Zweite Abtheilung

enthält

die Tochter Sion

eine

Jeremiade über ihre Schwestern

in

sechs Fastenpredigten.

Warum sprichst du zu ihnen in Parabeln? — Deswegen spreche ich in Parabeln, weil die Sehenden nicht sehen, und die Hörenden nicht hören.

Math. 13. 10. — 13.

Erste Rede.

Das heilige Jerusalem.

Text Klagl. Jerem. 2. - 15.

Die, so am Wege vorüber giengen, klatschten über dich in die Hände, spöttelten, schüttelten die Köpfe über die Tochter Jerusalems: Wie! sprachen sie, ist das die prächtige Stadt, die Lust der Erde?

Abriß.

Jerusalems Blüthe und Früchte seiner Heiligkeit.

Punkte

Des ersten Theiles: Jerusalem blühete einst 1) an Heiligkeit seines Glaubens — 2) und seiner Sitten.

Des zweiten: Die Früchte seiner Heiligkeit waren 1) Reichthum — 2) Friede.

Abhandlung.

Also schon wieder eine Satyre auf unsre Sitten, schon wieder eine beißende Anspielung von den Trümmern des zerstörten Jerusalems auf die hinsinkende Grundfeste unserer vaterländischen Tugend und Glaubens! So murret mancher dieser meiner Zuhörer bei der Abkündung meines Vorspruches. — — Kühn werfen sie mir die Worte des Isaias in den Weg 30. — 10.: Traget uns kei-

ne scharfe Wahrheit mehr vor, prediget uns nur sanfte Dinge — Trostpredigten, wenn wir schon dadurch betrogen werden. — Setzet Amt und Beruf außer Acht, redet uns nichts mehr von richtigen Wege, schweiget einmal vom Heiligen in Israel.

O Allerliebste! was begehret ihr? O wenn ich das könnte, o wenn ich dörfte! Nein keine Jeremiade, kein Geheul eines Klagpropheten sollte euch diese Fasten hiedurch ermüden! — O nein! öffentlich wollte ich gern euer Lobredner werden, wie Daniel das Volk Gottes trösten, wie Esdras unter Pauken und Trompeten das beliebte Gesetz verkünden, wie Nehemias die Mauern vom neuen Jerusalem aufbauen.

Aber — ach leider! da ich noch keine Thränen auf den Wangen der Tochter Sion sehe; da ich statt ihres Trauergewandes, so sie von den Leichen erschlagener Krieger lehnen dörfte, nur freundliche Masquen, eines der seit langen Jahren glänzendesten Karnevalls, und an Sions Wege nichts als blinde, denen Schwerdte und Bajonete den Starren zu stechen nicht im Stande sind; da ich über unsern Horizont noch immer nichts als schwarze Wolken einer noch bangern Zukunft und Schrecknisse des Himmels erblicke, so — ach verzeihet mir, Geliebte! so dörfen es auch für diesmal noch keine Lobpredigten eurer Tugend seyn, am wenigsten für die, welche solche zu verdienen glauben.——Der Text des Propheten in der angezogenen Stelle macht mich schüchtern: Darum weil ihr Trostpredigten verlanget, weil ihr das Warnungswort verwerfet, so soll dieses euer boshaftes Vertrauen gleich einer morschen Mauer plötzlich, da man es am wenigsten vermuthet einstürzen, und zertrümert werden.— Seyn soll es, wie ein mit Gewalt zerschmet-

terter Krug, daß keine Scherbe groß genug bleibt, um ein wenig Feuer vom Herde, oder Wasser aus einem Graben zu schöpfen.

Da habet ihr das Wort des Herrn — ich bin meines Unternehmens wegen gerechtfertiget. Wohlan also zur Sache! Jerusalem, ist das Gemälde, so ich euch vorhalte. Jerusalem, oder ganz Israel ist die Figur, heiliges Trier! christliche Städte! ihr seyd das Figurirte. Mit einem Worte: Das heilige, das sündige, das gewarnte, das verschonte, das zerstörte, das erbaute Jerusalem macht den Inhalt meiner Fastenreden. — Für heute ist der würdige Stoff eurer Aufmerksamkeit das heilige Jerusalem — Der Inhalt ist nicht traurig, ich zeige euch die Tochter Sion in ihrem festlichen Schmucke, in ihrem Sabbathsgewande, in der Völle ihres Segens, was kann schmeichelhafter für lüsternde Augen seyn, als Jerusalem in der Blüthe, Jerusalem in den Früchten seinen Heiligkeit?

Die Blüthe seiner Heiligkeit zeigt der erste die Früchte seiner Heiligkeit der zweyte Theil.

Heiliges Trier! glückliche Gefilde des christlichen Bodens! sehet in diesen Spiegel, und schaudert zurück, wie die greise Sünderinn beim Anblick ihres jugendlichen Portraits.

Herr! ich mahle an diesem Stücke den Schatten, schenke du das Licht.

Erster Theil.

Denke ich mich in einen Paradiesgarten irrdischer Wohllust hin, so denke ich mir nicht die Gesellschaft der Weisen von Athen, nicht den Reichthum von Tyrus, nicht die Reize von Cypern, nicht die cybelischen Feste von Rom, nicht die prächtigen

Opfer zu Ephesus — keine Gastmahle von Assuerus, keine Labyrinthe, Pyramiden und Mausoläen von Aegypten, keine Größe von Babylon, noch weniger die Granaten von Sodom -- und was denn? Ach, Süssester der Gedanken! die Grazien einer Stadt Gottes, die kristallenen Quellen, die vom Throne Gottes wie ein gläsernes Meer ausfließen, und woraus die seligen Bewohner Leben, Wohllust, Unsterblichkeit trinken. Mit einem Worte: Eine Stadt von Glauben und guten Sitten — Und so eine war ehedem Jerusalem — heilig in seinem Glauben, heilig in seinen Sitten.

1) Heilig in seinem Glauben. — Ha! welch ein glänzender Vorzug seiner Würde! **Prächtige Dinge sind von dir gesagt. du Stadt Gottes!** singet der Prophet in seinem 86 Psalm. **Deine Grundveste ruhet auf den heiligen Bergen, der Herr liebet die Pforten** von Sion mehr, als alle Hütten von Jakob. — — Deine Herberge ist für alle ein Freudenort. — Und an andern Stellen nennet er dich die Vorhöfe des Himmel: Und in der That, wie viele Aehnlichkeit hatte das gläubige Jerusalem mit jener entzückenden Stadt Gottes, die uns der heilige Johannes im 21 Kap. seiner Offenb. schildert: **Komm, sprach der Engel zu Johannes, und ich will dir die Braut, die Gattinn des Lammes zeigen — Und er führte mich im Geiste auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die von Gott aus dem Himmel herabstieg: Sie hatte die Klarheit Gottes, ihr Licht war gleich einem Juwele, gleich dem Jaspissteine, wie Kristall. — Und sie hatte eine breite hohe Mauer mit zwölf Pforten, und auf den Pforten zwölf Engel, und die aufgeschriebenen Namen der zwölf Stämme**

der Kinder Israel. — Vom Aufgang drei, von Mitternacht drei, vom Mittage drei, und vom Niedergang drei Pforten. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und auf denselben stunden die zwölf Namen der zwölf Aposteln des Lammes: Und der mit mir redete hatte ein goldenes Rohr, die Stadt samt ihren Pforten und Mauern damit zu messen: Und die Stadt liegt in einem Viereck, und ihre Länge ist so groß wie ihre Breite: Und er maß die Stadt mit dem goldenen Rohre auf zwölf Tausend Feldwegs, und ihre Länge, und Höhe und Breite sind gleich. — — Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis, die Stadt selbst aber von reinem Gold, gleich dem hellen Glas: Und die Gründe der Stadtmauern waren mit köstlichen Steinen besetzt. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Schmaragd, der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrisolith, der achte ein Berill, der neunte ein Topaz, der zehnte Chrisopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethist. — — Und die zwölf Pforten waren zwölf Perlen, und die Gassen der Stadt waren ein lauteres Gold wie schimmerndes Glas. — Diese Stadt aber bedarf weder Sonne, noch Mond, denn die Klarheit Gottes erleuchtet sie, und ihr Licht ist das Lamm.

Zuhörer! da habet ihr das holde Gemälde von Jerusalem, die Hand des Herrn hat es gezeichnet, kann es übertrieben seyn? Ihr verstehet indessen doch von selbst, daß dem buchstäblichen Verstande nach weder das himmlische; noch das irrdische Jerusalem verstanden werden, denn das himmlische hat kein Auge gesehen, und das irrdische war nicht von Jaspis und Saphir bauget;

wir müssen also den sittlichen Begriff ausheben. Die Rede ist hier vom innerlichen Schmuck der Königstochter, wie sich der Psalmist ausdrücket, und dörfen wir zweifeln, daß der Glaube, ohne den es ohnmöglich ist, Gott zu gefallen, die Hauptzierde dieser Braut des Lammes gewesen? Darum hatten die zwölf Enkel des Vaters der Gläubigen an ihren Mauern zwölf Pforten, als so viele Eingänge der zwölf Aposteln und ihres Glaubensbekenntnisses für künftige Zeiten. Und in der That: Was war Israels Glauben anders, als eine unübersteigliche Mauer für seine Feinde, und wann stürzten sie ein? Da als es seine vaterländische Religion zuerst unter dem Schutte des Götzendienstes vergrubt, — — Um euch aber einen Begriff vom Glauben Jerusalems zu machen, so betrachtet nur seinen Tempel, seine Opfer, seine Zeremonien, seine Psalmen, und den ererbten Haß gegen die Feinde Gottes. In seinem Tempel fand man die Schätze der Welt ausgeschüttet; was die Erde kostbares in ihrem Schoose, und das Meer seltenes in seinen Schlünden, was die Truhen der Könige aufbewahret, und der Geiz für Heiligthum sonst anbethet, ward hier ein Opfer des Glaubens und der Liebe Gottes. — Ehrfurcht, Dank, Anbethung, Eifer gegen Jehova durchquoll die Brust der Leviten, der Fürsten und des Volkes; alles strömte nach Jerusalem, alles wallte durch die Wolken des arabischen Weihrauchs, schlachtete Opfer, als schien es vor Glauben an seinen Gott zu vergessen, daß es den Saamen seiner Opferthiere aufbewahren müßte. — Seine Sabbathe, seine Zeremonien hielt es pünktlich, Unglauben, Aberglaube und Götzendienst waren ein Greuel in seinen Augen. — — Mit diesem Glauben, mit diesem thätigen Religionseifer stimmten

2) Jerusalems Sitten. Die Beyspiele ihres büßenden Vaters David, die schrecklichen Unfäl-

le der Sünde, die Lehren der heiligen Propheten Samuel und Nathan hatten sein Herz erschüttert; nichts aber so sehr, als die Heiligkeit und Weisheit seines Königes Salomon, Furcht des Herrn umgab den Thron seiner wahren Majestät; Ruhm und Reichthum verabscheuete er, und erhielt nebst diesen, englische Weisheit; seine Meisterhand zeichnete den Tempel zu einem Weltwunder, schrieb die Sprüche der Weisheit, und predigte Sitten. Sein König also war das Aug über Priester und Volk, er sprach richtige Urtheile, vergab, und strafte bescheiden, wie konnten hier aus so einem Stamme schlechte Zweige sprossen?

Ach hier wälzet sich eine stille Thräne über meine Wangen; ich weiß nicht, ist es eine Freudenthräne, oder gewaltsame Ahndung eines nahen Unglückes? Die künftige Rede mag mein Herz öffnen. Einstweilen freue ich mich, wünsche dir, o mein Gott! Glück zu deiner Ehre, zu so einem Obern, so einem Volke. O mögte doch so ein Fürst von Israel den andern, ein Priester den andern, ein Vater den andern in ungetheilter Reihe ablösen; o dann würdest du, wie du dem Salomon versprochen, mitten unter deinem Volke wohnen, die Thore von Jerusalem würden nicht geschlossen, die heilige Stadt bräuchte keine Sonne, keine Irrwische zum Leuchten; das Lamm würde leuchten, und das geläuterte Gold des reinsten Glaubens, und der Liebe auf allen Straßen glänzen. Jeder Vorübergehende würde staunend rufen: Ha! ist das die Stadt, die prächtige Stadt, die Lust der Erde?

Trier! prächtige Dinge sind von dir gesagt, du Stadt Gottes! Ganze Folienbände liefern deine Geschichte, und die ehrwürdigen Trümmer

deiner Mauern heißen den forschenden Wanderer stille stehen, und seufzen, Ist das die prächtige Stadt, die ehemalige Lust der Erde? — — Erlaubet mir, Geliebte! daß ich diesen Fremdling in Israel begleite, oder ich bitte euch, begleitet auch ihr mich, denn vielleicht seyd ihr selbst Fremdlinge in eurer eigenen Stadt. — Lasset uns die Vorzüge, die Antiquitäten, die Schätze von Trier, diesem deutschen Jerusalem betrachten. — — Und welche sind diese? Lasset mich anders fragen, welche waren diese? Ist es vielleicht seine vorgebliche Herkunft von Gott Dis, und der Göttinn Vesta, wie eure heidnischen Aeltern glaubten? Ist es die merkwürdige Aufschrift auf seinem Rathhause: Ante Romam Treveris stetit annis mille trecentis. Trier stand vor Rom tausend, drei Hundert Jahre? Sind es die schwarzen Tempel des vormaligen Heidenthums, seine Triumphpforten, ausgegrabene Urnen und Obelisken? Seine gepurpurten Väter der Hauptstadt von Gallien? Seine Gelehrten und ehemaligen Helden? Freilich wohl, liebe Landsleute; sind das Vorzüge, die nicht jeder Stadt ausweiset. — Aber, Trier! hast du keine größere? — Hast du nicht ein Thor in deinen Ringmauern von einer einzigen Perle? Und Fundamente, wie das prächtige Jerusalem, von Jaspis, von Chrisolith, Topaz und Amethist? Hast du keine Reste deines ersten Straßenpflasters? Sie sollen von Gold gewesen seyn. — Ich glaube, der Mönch träumet, lauschet dort ein erfahrner Pflastertreter seiner Freundinn ins Ohr. — Nein! Allerliebste! kein Traum, keine verhitzte Einbildung ist es: Trier hat eine Pforte von einer einzigen Perle, Fundamenten von Edelsteinen, und ehedem goldene Gassen. — Sancta Treviris. Das heilige Trier. So liest man auf einem deiner Thore. Da habet ihr die älteste Perle auf dem Neuthor. — Und

wenn das Himmelreich, wie Christus sagt Math. 13., einem Handelsmanne, der gute Perlen sucht, gleichet, so ist, (immer verrede ich mich) so waren solche hier ohne Geld zu kaufen. Wie, ohne Geld? — Ja, denn die Tugend, die Heiligkeit ist nicht ums Geld feil. — Zudem gab es hier, wie an allen andern Orten Zeiten, wo man ohnerachtet des Gegenbefehls Christi, die Perlen vor die Schweine warf. Also deine Heiligkeit, ehrwürdiges Trier! prächtige Stadt Gottes! dein Glauben und gute Sitten machten die Hauptzierde dieser Tochter von Sion aus? O was eine Perle! was eine Kleinod! Das heilige Trier! heilig in seinem Glauben, heilig in seinen Sitten, heilig in seinen Vätern, heilig in seinen Fürsten, heilig in seinen Priestern, heilig in seinem Volke — und da habet ihr mit einem die Mauern und Thürme vom festen Jaspis, die breiten Wälle der Stadt Gottes, die Fundamente von Edelsteinen, und das Gassenpflaster von Gold. — — Die Jaspisne Thürme und Mauern, die breiten Wälle, die da verhindern, daß wie in die Stadt Gottes Offenb. Joh. 21. — 27 nichts Beflecktes, nichts Lügenhaftes eingehe, waren deine heilige Obern, Bischöfe, Aebte und Lehrer, die zum Staunen des Lesers in deiner Chronik durch ganze Jahrhunderte sich einander ablösen, und deren Bildnisse noch wirklich Tempel- und Klosterwände zieren. — Die milden Stiftungen, die Menge und Pracht deiner Gotteshäuser, deiner Klöster und Kapellen, die alten Bildnisse der Heiligen an offenen Wegen, die Bittgänge, und mit Aufwand gesammelte Reliquien, die Büchersäle und alte Polizeiordnungen verrathen nichts klärer, als den Geist ihres heiligen Glaubens und heiliger Sitten. — — Deine Fundamente von Edelgesteinen sind die Gebeine, die Asche, das Blut, die Zähren deiner Mär-

tyrer, die um ihres Glaubens und Sitten wegen zu sterben wußten, um ihre Kinder zu lehren, wie sie wenigstens für die Erhaltung derselben leben sollten. — Heiliges Trier! der Acker also, worauf du ruhest, den du mit Füßen trittst, ist jener Acker, wovon Christus Math. 13. spricht, in welchem ein großer Schatz verborgen, und um welchen zu erhalten, man lieber alles übrige verkaufen soll, deine Gewächse saugen das Mark der Märtyrer, deine Felder sind mit Märtyrerasche besäet, aus deinen Brunnen trinkest du Märtyrerblut, und schiffest über einen Fluß, der mit dem Blute deiner Väter, Mütter, Hirten und Lehrer, wie die Sonne im Rubin spielet. — Dein Strassenpflaster war von Gold, dein ganzes Volk, zahlreich wie deine Gassensteine, war heilig, vom Greise bis zum säugenden Wiegenkinde wurden sie das blutige Opfer ihres Glaubens und ihrer Sitten. — — Diese Stadt Gottes bedorfte, wie Jerusalem, keines Lichtes der Sonne, des Mondes und der Sterne, das ist, keiner andern Fackeln, Sterneschneuzen und Irrwische einer blendenden Aufklärung, denn ihr Licht war das Lamm. Der Glaube, die Gerechtigkeit, die Liebe, die Sanftmuth, die Geduld des Lammes. Mit einem Worte: Trier war eine Stadt Gottes, es heißt: das heilige Trier! die prächtige Stadt, die Lust der Erde. — Fremdlinge in eurer Vaterstadt! ihr sahet die Blüthe von Jerusalems Heiligkeit, nun schmecket ihre Früchte.

Zweiter Theil.

Ihr habet die Stadt Gottes bisher nur von außen, und in ihren Pflastersteinen bewundert; aber grabet, wie Ezechiel, tiefer in ihre Wände, und was werdet ihr sehen? — Johannes leihe euch sein Adlersauge. — Und er zeigte mir,

spricht Johannes Offenb. 22 vom Engel, er zeigte mir einen Fluß des lebendigen Wassers, der schimmerte wie Kristal, und gieng aus vom Throne Gottes und des Lammes. — In der Mitte seiner Gasse, und von beiden Theilen des Flusses war das Holz des Lebens, das zwölf Früchte brachte, und monatlich seine Frucht abwarf, und seine Blätter waren zur Gesundheit der Heiden. — — O segenvolle Stadt Gottes! der Baum des Lebens ist in deiner Mitte, er trägt Früchte der Unsterblichkeit, monatliche Früchte zum Heil der Völker, und diesen Baum befeuchtet ein kristallener Brunn, der vom Throne Gottes ausfließt. — — Da habet ihr also, Geliebte! die Völle des Segens im heiligen Jerusalem; alles Glück, alles, wonach unsere Wünsche geizen, fand sich an seinen Bächen der Wohllust vereiniget. — Lasset mich nur einige Züge seines Glückes mahlen, eben jene, wonach wir dürsten. — Reichthum und Friede. — — Ha! ihr beiden frohen Geschenke des Himmels, wo seyd ihr? Wo trift man euch wieder? Oder, da viele an eurer Rückkehre für unsere Lebenstage verzweifeln wollen, so kommet denn wenigstens aus der Ferne der Geschichte, und lasset eure Reize bewundern. Ich finde euch, wie zwo Schwestern, Hand in Hand geschlungen in dem heiligen Jerusalem. — Und zwar erstlich

1) Setzet mich Jerusalems Reichthum in Staunen. Hier finde ich, o Herr! was du deiner heiligen Stadt (5. B. Mos. 26.) verheißen hast. Zuhörer! diese Worte sind merkwürdig: Ich bin der Herr, euer Gott, ihr sollet euch kein geschnitztes Bild machen, keinen Hayn bauen, und keine Steine zur Anbethung aufrichten: Denn ich bin der Herr, euer Gott... — — Ihr sollet meine Sabbathe halten, mein Heiligthum fürchten, ich bin der Herr. — — Werdet ihr

in meinen Geboten wandeln, solche bewahren, und ihnen nachleben: so will ich euch Regen zur Zeit geben, die Erde soll ihre Gewächse herfürbringen, und die Bäume von Früchten sich beugen. — Die Schnitterzeit soll den Herbst, und der Herbst die Saat erreichen, euer Brod soll euch sättigen, das Aelteste von den Alten werdet ihr essen, und das Alte wegen der Menge des Neuen, was hin zukömmt, hinwegwerfen. — Jerusalem hielt des Herrn Gebote, und der Herr hielt Wort; so gieng es in Jerusalem, der Hauptstadt eines Landes, das von Milch und Hönig floß. — In den Tagen des frommen Salomons war ein solcher Ueberfluß von Gold und Silber, daß man es den Pflastersteinen gleich zählte: Er sorgte, daß ein solcher Ueberfluß von Gold und Silber, wie der Steinen war. (3. B. Kön. 10. — 27.) — Ja es hatte beinahe keinen Werth mehr. (3. B. Kön. 9.) — Man lese hierüber (3. B. Kön. 10. Kap.) und man sinket mit der Königinn von Saba staunend in Ohnmacht. — Im ganzen Tempel war nichts, was nicht mit dem reinsten Golde bedeckt war; im Lusthause des Libanus stralte alles von Gold; in der Burg Sion fanden sich unter den Waffen zwei Hundert goldene Schilde; alle Gefäße der Königstafel waren von Gold, und was immer durch die heilige Verschwendung abgieng, ersetzten auf der Stelle die Geschenke fremder Könige, und die tharsische Goldflotte, die Salomon, und Hiram jährlich abschickten. — Mit den Schätzen des Reiches aber kam die Menge der Lebensmittel überein, dergestalt, daß man bei der Einweihung des Tempels zwei und zwanzig Tausend Ochsen, und hundert zwanzig Tausend Schafe schlachtete. (3. B. Kön. 8.) — Verzeihet mir, Geliebte! hier erinnere ich mich eines heidnischen Beispieles vom großen

Alexander, der schon in seiner Jugend eine solche Menge des köstlichsten Weihrauchs den Göttern verbrannte, daß er desfalls von seinem Hofmeister bestraft ward mit dem Bedeuten: Er möge den Weihrauch sparen, bis er die Länder, wo es Weihrauch und Gewürze giebt, erobert hätte — Er eroberte sie wirklich, und zum Zeichen, daß die Götter mit voller Hand wieder geben, schickte er nun dem geizigen Lehrer ein ganzes Schiff voll Weihrauch.

Zuhörer! so dachte ein Heide von seinen hölzernen Götzen, und ein Knecht des mosaischen Gesetzes vom lebendigen Gott, und er fand sich nicht betrogen; wahr fand er, was sein königlicher Vater ihm in seinen Psalmen hinterlies: Wirf deine Sorge auf den Herrn, und er wird dich ernähren. Ps. 54. — 23.) Ich bin alt geworden, und ich sah noch keinen gerechten verlassen, und seine Kinder kein Brod bettlen. (Ps. 36. — 25.) Wenn du gute Tage leben willst, so behüte deine Zunge vorm Bösen, und deine Lefzen, damit sie keine Falschheit reden Was werden denen die Kinder des Reiches von Gott erwarten können, den sie aus dessen Befehl Vater nennen, der da schwöret unserer so wenig, als eine Mutter ihres einzigen Sönchens zu vergessen; der uns versichert, daß alle Haare unseres Hauptes gezählet; der die Lilien des Feldes weit prächtiger kleidet, als den Salomon in seiner Herrlichkeit; der uns verheißet, wir sollten alles erhalten, was wir bitten; der uns straffet, darum, daß wir noch nichts gebethen; der zu unserm Heil weiter nichs fodert, als wir sollen doch zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, das übrige soll uns zugeworfen werden. — Suchet zuerst ꝛc. (Math. 6. — 33.) — Ha! daß wußten, das begreiffen, das übten, heiliges Trier! deine alten Bewoh-

ner; die reichen Geschenke, die sie, wie Salomon zum Dienste des Herrn machten; deine Tempel und Erziehungshäuser; deine öffentliche Anstalten und alten Monumente des verschwenderischen Alterthums; deine Dokumente aus Archiven über die wenigen Schulden, was sage ich? Ueber die reichen Vermächtnisse, die verbrennten Kleider, von Goldstoffen, die goldenen Halsketten, und prächtige altspanische Rittertracht, die man in Porträten liest, alles spricht laut, wie wenig man ehedem Gold und Silber achtete. — Der noch von dreißig Jahren her so geringe Preis der Lebensmitteln ist jedem noch bekannt, gute Aerndten und Herbste füllten Scheunen und Gewölbe, man fand sich im Stande damal mehr hinweg zu geben, als itzt zu kaufen; der Landman fand sich kraftvoll seinen Kindern Erziehung und Anstellung zu verschaffen, und die weitschichtigen Klostergebäude zeugen, daß man bei der Vermehrung der Diener Gottes auf das auskommen nicht zu sehen hatte. Mit einem Wort: Alles lebte, alles spendete aus, wie der Psalmist sagt (36. — 21.): **Der Sünder wird borgen, und nicht zahlen, der Gerechte aber wird sich erbarmen, und vom Ueberfluß umtheilen.** Man sah in der Wüste das Manna und Wasser aus den Felsen, Gold in den Tempeln, und Weihrauch auf den Altären. Salomon glänzte in seinem Purpur, und Sions Töchter rannten freudig auf die Mauern, ihn zu bewundern. — **Ha! prächtige Dinge sind von dir gesagt, du Stadt Gottes! du Lust der Erde!**

2) Leset aber, Geliebte! ein paar Worte weiter im Buche der Lev. 26., und sie sprechen das laute Geständniß von einem Geschenke Jerusalem, das die Krone seines vollen Glückes ausmachte. — — **Wenn ihr werdet in meinen Geboten wandeln, heißt es dort, so will ich**

euch Frieden an euren Gränzen geben, ruhig sollet ihr schlafen, und niemand soll euch schrecken. Die Bestien will ich vertreiben, und das Schwerdt soll eure Gemarkung nicht überschreiten. Eure Feinde werdet ihr verfolgen, vor euch werden sie hinsinken. Fünfe der Eurigen werden Hundert Fremde, und Hundert der Eurigen zehn Tausend Fremde in die Flucht schlagen; eure Feinde werden vor eurem Angesicht durch das Schwerdt fallen. — — Das ließ Salomon sich nebst dem widerholten Beispiele seiner Väter gesagt seyn; die Erinnerung, daß der Herr sein Volk aus Aegypten durch's rothe Meer führte, und die Heere des Pharao ersäufte, und Israel immer, wenn es sich zu ihm wandte, bald durch den Kienbacken des Samson, bald durch das Pflugschaar des Saul, bald durch die Schleuder des David, oder durch ein schwaches Weib rettete, alles dies hatte Wurzel in seinem Herzen gefaßt; er wandelte in den Wegen des Allmächtigen, und die Hand des Herrn war mit ihm. Jerusalem hatte unter seiner Regierung den Frieden, kein Krieg gab es während seines Lebens, und Könige schätzten sich glücklich, wenn er ihre Geschenke annahm. Höret die klaren Worte der göttlichen Schrift (3. B Kön 4. : Die Volksmenge von Juda und Israel war unzählig, wie die Sandkörner des Meeres, sie aßen, tranken und scherzten. Salomon besaß alle Reiche vom Fluß der Philister bis zu den Gränzen Aegyptens, alles brachte ihm Geschenke — war ihm zinnsbar — Von Taspha bis nach Gapa besaß er alle Königreiche, und hatte Frieden rings um sich her. Juda und Israel wohnte ohne alle Furcht von Dan bis Bersabee, ein jeder saß unter dem Schatten seiner Rebe und des Feigenbaums.

Zuhörer! da habet ihr das verlorne Paradies, den Garten der Wohllust, wo die Hand der Tugend die Aepfel pflücket, und der Mund der Braut des Lammes aus kristallenen Bächen trinkt, wo

ihre Kinder auf bunten Wiesen hüpfen, und flechten Kränze von Tausendschön, die der schwarzblütige Sünder nur im melancholischen Thale, wo er keinen Himmel sieht, umsonst suchet, oder solche mit quackenden Fröschen, mit Nachteulen und Uhuen in Felsenritzen einer romanhaften Feenwelt, ohne sie zu besitzen, nur besingt: — Da sehet ihr den Apfel des hungernden Tantalus, der ihm ewig im höllischen Stix seiner leeren Weltfreuden um den Mund schwimmet, ohne daß er ihn je anbeißen wird. — — Doch hinweg mit den Fabeln des Heidenthums. — Christen! ihr suchet Frieden, heißhungerig wünschet ihr ihn, er ist der einzige Gegenstan eurer Unterhaltung, sein Andenken würzet jede Speise, und Thränen um dessen Verlust schwimmen in leeren Bächern. — Ha! ihr hattet ihn, und da er, wie bewiesen, einzig die Frucht der ruhigen Tugend ist, wie dörfen wir anders urtheilen, als daß das heilige Trier solchen zu andern Zeiten verdiente. O da saß jeder unter seiner Rebe, aß, trank, scherzte mit Juda und Israel: Man wohnte ohne Schrecken, rings um uns her war Friede, Hand in Hand geschlungen lebtest du, Stadt Gottes! mit deinen Nachbarn; Wissenschaften und Künste blühten, Scheunen und Gewölbe waren segenvoll, die Wächter der Thore Jerusalems, und du Stadt Gottes! deine heiligen Bewohner hörten nicht auf Tag und Nacht den Namen des Herrn zu loben. — Das war Freude, das war Jubel — Jerusalem in der Blüthe Jerusalem in den Früchten seiner Heiligkeit. Ha! vereinigen wir unsere Stimmen mit den englischen Bewohner so einer Stadt, pflanzen wir ein Blümchen auf das Grab unserer Mutter, singen wir dem heiligen Jerusalem zur Ehre ein feierliches Te Deum. — Doch nein: ich merke, viele deiner Wächter erstummen, Thräne quellen auf den Wangen der Tochter Sion, Salomon ward in der Stadt Gottes, im heiligen Jerusalem gekreuziget. — — Ach, ach! Miserere.

Zweite Rede.

Das sündigende Jerusalem.

Text Klagl. Jerem. 4. • 1.

Wie ist das Gold verdunkelt, und die beßte Farbe verblichen! Wie liegen die Steine des Heiligthums auf allen Gassen zerstreuet!

A b r i ß.

Sehet Jerusalem Sünden, und ihr findet das Gold verdunkelt. Erster Theil. — Sehet aber auch ihre Folgen, und ihr findet die beßte Farbe verblicheu. Zweyter Theil.

P u n k t e

Des ersten: Es sündiget 1) gegen seinen Glauben, und 2) gute Sitten a) in seinen Fürsten, b) Priestern, c) Bürgern.

Des zweyten: Die Folgen seiner Sünden waren 1) Armuth, und 2) Kriege.

A b h a n d l u n g.

Da haben wir's: Das Gold ist verdunkelt, und die beßte Farbe verblichen, die Steine des Heiligthums liegen auf allen Gassen zerstreuet, die Tochter Sion weinet, Zähren jagen sich auf ihren Wangen, und — ach äußerstes der Unglücke! — Niemand ist der sie tröste — einsam wie eine Wittwe sitzt die Königinn der Völ-

ker, die Fürstinn der Provinzen zinnsbar. (Jer. Kl. 1.) Ihre Nazaräer weißer als der Schnee, leiblicher als Milch, röthlichter als Elfenbein, glänzender als Zaphir — sind schwärzer als Kohlen, auf den Gassen sind sind sie nicht mehr zu kennen, kaum bedeckt die wie Holz verdorrte Haut die Gebeine. (Kl. Jer. 4. — 7. 8.)

Ich weiß nicht, irre ich, oder der Prophet? Ist dieses das Bild von Jerusalem oder von Babylon? Der apokalipsische Adler nennt es Babylon. Ha! sagt er, gefallen ist sie, gefallen die große Stadt Babylon, eine Wohnhütte der Teufel ist sie geworden, daß Nest jedes unreinen Geistes, das Nest jedes unreinen, verfluchten Vogels. Wehe! wehe dieser ungeheuren Stadt, die in Nessel, Purpur und Scharlach sich kleidete, die mit Gold und Juwelen sich bedeckte, sie ist gefallen, in einer Stunde ihres Prachtes beraubet worden. (Offenb. 8.)

Wie, saget ihr mir, und du wirst so kühn seyn, uns unter dem Bilde des sündigen Babylons, als eine Wohnhütte der Teufel, als ein Nest des unreinen Geistes zu schildern? — O nein, Geliebte! die Rede ist nur von Jerusalem, nur dieses schildert uns die Offenbarung unter dem Bilde des gesunkenen Babylons — Jesus weinte einst über die Stadt, und der Schutt seines verbrannten Tempels preste selbst seinem Besieger dem Titus die Thränen aus. — — Trier! heiliges Trier! ich thäte dir wirklich Unrecht, wenn ich dich ein Babel, ein gottesmörderisches Jerusalem nennen wollte: O nein! so weit ist es mit dir nicht gekommen, du zählest noch mehr als fünf Gerechte von Sodom, du hast noch viele der Anhänger und Liebhaber deines

Gottes, Stützen deiner vaterländischen Religion und rühmlicher Sitten. — Inzwischen muß ich dir, wie einst der Herr auf der Insel Pathmos dem Engel von Ephesus sagen: Ich habe etwas Kleines wider dich, auch du bist von deiner ersten Liebe abgewichen — Du hast noch Gold, aber es ist verdunkelt; du hast noch Farbe, aber sie ist verblichen. Schade dennoch genug für dich, und wenn es dir Ernst ist, dem Golde seinen Glanz, und der Farbe ihr gehöriges Bild wiederzugeben, so schaudere zurück beim Anblicke der größten der Unglücke von Jerusalem, Babel — diesen ähnlicher Städte. — Betrachte aus der Tiefe, wohin sie gesunken, das Maas, wie tief du noch fallen kannst — vielleicht zu fallen bereit bist. Kurz zur Sache.

Sehet Jerusalems Sünden, und ihr findet das Gold verdunkelt; sehet Jerusalems Folgen der Sünde, und ihr findet die beste Farbe verblichen. — Da habet ihr **Inhalt und Eintheilung** meiner Rede.

Herr! gieb, daß durch diese Vorstellung die zerstreuten Steine des Heiligthums zu jenem Bau sich wiederfügen, wozu du den Riß machtest. — Nur ihr Geliebte! reichet ihm, wie beim Thurm Babels, keine steinerne Herzen. — Merket auf.

Erster Theil.

Wie! das sündige Jerusalem soll ich schildern, oder besser das sündigende Israel in seiner Hauptstadt? — Ha! da streite ich mit der siebenköpfigten Bestie in der Wüste, die den Greuel ihrer Unzucht in einem Becher trägt. — Ich weiß nicht, soll ich ihre Häupter, oder ihren Schweif angreifen? Stärke eines Herkules, oder Moses, die in der Wiege die Schlangen würgten,

Muth eines David fehlet mir, der als Hirtenknabe mit Löwen und Bären kämpfte, Gotteskraft eines Isaias und Jeremias habe ich nöthig, um meine Zunge von ihren Banden zum Bekenntnisse der Wahrheit aufzulösen, mit glüenden Kohlen zu reinigen, oder die Säge, womit Israel seinen ersten Propheten durchschneidet, auszuhalten. — Ich soll die Sünden Jerusalems schildern, den Wust seines vollen Bechers vor euch ausschütten? Die Sünde seiner Abgötterei, seiner falschen Staatsklugheit, seiner Unzucht, entheiligten Sabbathe; die Sünden seiner Könige, seiner Priester, seiner falschen Propheten, seines Gott vergessenen Volkes euch erzählen? Ich bitte, Allerliebste leset sie alle, oder leset nur den einzigen Jeremias, und ihr habet den Greuel vom gesunkenen Babel. Wollet ihr aber, daß ich euch solchen fürhalte, so erwartet keine gewöhnliche Ordnung der Dinge, sondern folget mir in der Betrachtung verworrener Stücke, die den Greuel der Verwüstung darstellen. — Jerusalem sündiget durch die Abgötterei, durch die falsche Staatsklugheit, durch die Unzucht, durch die Entheiligung des Sabbath. — Es sündiget in seinen Fürsten, in seinen Priestern, in seinem Volke. — Salomon! Ha! wer sollte es glauben, der erste König der Welt, der Liebling des Glückes, der Engel der Weisheit wird der Anführer von Abgötterei und Weiberliebe: Aus dem Nebel der Arche tritt er unter die Wolken des abgöttischen Weihrauchs, von Throne der Weisheit in den Schoos der Dirnen, vom Opfertische des lebendigen Gottes zu den Götzen des Teufels: Kamos dem Abgott der Moabiter, Moloch dem Götze der Ammoniter, der Astarthe der Göttinn der Sidonier, und allen Gottheiten fremder Kebsweiber bauet jene Hand Tempel, die goldenen Fundamente zum Hause des Herrn legte: Jene weise Hand, die einst

durch den klügsten Ausschlag zwischen zwo Müttern einem Kinde das Leben erhielt, leget die beschnittenen Gnadenkinder des Gesetzes in die Arme des Molchom des Kinderfressers, auf welchen die Töchter Jerusalems ihre Erstgeburten wie rasende Furien verbraunten; dergestalt, daß der langmüthige Gott endlich schwöret: Sieh, ich will Salomons Reich zerreißen, weil er mich verlassen, nicht nach meinem Willen gelebet, nicht was gerecht war, vor mir gethan, meine Verordnungen nicht nach dem Beispiele seines frommen Vaters David gehalten hat. (3. Kön. 11. — 31. — 33) — Die Bedrohung hatte so viel Gewicht, daß noch bis diese Stunde die heiligen Väter an Salomons Buße zweifeln, und daß eben die Sünde, die Salomon pflanzte, unter seinen Nachfolgern in breite Aeste in Juda und Israel sich ausdehnte. Jeroboam der Empörer, der die zehn Zünfte von Juda und Benjamin abriß, setzte die Götzen nach Dan und Bethel, verbot dem Volke Gottes die Wallfahrt nach Jerusalem, und dieser Greuel währte durch ganze Jahrhunderte: Abias, Baasa, Ela, Achab, Ochozias, Achaz, Osee, Manasses, Amon u. s. w. waren die Beförderer des Heidenthums, die Mörder der Propheten, das Aergerniß des Volkes. — —

2) Was aber die Könige etwan an Bosheit vergassen, das ersetzten Israels schändliche Priester und falsche Propheten — vergessen der Niederlage von drei und zwanzig Tausend Menschen, so die Nachgiebigkeit Aarons zuzog; vergessen der Strafgerichte über das Haus des Heli, des Unterganges von Core, Dathan und Abiron, wurden sie nun die schmutzigen Oberpriester fremder Gottheiten, drangen sich ein durch Weiberlist, Mordthaten und Nachsicht, Die Priester, sagt Jem. (2. — 8.) fragten nicht mehr:

Wo ist der Herr? Die Gesetzgeber dachten nicht mehr an mich, die Vorsteher empörten sich wider mich, die Propheten hiengen dem Baal an; darum werde ich mit euch rechten, spricht der Herr, euch und eure Kindeskinder zur Rechenschaft ziehen. — — Ihre falschen Propheten, rüft Ezechiel (22.) haben sich wie brüllende, raubgierige Löwen vereiniget, um die Leute mit Leib und Seele zu verschlingen. Schätze und Kostbarkeiten ziehen sie an sich, füllen die Stadt mit Wittwen: Ihre Priester setzen mein Gesetz hintan, verdrehen es zum Bösen, entheiligen das Heilige — verabsäumen meine Sabbathe, sind im Weine ersoffen; machen, daß ich unter ihnen gelästert werde: Ich sah mich um Jemand um, der meinen Zorn besänftigte, und es war Niemand, darum sollen meine Starfgerichte sich über sie ergießen, das von mir zur Rache angefachte Feuer soll sie aufzehren. — — Weil ihr alle zum Silberschaume geworden, darum will ich euch in Jerusalem versammeln, wie man Silber, Erz, Zinn, Eisen und Blei in einen Ofen zusammenwirft, dann will ich ein Feuer anzünden, euch zusammen zu schmelzen Ebendas. (19) — Weil du meine Erkenntniß verworfen hast. Darum will ich auch dich verwerfen, und dir das Priesterthum entziehen, die Priester nähren sich mit den Sündenopfer meines Volkes, Freude ist es ihnen, wenn das Volk recht sündiget. —

3) Ja, Volk und Priester soll gleiche Strafe treffen. (Hose 4. — 6. — 8. rc.) Schleunig wirst du, abtrinniges Volk! fallen und dein Prophet mit dir. — Eure Opfer sind mir ein Greuel, eure Gebethe Lästerung, eure Sabbathe verflucht. — Gehet durch die Stadt, spricht der Herr beim Ezechiel (9.) schlaget,

schonet nicht Jünglinge, und Alte, Jungfrauen, Kinder und Weiber schlaget darnieder. Hier bei meinem Heiligthum fanget an — Leute von allen Ständen sollen gleiches Loos haben, Fürsten, Priester, Volk, Herrschaften, Dienstboten, Käufer, Verkäufer, Reiche, Arme, Schuldner, Gläubiger (Is. 24.)

Und warum denn, o Herr! warum eine so allgemeine entsetzliche Strafe? Ha! sie vergriffen sich an meinen Gebothen, darum wird der verzehrende Fluch auf Alles kommen. — Mit einem Worte: Israels Abgötterei, Unzucht, falsche Staatsklugheit, Entheiligung des Sabbath waren der Predigtstoff aller Propheten durch vier Jahrhunderte. Das war die Pracht der Stadt Gottes, die Lust der Erde, so schimmerte das Gold, so leuchtete seine Farbe. Seine Könige träufelten vom Schmutze der Unzucht und dem Blute der Unschuld, seine Nazaräer sonst weißer als Elfenbein, schöner als Saphir, waren schwärzer als Kohlen, sein Volk diebisch, untreu, mörderisch, wie Otter und Basilisken.

O großer Gott! du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, wie ist das Gold verdunkelt, die beßte Farbe verblichen! Ist das die Stadt Gottes, die prächtige Stadt, die Lust der Erde? Ist dies das heilige Jerusalem, das Grab der Propheten, der Thron des Allmächtigen? meine Seele schaudert bei ihrem Anblicke, mit Recht klaschten die Heiden über sie in die Hände, verlachen ihre Sabbathe, fluchen ihrem Heiligthum. Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Urtheile.

Heiliges Trier! so sprechen deine Kinder über den Schutthaufen von Jerusalem und Babel, die verirrten Kinder Israels betrachtest du mit

Grausen, und ließst auf ihren orientalischen Angesichtern das Blut deines erschlagenen Erlösers, welches der schrecklichste Fluch ihrer Väter über ihre und ihrer Kinder Häupter herabrufte. — Inzwischen muß ich bald mit dem Heilande in der Beurtheilung der Ehebrecherinn sagen, der von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf die Tochter Sion, der streue Salz auf die Ruinen von Sodom. — Doch da, wie der Dialektiker spricht, Jedes Gleichniß hinket, so ist auch zwischen dir und Jerusalem ein großer Unterschied. Ich sagte schon oben, soweit ist es mit dem christlichen Boden noch nicht gekommen.

Fürsten der Erde, Edle und Vorsteher dieser Welt! mit euch habe ich nichts zu reden, ich spreche nicht wie Elias am Hofe des Achab, wie Daniel beim Nabuchodonosor, nicht wie Johannes am Hofe eines Herodes, und fürchte darum desto weniger vom Schwerdt, oder der Säge des Isaias etwas zu leiden. Im Gegentheile ist uns der Religionseifer manches geistlichen und weltlichen Staatsvorstehers zu Genüge bekannt. Habet ihr indessen Abgötter zu Dan und Bethel aufgerichtet, das Volk Gottes geärgert, so ist es hier meine Stelle nicht, solches zu beurtheilen, und es ist meine Pflicht mit Sem und Japhet die Blöse meiner Väter mit Ehrfurcht zu bedecken. — — Priester des Herrn! zu euch spreche ich kein Wort, Gott und Welt kennet die guten und bösen, und Gott sei Dank! meines Erachtens noch eine Menge Guter, die der Welt mit Tausenden ihre Anhänglichkeit an ihren höchsten Priester eben da beweist, wo so mancher vom christlichen Volke wanket. Und wenn Konstantin mit seinem Purpur die Schande eines Priesters zu bedecken wünschte, so darf ich als Bruder eurer Leiden euere Verbrechen nicht

von der Kanzel ahnden. Die Parabel vom Salz der Erde, so die Welt mit Füßen tritt, die beißende Rede Jesu zu den Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, das entsetzliche Wehe, so er den Heuchlern bedrohet, die Ahndungen der Propheten über die Sitten der Priester vom Hause Israel leset ihr täglich: und wenn man unsere traurende Nazaräer betrachtet, und wenn man ihrer Seufzer höret, so wirft man die Ruthe hinweg, und weinet mit dem büßenden Verbrecher.

Also, christliches Volk! zu dir habe ich zu sprechen: Ich habe etwas kleines, vielleicht auch in Rücksicht des größten Theils etwas großes wider dich. — Jerusalem — Trier — deutsche Städte! ihr habet eine Sünde gesündiget, die Sünde der Abgötterei, die Sünde der Unzucht, die Sünde der falschen Staatsklugheit, die Sünde der Entheiligung des Sabbath.

Die Sünde der Abgötterei. Wie, christliche Städte! getaufte Gläubige trieben Abgötterei? Wo sind denn ihre Hayne, wo ihre Tempel? Wo ihre Götzen? Kommet, Geliebte! ich will sie euch zeigen. Augustin leihet uns seinen scharfen Blick: **Der, welcher ein Geschöpf mehr liebet, als seinen Gott, der ist ein Abgötterer;** sind seine Worte im Buche von den Stadt Gott. Es ist eins, ob einer vorm Jupiter, oder vor der Venus seine Kniee beuget. Nun zählet, wenn ihr könnet, die Abgötterer und Götzen unserer Tage: Dort jener Große, der durch die ungerechte Thüre, durch Geschenke und Maitressen, durch unrechte Dienstleistungen, durch die Schleichwege der Politik, durch Verleumdungen und sittliche Todschläge seine Anstellung erwarb, der verehret den Jupiter. — Jenes verbuhlte Weibsbild, jene ehrlose Küpplerinn,

ist eine Priesterinn des Adonis, jener verpestete Jüngling, jener geile Weichling, jener Mörder der Unschuld, jener Ehebrecher, der zu den Füßen eines modernden Geschöpfes liegt, um durch Thränen zu erflehen, was er durch Strafen und Drohungen nicht erhalten kann, der dienet der Venus. — Jener Geizhals, der um einen Pfenning Verlust sich erhenken möchte, der um dreißig Silberlinge seine Ehre, sein Gewissen, seinen Leib, seine Seele verkaufet, der zinnset dem Pluto. — Jener Arzt, der die Seelen vernachlässiget, jener Kranke, der nur auf Menschenhülfe bauet, der opfert dem Eskulapius: Aeltern, die ihre Kinder zum Markte führen, ihre Ehre feilbieten, ihre Seelen durch Aergerniß und schlechte Erziehung morden, die schlachten dem Molchom. — Jener Fraß, jener Vollsäufer, jener Bauchdiener rauchert dem Bachus u. s. w.

Doch, was ist diese Abgötterei gegen den herrschenden Unglauben, der alle Religion, alles Andenken an die lebendige Gottheit mit rasender Wuth zernichtet, wovon jede Brochur, jeder Loge-Diskours, jede Unterhaltung gewissenloser Leute strotzet? Was ist die Abwürdigung der Priesterehre, der schreckbare Ton der Jugend, der Frost gegen Gottesdienst und Geheimnisse, die Verachtung heiliger Dinge, das Betragen in den Gotteshäusern? Was verrathen die Schauspiele, die Romanen, die Gemälde, die Gedichte, die Satyren, die Reden mancher Lehrer, die Schlüsse der Schüler, was anders, als das schon lang geahndete auflebende Heidenthum?

Von der nothwendig damit verbundenen Unzucht brauche ich nicht zu reden, man muß die Augen zu binden, um nicht zu sehen, die Ohren verstopfen, um nicht zu hören, man stolpert

über die Steine des Aergernißes, die auf Jerusalems goldenen Pflaster zwischen den zerstreuten Steinen des Heiligthums liegen. —

Jerusalems Staatsklugheit fällt in die Augen, Eide und Bündniße schwöret man in die Hände des Machiavel, man spricht, handelt, wirbt nach dessen Formular; Betrug, Arglist, Lügen, Kniffe, Räthsel, verdrehete Klauseln heißen Politik, Feinheit, Klugheit. — Theokratie oder Gottesregierung heißt das Reich der Schwärmerei, des Famatism und Aberglaubens; wie Israel zählet man nicht mehr auf den Kienbacken des Samson, auf die Schleuder des Davids, aufs Schwerdt der Judith, auf den Beistand des Herrn; nein! auf Rosse, Reiter und Wagenburgen des Pharao, auf Heere des Xerxes; kein Wunder, daß sie im rothen Meere ihres verdorbenen Blutes ersäufen.

Die Feinde Jerusalems, sagt der Text des Propheten Jeremias, verlachten seine Sabbathe, und christliche Städte, Dörfer und Familien verlachen sie selbst Sabbathe, Sonn- und Feiertage sind für Geschäftsmänner Tage der Arbeit, für Sünder Tage der Wohllust, für die meisten Geistlose Tage des Müßiggangs oder der rasenden Verschwendung; unsere heiligsten Opfer Schau-Brode des starrenden Unglaubigen, unsere Tempel Theater des Putzes, der Irrelegion, der Aergerniße — Mördergruben der Käufer und Verkäufer. Ach lasset mich weinen, lasset mich in Bäche der Thränen zerrinnen, möchten meine Zähren den Rost deines verdunkelten Goldes, heilige Stadt! doch auflösen, vielleicht würde die verblichene Farbe deines Glückes auch zurückkehren.

Zweiter Theil.

Der Allerhöchste hält Wort, und ist nicht veränderlich wie die Menschenkinder, sagt der gekrönte Prophet: Er schwöret bey seinem Heiligthum, und lüget nicht. — So ist es: Hatte er, wenn Israel seine Gebote hielt, Regen zur Zeit, Ueberfluß von Gold und Silber, Siege und Frieden versprochen, wie ihr ihr in der vorigen Rede hörtet, so verheißet er beym Gegentheile, wo man seine Gebote mit Füßen tritt, die schrecklichsten Unglücke — Armuth — Kriege und Pestelenz.

Nun ihr sahet Jerusalems Sünden, so prüfet nun seine Strafen; ihr sahet Jerusalems Gold seines Glaubens und seiner Sitten verdunkelt, nun betrachtet auch die Farbe seines Glückes verblichen. — Höret das Wort des Herrn aus dem 5ten Buche Moses. Sie folgen unmittelbar auf die Verheißungen alles Glückes.

„Ich bin der Herr euer Gott, der euch vom „Lande der Aegyptier ausführte, ich habe die „Ketten an eurem Nacken zerbrochen, damit „ihr aufrecht gehen könnet. Darum, wenn ihr „mich nicht höret, und mein Bündniß vernichtet, so will ich euch das thun, ich werde euch „heimsuchen mit Hunger und Hitze, die eure „Auge ausdörret, und euere Seele verzehret. „Fruchtlos werdet ihr säen, die Saat soll vom „Feinde aufgezehret werden. — Mein Angesicht „will ich gegen euch bewaffnen, von euren Siegern sollet ihr fallen — — fliehen sollet ihr, „wenn euch schon niemand verfolget. — — „Werdet ihr aber auch dann nicht folgen, so „will ich eure Züchtigung siebenfältig verdoppeln. Den Stolz eurer Härte will ich zerknirschen; der Himmel soll über euch seyn Eisen,

„und die Erde unter euch wie Erz. Die Erde „wird nicht keimen, die Bäume nicht grünen. „— werdet ihr aber auch dann nicht hören, so „will ich die Strafe siebenfältig verdoppeln. „Die Bestien des Ackers will ich wider euch be„waffnen, aufzehren sollen sie euch und euer „Viehe. — — Folget ihr aber auch alsdann „nicht, so werde ich die Plage siebenfältig ver„doppeln. — Das Schwerdt der Rache meines „Bundes werde ich wider euch zücken, und wenn „ihr in die Städte fliehet, so soll euch die Pest „aufreiben, und die Hände des Feindes euch „einholen. Und nachdem ich euere Brodstütze „werde gebrochen haben, so werden zehn Wei„ber in einem Ofen Brod backen — solches mit „Unzen austheilen, Essen werdet ihr, und nicht „gesättiget werden. — Aber, solltet ihr auch „dann nicht hören, so werde ich sieben andere „Plagen schicken, dergestalt, daß ihr euere Söh„ne und Töchter fressen werdet. — Euch aber „werde ich unter die Heyden zerstreuen, zittern „werdet ihr vor einem Laube, euer Land wird „öde, und euere Städte verwüstet werden. — — „Dann, ja dann werden dem Lande seine Sab„bathe gefallen, dann wird es Ruhetage feyern „in den Sabbathen seiner Verwüstung.“

Zuhörer! da habet ihr das Wort des Herrn aus seinem Munde selbst, so sprachen Israels Propheten alle, und Israel hörete nicht, sündigte, sündigte wieder, und sündigte immer. — Ha, kein Wunder, daß der langmüthige Gott seinem Worte Kraft giebt, er erfüllet seine Verheißung bis zum letzten Buchstaben. Hunger, Kriege, Pestilenz, Greuel der Verwüstung waren das Erbtheil jenes Volkes, dem er wie eine Mutter dem eingebohrnen zärtelte, nachdem er hundertmal die Ruthe nahm, sie hundertmahl hinwegwarf. — Unmöglich ist es mir,

die Reihe von Israels Strafgerichten in diese Rede zu drängen. Jedes Schulkind liest es in seiner biblischen Geschichte, und jedes Blatt der Schrift überzeuget euch von der Wahrheit der bedrohten Unglücke. — Feurige Schlangen, Seuchen unter Menschen und Viehe, Hunger, Kriege, Verheerung machen die Geschichte Israels gottloser Könige: Man aß Taubenkoth, Mäuse, Insekten, Leder, das Pergament aus den Archiven, wie Joseph Flavius schreibt, man trank Rindsblut, und die Mütter schlachteten ihre Kinder; Samarien, Bethulien, Jerusalem liefern die Beweise: — Israel war der Spott seiner Feinde, ward wie ein Ball aus einer Feindeshand in die andere geworfen, und vermehrte seine Bosheit bis dahin, daß der Feind seine Hauptstadt verwüstete, seinen Tempel verbrannte, seine heiligen Gefäße nach Babel führte, und das verirrte Volk, so von der Schlachtbank entkam, in alle Reiche der Welt zerstreute, wo es vorm Blatt eines Baumes zittert, von seinem eigenen Leibe zollet, und den Greuel jedem Auge darbietet.

Zuhörer! ehe ich ein Wort weiter rede, komme ich bösartigen Vorurtheilen zuvor — wir sind besieget, und als Besiegte schmecken wir die Früchte eines drangvollen Krieges: Fern davon unsere itzige Lage mit dem Fall Jerusalems zu vergleichen, gestehen wir es zur Ehre des Allmächtigen und unserer Sieger, daß unser Schicksal schlimmer seyn könnte. Mit gewisser Mäßigung behandelte man uns und jene Barbarei, die einst eroberte Städte in Schutt verwandelte, scheinet in den Herzen vernünftiger Sieger erloschen. Zehn Weiber backten ihr Brod noch nicht in einem Ofen, man trank noch kein Rindsblut, und schlachtete keine Kinder, ja selbst in der langen Dauer des Krieges staunet

man über die Güte des Allmächtigen, die uns noch Speise und Trank läßt. — Wenn ich also etwas von den Plagen des christlichen Bodens behaupte, so gehe ich in die Zeiten zurück, um zu beweisen, daß es einst schlimmer gieng, und die siebenfältige Strafe uns nur dann bevorstehe, wenn wir zum Herrn nicht zurückkehren.

Heiliges Trier! lese deine Kronik, und schaudere beim Unglücke deiner Väter.

Im Jahre 881 unter dem Erzbischofe Bertolf haben die Normänner die Stadt Trier am Gründonnerstage eingenommen, verbrannt, die Einwohner theils verjaget, theils erschlagen.

Im Jahre 463 war jener kalte Winter, so daß die Bestien des Feldes, die Wölfe und sonstige Waldthiere in die Stadt rannten, Menschen und Vieh würgten.

1313 raffte die Pest über drei Tausend Menschen in hiesiger Stadt hinweg, und es wüthete ein solcher Hunger, daß Mütter ihre Kinder schlachteten.

1381 war eine wüthende Krankheit unter den Menschen, so daß die Befallenen wie Rasende hüpften und tanzten. — Man sollte glauben, diese Krankheit habe wieder im letzten Karnevall angefangen.

1522 ward es beschossen.

1552 wüthete Markgraf Albrecht dahier mit Morden, Plündern und Brennen.

1605 verödete beinahe die ganze Stadt durch die Pest.

1620 ward sie von Erdbeben erschüttert.

1636 herrschte abermal dergestalt die Pest, daß von sechs Hundert Menschen kaum zwanzig mit dem Leben davon kamen. — Man aß damal Hunde, Katzen Mäuse, und Mütter schlachteten wieder ihre Kinder. (Lev. 26.)

1651 war eine ungeheure Wasserfluth.

1673 erlebte Trier die grausamsten Bedräng- des Krieges, schmachtete unter unsäglichem Elende ägyptischer Arbeiten.

1770 war der bekannte Hunger, und 84 die ungeheure Ueberschwemmung.

Von den Wunden, so das Schwerdt durch die gegenwärtige Jahre schlug, kann ich schweigen, noch bluten sie, und der Himmel weiß das Ende unserer Leiden zu bestimmen, wir fühlen die Hand des Herrn, aber gestehen wir es, sie behandelt uns noch mit Nachsicht.

O du guter Gott! du schonest noch eines Volkes, das täglich dich zum Strafen auffodert, was ist's denn, was dir noch an uns gefällt? Ist denn das Maas unserer Sünden noch nicht voll? Waren unsere armen Voráltern tiefer in der Bosheit gesunken? Miskannten sie so dienen heiligen Namen, wie wir? Waren die Grundsätze und Sitten so verdorben? Trotzte man so deiner Nachsicht? Ermüdete man deine Langmuth? Spottete man deines Glaubens, deiner Diener, deiner Geheimnisse?

Ha! ich weiß, wenn du dein Volk und dein Priesterthum weinen siehst, so wirst du zum Erbarmen bewegt, du sprichst: Ich will dieser Stadt schonen wegen David meinem Diener, und wegen Aaron meinem Heiligen: Ich will sehen, ob Israel sich vielleicht meiner erinnere, in meinen Schoos zurückkehre; ich öffnete die Schätze meiner Rache vor seinen Augen, sehen will ich, ob es wie das Kind beim Anblick der Ruthe zittere. — Noch mehr, o Herr! Nicht wahr zu zählest noch treue Diener in deiner heiligen Stadt? Ach, sie sind die Gerechten, die deinen Zorn abbethen, sie sind die Mittler unserer Versöhnung: Ihre Seufzer steigen zu dir hinauf, ihre Thränen erweichen dein Vaterherz. — Dank euch, liebe Seelen, o verdoppelt doch eure Gebethe, eure unschuldige Buße, durchdringet die Wolken des Himmels, hebet eure Arme empor: Priester des Herrn! stellet euch, und euer heiliges Opfer, wie Aaron zwischen Leben und Tod, und die Plage wird aufhören. — Gekreuzigter Jesu! vergieb deinen Kindern, sie wußten nicht, was sie thaten, nun weinen sie, auf diese schreckliche Strafe seufzet die gewarnte Tochter das Bußlied des sündigen David: Miserere.

Dritte Rede.

Das gewarnte Jerusalem.

Text. Aus den Tagzeiten der heiligen Kirche.

Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu Gott deinem Herrn.

Abriß.

Das sündigende Jerusalem wird gewarnet. Erster Theil. — Das gewarnte büßet. Zweiter Theil. — Das büßende wird rückfällig. Dritter Theil.

Punkte

Des ersten: Es wird gewarnet 1) durch Worte — 2) Beispiele — und zwar a) durch das Wort des Gesetzes, und b) der Propheten. — Und durch Beispiele a) der Züchtigung, und b) der Belohnung.

Des zweiten: 1) Es bekehret sich zu Gott, 2) und Gott kehret sich zu ihm.

Des dritten: 1) Die Zahl, und 2) die Schwere seiner Rückfälle.

Abhandlung.

Wir haben die Klagen und Strafen über unsere verderbte Welt, über das sündigende Jerusalem nun vernommen. Es entsteht also die Frage, die ich schon zum Theil neulich beantwortete, wer hat denn die Welt zu solchen kör-

perlichen und sittlichen Uebeln umgekehrt? Wer ist die Quelle solcher drückenden Uebel? Gott der Urheber der Natur, sagen unsere schönen Geister, der muß der Urheber der Unordnungen der Zeiten seyn: Nein! sagt der fromme, der gottesfürchtige Diener des Allerhöchsten, unsere sittlichen Uebel, der Verfall des Glaubens und der guten Sitten sind die Ursache. — In der That: Ich stimme, obwohl als Mitschuldiger, mit den letzten. Ganz andere Begriffe habe ich von meinem Gott, er ist pure Liebe und Gnade, wie kann er der Ueheber unserer Uebel seyn? Auf seinem Throne ist nichts, als Glanz, Licht und Majestät, in seinen Händen sind keine Donnerkeile, Pfeile, Ruthen und Geisseln, wie die Heiden ihren Jupiter mahlen — — Lasset mich in einem Gleichnisse sprechen: Ich sehe den David itzt mit seiner Harpfe wider den rasenden Geist des Saul, itzt mit der Schleuder und Kieselsteinen wider den Fleischthurm Goliath, itzt mit dem Schwerde wieder diesen Riesen auftreten. Die Harpfe, mit welcher er sich vor den schwarzen Geist des Sauls flüchtete, war seine eigene, die Steine, womit er den Goliath stürzete, hohlte er aus dem Bache, das Schwerd, womit er dem Riesen den Kopf abhieb, nahm er aus der Scheide des Riesen: — Also Gutthaten erwies er mit dem seinigen, zur Züchtigung und Strafe nahm er von den Waffen des Verbrechers.

Ein lebendiges Bild des Betragens unseres Gottes wider Jerusalem, wider sündige Städte, wider den Sünder — Gutthaten nimmt er von dem seinigen, das Verderben die Strafe aber aus unserer Scheide. — — Judith schlug zweimal auf den Hals des Holofernes, und sie wird gepriesen; Moses schlägt zweimal auf den Felsen um Wasser, und weil er zweimal schlug,

wird er vom gelobten Lande ausgeschlossen. — Mit Recht, sagt mein Ausleger, Moses sollte Wohlthaten ausspenden, und Judith Strafe — Wohlthaten giebt Gott auf einen einzigen Schlag unserer gerechten Bitte, Strafe nur aus Zwang. Er schlägt zweimal, der erste Schlag warnet, der zweite verwundet.

Und da habet ihr das gewarnte, das büßende, das rückfällige Jerusalem, und ihm ähnliche Städte und Länder. Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu Gott deinem Herrn, so ruften die Propheten bis zur Heißerkeit. Zuhörer! wir wollen sehen, ob Jerusalem höret, ob es büßet, ob es in der Buße verharret, und da liegen die drei Punkte meiner heutigen Rede. — Vernehmet sie deutlich. — Das sündigende Jerusalem wird gewarnet Erster Theil. — Das gewarnte büßet. Zweiter Theil. — Das büßende wird rückfällig. Dritter Theil.

Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu Gott deinem Herrn.

Erster Theil.

Das ist das Betragen des Gottes der Güte, zu allen Zeiten sandte er seine Propheten, und zuletzt seinen Sohn, das sündigende Volk zu warnen, um zu sehen, ob es vielleicht zu ihm zurückkehre; er warnet aber durch Worte und Beispiele.

1) Er warnte durch Worte, und zwar durch das Wort des Gesetzes und der Propheten. — Das Gesetz der Natur, welches schon allein zureichend wäre, den vernünftigen, ehr- und glückliebenden Menschen in Schranken zu halten, schreibt er, wie Augustin sich ausdrücket, in die

fleischerne Tafeln unseres Herzens, und nachdem dieses im verdorbenen Blute, und in den jähren-den Leidenschaften ersticket durch die länge der Zeit verloschen, so gräbt er solches für fleischlich gesinnte Menschen auf steinerne Tafeln, die er unter Rauch, Bliz und Donner verkünden läßt, er drohet mit Hunger, Kriege und Pestilenz gegen die Verächter seines Wortes, verspricht den Liebhabern des Gesetzes Segen des Himmels, Friede, Reichthum, Fette der Erde. Sollte man zweiflen, daß dergleichen Worte, wovon die göttlichen Blätter voll sind, nicht die erwünschlich-sten Früchte brächten. — Aber nicht genug, er warnet auch von Zeit zu Zeit durch die Propheten, sie predigten das Gesetz in ihren feürigen Worten und büßenden Wandel. Wenn, wie vor der Sündfluthe, alles Fleisch seine Wege verdirbt so bauet Noe zur Warnung des rasenden Volkes hundert volle Jahre an der Arche, und drohet mit den anschellenden Gewässern der Schleußen des Himmels und der Schlünde der Erde. Wenn Sodom und Pentapol den Greuel der Unzucht bis zum Himmel schreien läßt, so kommen erst drei Engel, warnen den Abraham Loth und die fünf Städte. Wenn Saul das Gebot des Herrn übertritt, so kömmt Samuel ihm entgegen, verweiset ihm sein Verbrechen vor der Strafe. wenn David einen Ehebruch und Todschlag begehet, so stehet Natan schon zur Seite, und mahnet ihn zur Buße. Wenn Salomon ein Abgötter und Weibersklave wird, so erscheinet ihm der Herr selbst in einem nächtlichen Gesichte, verweißt ihm seine Schmache. Wenn Jeroboam die Abgötter zu Dan und Bethel aufrichtet, so sendet er den Propheten Abias, verkündet ihm den Tod seines Sohnes Abias und den schrecklichsten Untergang seines Hauses Wenn Achab und Jezabel den Weinberg des Nabod rauben und den Unschuldigen morden, so eilet schon

Elias nach Hofe, die Rache des Herrn erst zu verkünden. Wenn Ninive untergehen soll, so schicket er den warnenden Jonas, über Tyrus, Babylon und Jerusalem den beredsamen Isaias, über Israels Könige, Fürsten, Priester und Volk den weinenden Jeremias, den tröstenden Baruch, den bilderreichen und geheimnißvollen Ezechiel, über das assyrische und persische Reich den Daniel, über das sündigende Jerusalem, über die Könige, Priester, Volk und Feinde von Juda und Israel die Propheten Osee, Amos, Michäas, Joel, Abdias, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias. — Endlich den Heiligsten aller Heiligen, Jesum, den Sohn des lebendigen Gottes, der die Völle der Weissagungen unter den Dörnern krönte, da er sprach: **Es ist vollbracht**, der über die heilige Stadt weinte, die Zerstörung des Tempels, und die Ruinen des Heiligthumes mit dem Finger zeigte.

Da hast du also, sündigendes Jerusalem! die Warnungen durch das **Wort** des Gesetzes und der Propheten. — Und wenn dich diese nicht schrecken, und wenn diese keine Bäche der Zähren dir auspressen, und wenn du nun noch sündigest, so betrachte die warnenden Beispiele der Züchtigung und Nachsicht: Sieh die Feigenblätter und den zugeworfenen Schafpelz der ersten Königinn und Sünderinn der Erde der Eva, und wirf deinen Purpur, Nessel, Scharlach und Ohrgehänge, die Ezechiel schildert, zu den Füßen deiner sündigen Mutter, sie sind ein Raub des Ehebruches und der Abgötterei. Sieh die Wogen der gepredigten Sündfluth, und versenke in ihren Schlünden deine Zähren der Buße: Sieh den Brand von Sodom, die Harzpfützen von Pentapol, die Niederlage der unzüchtigen Benjamiten, und bebe vor dem vol-

len Becher deiner Unzucht. Sieh das Blut des Achab und der gottlosen Jezabel auf dem Acker Jezrael und an dem Wagen des Jehu, und erstarre wegen deiner Blutschuld. Sieh die Verheerung des Moses unter drei und zwanzig Tausend Tänzer beim goldenen Kalbe. Sieh Israels gegen die Sonne aufgehenkte Fürsten, die Niederlage der Baals Diener, die zerrissenen Reiche des Jeroboam, Achab, Bela, Ochozias, Osee, Manasses, Nabuchodonosor, Balthasar, Antiochus u. s. w. Höre das Schluchsen der gefangenen Israeliten an den Ufern der Flüße von Babylon. Sieh die feurigen Schlangen, die verpesteten Leichen, das Schwerd der Feinde, die hüngernden Mütter, die ihre Kinder fressen. — Lies aber auch die Warnungen der lohnenden Güte, die Früchte der Buße, das Glück frommer Könige, den Segen deines heiligen Volkes. — Und was bleibt dir übrig, als mit deinem Kronpropheten zu seufzen. **Herr! du bist gerecht, und gerecht sind deine Urtheile. — Deine Barmherzigkeit währet von einem Geschlechte zum andern.** Was bleibt dir übrig, als das Geständniß: **Richtet zwischen mir und meinem Weinberge, was habe ich meinem Weinberge mehr thun können, und habe es nicht gethan?** (Isa. 5. — 4.)

Heiliges Trier! Und was hätte denn der Herr an deinem Weinberge mehr thun können, und hat es nicht gethan? Hast du mit Jerusalem gesündiget, so wurdest du mit ihm gewarnet — gewarnet durch's Wort und Beispiele — durch Beispiele der Züchtigung und der lohnenden Güte; die der Züchtigung schilderte ich in der letzten, und die der lohnenden Güte in der vorletzten Rede; was bleibt also zu deiner Warnung noch übrig, als das Wort des Gesetzes und der Propheten? — Wie! das Wort des Gesetzes? Hast

du denn nicht das nämliche Gesetz, wie Jerusalem? Hast du nicht Mosen und die Propheten? Und weißt du nicht aus dem heiligen Paulus, daß alles, was geschrieben ist, zu unsrem Unterricht geschrieben ist? — Noch mehr: Hast du nicht die Völle des Gesetzes und des Beispieles im Evangelium? Warest du nicht eine der ersten, die als Hauptstadt des alten Gallien durch den apostolischen Jünger Eucharias mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet wurdes? Zähltest du nicht zu allen Zeiten Männer, Weiber und Jungfrauen, die wie brennende Fackeln deine Wege beleuchteten? Hattest du nicht eine Menge heiliger Bischöfe, Beichtiger und Blutzeugen, die deine Götzen zerstörten, deinen Leichtsinn, deine Leidenschaften und Irrthümer ahndeten? — — Aber nicht wahr, du hattest keine Propheten! — — Komm', ich muß sie dir wieder, so wie in der vorigen Rede deine Götzen zeigen. — Sieh, du hattest wahre und falsche Propheten, wie Israel in seinen Tagen. — Wahre Propheten hattest du, und diesen glaubtest du nicht, du hattest falsche Propheten, und diesen streutest du Weihrauch.

Wahre Propheten hattest du, das ist, Leute, die dir die Wahrheit sagten, die die Propheten, und das heilige Evangelium dir erklärten., Sieh, sie stehen fast an allen Ecken der Strassen, wo du immer einen Tempel siehst, rüft man: Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu deinem Gott, die erbärmlichen Zeiten, wo man, wie in den Tagen der Neronen und Diokletianen in Gewölben die Sakramente ausspendete, und das Wort des Herrn verkündigte, wo Elias in der Cysterne, Isaias unter der Säge, Johannes im Kerker, und Petrus in Ketten schmachten — Jene Tage, wo man auf Meilen Wegs keinen Priester antraf, und in Ehrfurcht ihre Fußstapfen

küßte,' sind vorüber. Aber! um des Himmels willen! warum denn doch so wenige Bekehrungen? Wo sind die Daviden, die auf ein einziges Wort des Nathan auf ihre Kniee stürzen, und seufzen: Ich habe dem Herrn gesündiget! Wo sind die Niniviten, die auf die Predigten des Jonas in Asche und Cilizien büßen? Wo sind die drei tausend Männer, die auf die Anrede des Petrus Christum bekennen? Wo sind die ketzerischen Leser, die ihre teufelischen Schriften zu den Füßen eines Paulus bringen, und sie verbrennen? Wo ist nun ein Herodes, der den Johannes gern höret? Wo ein Antonius, ein Augustin, eine Maria von Aegypten, die auf die erste Rührung des heiligen Geistes, auf einen einzigen Text Habe und Gut verlassen, und dem nackenden Heiland in die Wüste folgen? Wo sind die reichen Aerndten auf dem Acker des Herrn, daß man sich mit Jesus beklagen könne, die Aerndte sei groß, und der apostolischen Arbeiter wenige? Wo sind die hundertfältigen Früchte von Indien, von Japon, China und den entlegendsten Eilande des Meeres, wo ein einziger Mann, ein Franz Xavier, Millionen Menschen taufet? Wo ein Franz von Sales ganze Provinzen von der Ketzerey zurückführet? Wo, Allerliebste! sind diese hundertfältigen Früchte von einem Saamenkörnchen? — — Ich finde die Ursache: Man hört strenge Wahrheiten, die man nicht mehr glaubet, man hört bekannte Wahrheiten, die man nicht mehr achtet; man höret allgemeine Wahrheiten, die niemand auf sich anwendet; man höret einfache Wahrheiten, die der Stolz nicht überträgt; man höret Bußwahrheiten, welche die Weichlichkeit nicht aushält. — Es eckelt uns vor dem Manna, als vor einer leichten Speise, als gemästete Kinder am Tische eines reichen Vaters spielen wir mit den Brosamen. — Kein Wunder, daß er das Brod den

Kindern nimmt, und wirft es vor die Hunde; kein Wunder, daß der Waizen unter den Disteln ausartet; kein Wunder, daß der Herr den Weinberg solchen eifrigern Hofleuten vermiethet, daß die Apostel ihre Schuhe über unsere Häupter schütten, und gehen mit dem gegeißelten Paulus und Barrabas zu den Heiden, und suchen jene Lämmer, von denen Christus sagt, sie gehören auch zu seinem Schaafstalle, und so unsere Häuser, unsere Tempel, unsern christlichen Boden, wo statt der Trauben Distel, und statt des Waizen Spreue wachsen, öde laßen. — Freuet euch ihr Küsten und Eilande von Afrika, von Indien und Amerika, freue dich Edom, jauchze du Unfruchtbare, singt der Prophet, du wirst gebähren, und deine Zweige werden keimen, so daß die Vögel des Himmels unter dem Schatten des Senftskörnchens wohnen. — Nur Geduld, du bekommst Israels Propheten, des christlichen Bodens gehäßige, entehrte, weinende, blutende Priester — Wenigstens wollens Jerusalems falsche Propheten so haben.

Deine Propheten, sagt Jeremias (Kl. 2. — 14.) haben dir falsche und närrische Dinge gesagt, deine Missethat verbargen sie dir, damit sie dich nicht zur Buße bewegten, falsche Dinge predigten sie dir zur Aufnahme, und zum Verwerfen. — Also giebt es denn auch in der heiligen Stadt falsche Propheten. — O ja, Pharisäer des neuen Testamentes, Schriftgelehrten des achtzenten Jahrhundertes! Wölfe im Schafspelze — an ihren Früchten müsset ihr sie erkennen. — Und da wir die Früchten wirklich essen, so lerne nun Tochter Sion die Männer kennen, so die Bäume pflanzten, oder solche rütelten, da du die wurmstichichten mit Hüpfen und springen auflaßest. — So eße denn nun wacker, schmecke, wie süß solche sind, mir gehen

schon von ihrem Geruch die Augen über, vielleicht sind es Zähren der Buße.

Zweiter Theil.

Wirklich Jerusalem, oder vielmehr ganz Israel scheinet zu der Stimme seines Gottes aufwachen zu wollen, die derben Stöße der Züchtigung, oder die Liebkosungen seines versönlichen Gottes haben ihm das Herz abgewonnen. Die Tochter Sion weinet, sie schluchset von Thränen, die ernsthaften Warnungen des feurigen Elias, die glänzenden Verheißungen des Isaias, die Klaglieder des Jeremias, die Tröstungen des Baruch, die beißenden Sinnbilder des Ezechiel und anderer Propheten machten zu Zeiten ihren Eindruck, und Israel fand wahr, was Ezechiel am (36.—3.) sagt: **Bekehret euch zu mir, und ich werde mich zu euch kehren.** Es geschah

1) Israel bekehrte sich zu einem Gott. — Salomon Roboam Abia waren es nicht, die von ihren Lasterwegen, so viel uns bekannt, zurückkehrten, und in die Fußstapfen ihres Stammvaters David eintraten; Roboam, der schon dem ägiptischen Könige Sesak seine Krone zu Füßen legen sollte, Abia, der durch den Beistand des Allerhöchsten fünfmal hundert Tausend seiner Feinde erlegte, besudelte dennoch den Thron der Weißheit durch die geerbte Sünde seines Vaters. — Endlich aber — Ha! freue dich beglücktes Israel, jauchze du Erde! die besten Könige bestiegen den salomonischen Thron, und eifern entweder im Anfang oder am Ende, oder während der ganzen Zeit der Regierung für die geschändete Ehre des Allerhöchsten. Asa, Josaphat, Joas, Ozias, Joathan, Ezechias und Josias waren die Auserwählten, die größere Wer-

ke thaten, wenn sie Israel zur Buße brachten, als wenn Moses und Josue das Volk Gottes durch das rothe Meer und den Jordan führen. Sie reißen nieder, was ihre gottlosen Vorfahren aufbauten, und bauen auf, was sie niederreißen: Josaphat und Josias zeichnen sich besonders aus, sie zertrümmern die Götzen, verjagen und tödten ihre Priester, schleifen die Hayne verbrennen die Opferhütten, und schlachten auf den Trümmern der Götzen und Hayne dem lebendigen Gott ihre Opfer; sie versammeln die zerstreuten Leviten, Josias läßt das Gesetz verkünden, und das gerührte Volk spricht seinen Königen nach, verflucht seinen Irrthum, umarmet seine Priester, und dienet mit heiliger Ungestümme dem wahren Gott. —— Zuletzt, da es in der babilonischen Gefangenschaft schmachtet, erinnert es sich abermal seines Gottes, seiner Tempel, seiner Opfer. — Und was war die Folge?

2) Israel bekehrte sich zu Gott, und Gott kehrte sich zu ihm. — Eben als wäre er nicht der beleidigte Theil, als habe er von diesem Volke etwas zu gewarten, verzeihet er auf der Stelle, bekräftiget die Verheißungen der Propheten, verdoppelt seine Güte und väterliche Liebkosungen. — Der fromme Asa schlägt das entsetzliche Heer von zehnmal hundert Tausend Mann des ethiopischen Königes Zara: — Dem eifrigen Josaphat schenkte der Herr für seine bewiesene Treue, wie der Text Chron. (17.) sagt, unendliche Reichthümer, Herrlichkeit, und die auserlesensten Krieger. — Für eine einzige Faste seines Volkes schlägt er die Ammoniter, die Moabiter und Syrer, und plündert ihre Schätze. Joas, so lang er seinem hohen Priester Jojadas folgte lebte mit seinem Volke glücklich; Ozias schlägt die Philistäer, die Ara-

der und Ammoniten; Joathan besiegt den König der Ammoniten, und macht ihn jährlich zinnsbar; unter dem Heere des gottesfürchtigen Ezechias kämpfet der Würgengel, und zernichtet das gesammte Volk des Senacherib. — Der büssende Manasses wird seiner Ketten entladen, und kehret zu Gott und seinem Reiche in Frieden zurück, und das ganze Volk Israel verdienet durch seine babylonische Buße Verzeihung, ein neues Reich — einen neuen Tempel — und die Verheißung einer beständigen Freundschaft.

Zuhörer! nun sage ich nochmal mit dem heiligen Paulus zu den Römern (15. — 4.) Brüder! alles, was geschrieben ist, das ist zu unserm Unterricht geschrieben, und was sich mit Israel, Jerusalem und seinen Königen zutrug, das erneuert sich täglich mit uns. — Die Regierung, die Bedrängnisse, die Glücksumstände von diesen sind die nämlichen mit uns im allgemeinen, und insbesondere. Ein jedes Land, ein jedes Haus, ein jede Seele ist ein Israel, ein Jerusalem in allen seinen Schicksalen, also auch in der Buße, Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu Gott deinem Herrn! — Bekehret euch zu mir, und ich will mich zu euch kehren, so rüft er dermalen zu allen Völkern, zu allen Familien, zu allen einzelnen Seelen, er zeiget uns mit dem Finger auf den Buchstaben der Geschichte seines auserwählten Volkes, und wenn wir mit Israel sündigten, so sollen wir nun mit Israel büßen; und was uns etwan zur Völle dieses Begriffes abgeht, das ersetzet er durch die rührende Züge seiner unermessenen Barmherzigkeit im heil. Evangelium. — Ein Weib, die offenbahre Sünderinn der Stadt, das Aergerniß des Volkes dränget sich zu seinen Füssen, badet sie in Zähren, und erhält Verge-

bung. — Das im Ehebruch entdeckte Weib findet an Jesu ihren Vertheidiger: Petrus weinet, und auf der Stelle entläßt er ihm seine Sünden: Dem Mörder am Kreuze vergiebt er auf ein einziges Wort, bethet für seine Feinde, küsset den Verräther, stirbt für seine Todschläger. — Bald schildert er sich unter dem Bilde eines guten Hirten, der dem verirrten Schafe nachsetzet, solches mit Freuden auf die Schultern nimmt, und in den Schafstall trägt; bald eines Weibes, die um einen verlornen Groschen ihr Haus beleuchtet; bald eines milden Vaters, der dem verlornen Sohne ein Gastmahl anstellet; bald einer Henne, die ihre Jungen unter die Flügel sammelt; bald eines Arzten, der Israel heilen will, der nicht gekommen, das, was gesund war, sondern das kranke zu besuchen, der den Zachäus selbst heimsucht, und jedem Büßer mit Liebe zuvor kömmt, der beim Ezechiel schwöret: so wahr er lebe, wolle er den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und lebe. — Endlich, der die heiligen Sakramente einsetzet, um den Gefallenen nach dem Schiffbruch wieder aufzuhelfen.

Ha! du Gott der Gütte! du stirbst wie Jakob auf der Brust deiner Kinder, besiegelst das Meisterstück deiner Liebe mit dem Tode, beschwörest uns mit der Versicherung deiner Huld, deiner Vorliebe. Ach, wer wird dem wiederstehen können? wer dich ferner noch kreuzigen, dich hassen, verfolgen? O du mein Jesu, o du Gott der Liebe! denn selbst deine Rache ist Liebe, zerknirsche mit diesem einem Kreuzesbloch unsere Herzen, reiße uns mit der Liebe und Gewalt zu dir, du hast, wie einst Aron zum Moses sprach, mit einem Volke eines unbiegsamen Nackens zu thun, vereinige alles Rüstzeug deiner Waffen wieder die halsstärrigen Israelitten. —

Wirklich, Allerliebste! der Herr that es, er prüfte uns durch Drangsalen, da uns das Manna nicht schmecken wollte, geißelte er uns mit Skorpionen. — Oder wer ist der Mann, der das versteht, fragt der Prophet Jer. (9.—12.) warum das Land verderbt, verbrannt, und einer Wüste gleich geworden? Hat er nicht wie David das Schwerd, womit er schlug aus unserer eigenen Scheide gezogen? Gaben wir es ihm nicht in die Händ? Kann er nicht bei unserer Zerstörung bei Himmel und Erde schwören, daß unser Verderben aus uns selbst ist.

Ach was bleibt uns denn übrig, als die Buße? — Zerstören wir unsere Abgötter, bekennen wir uns wieder zum Glauben unserer Väter, erneuern wir mit Josia und Esdras das Gesetz, fachen wir das vergrabene Feuer der Liebe wieder an, rüsten wir uns mit Worten und Beispielen wider unsere falsche Propheten, die uns lang genug falsche and närrische Dinge sagten: Trauen wir nicht jedem Winde der falschen Lehre, essen wir keine bittere Früchte von den ausgegrabenen dürren Herbstbäumen. — Mit einem Worte, bekehren wir uns zu Gott, und er wird sich gewiß zu uns bekehren, und zwar am nämlichen Tage sagte er bei dem Propheten, wo wir zu ihm kehren, wird er zu uns zurückkehren; und wenn unsere Sünden vielfältiger als die Sandkörner des Meeres, röther als Scharlach seyn sollten. — Er will unserer Missethaten nicht einmal mehr gedenken. — Israel soll sein Volk, und er will sein Gott seyn. — Sicher soll es ruhen, und niemand es schrecken, essen soll es, und gesättiget werden. — Friede soll an unsern Gränzen wohnen, und das Schwerd unsere Gemarkung nicht berühren. — Geliebte! Gottes Worte sind diese,

heilige Eidschwüre — dörfen wir zweifeln, Israel und Jerusalem sind der Beweis der seligsten Früchte der Buße — aber ach seine Ruckfälle!

Dritter Theil.

Das ist doch erschrecklich, daß der Mensch sein eigener Henker wird. — Ich erstaune, so oft ich die Geschichte des vaterschänderischen Cham, und des betrunkenen Loth, und seiner Töchter in den heiligen Blättern lese. — Der erzörnte Gott hatte die erste Welt, weil sie alle Wege des Fleisches verkehrte, in einer allgemeinen Sündfluth ersäufet. — Kaum war Noe mit seinen Söhnen und Weibern dem allgemeinen Untergang entschwummen; kaum waren sie aus der Arche gestiegen, spottete der ungezogene Cham seines Vaters des Noe, und schämte sich nicht, seinen kleinen Sohn, den Chanaan, wie einige Ausleger meinen, zu einem Mitschuldigen der Vaterschändung zu machen. — Gott hatte durch einen Feuerregen Sodom verbrannt, und die Städte Pentapol in einen Schwefelpful verwandelt, um das Andenken des geil und wollüstigen Volkes auf ewig zu vergraben. Loth, der Gerechte, entrunne noch mit seinen Töchtern dem Brand und dem Tode; aber kaum war er der Gefahr entflohen, und hatte einen Hügel der Sicherheit erreicht, so berauschet sich Loth, und seine leichtfertigen Töchter begehen die abscheulichste Blutschande. — Ich erstaune, sage ich mit dem heiligen Chrisostom! man sah noch die aufsteigenden Dünste von den abgeloffenen Wässer; noch sah man die Verwüstung der Erde, und die moderenden Leichen ertrunkener Sünder; noch sah man den stinkenden Schwefelrauch von Sodom aufsteigen, und dieser greuliche Anblick, diese so kennbare Zeichen des Zorns Gottes konnten weder Loth von der

Berauschung, noch seine Töchter von der Blutschande, noch den Cham von der Verspottung seines Vaters zurückhalten. —

Wundert nicht, Allerliebste! so machte es in der Folge der Zeiten ganz Israel und Jerusalem; und wenn wir Israel den Fluch sprechen wollen, so denken wir, wir sind die gelehrigen Schüler unserer Väter.

Betrachtet nur die Zahl, und die Schwere von Israels Rückfällen —Kaum war dieses unbiegsamme Volk von der Geißel des ägyptischen Pharao durch Moses und Aron befreyet; noch sah es die Hufe der Pferde und Furchen seiner Wägen, die durch das rothe Meer giengen; noch sah es die Leichen des versenkten Heeres; Pferde und Reuter des Pharao in den Wellen umherspülen, so nennet es Mosen einen Betrüger, murret um Wasser, wünschet sich die Zwiebel von Aegypten, ekelt vorm Manna, und sehnet nach Wachteln! noch springt der Brunnen, den Moses aus dem Felsen schlug; die während dem Wachteln käuen erschlagene Tausende liegen so zu sagen noch vor seinen Augen; der Berg Sinai rauchet, Blitz und Donner umgiebt seinen Wipfel, Moses ist in der vierzigtägiger Unterredung mit seinem Gott, und Israel tanzet um das aus den Ohrgehängen der Weiber gegossene Kalb; die feurigen Schlangenbisse waren kaum geheilet, und noch stand die erdene Schlange am Kreuze: so bethet das gottvergessene Israel die Schlange an Mit einem Worte: Wohlthaten und Strafen waren nur die Werkzeuge, derer Israel sich bediente, den langmüthigen Gott zu ermüden, und seine Strafgerichte zu verdoppeln. Weder die Uebergabe und Beispiele seiner frommen Patriarchen, noch

die Warnungen der Propheten weder die Ahndungen seiner Richter waren fähig es in seiner Tollkühnheit aufzuhalten. — Ja, es schien prüfen zu wollen, ob Israel mehr sündigen, oder Gott mehr vergeben könne. —

Endlich bricht die Reihe seiner Könige an, und was ein frommer König aufbaute, das rissen zehn gottlose nieder: so das man unter einer Menge derselben kaum sechs zählet, die es aufrichtig mit dem Herrn meinte. — Ich hab sie schon genennt. Salomon, Roboam, Jeroboam, Abia, Basa, Bela, Achab, Joram, Ochozias, Osee, Amon, Jezabel, Athalia u. s. w. waren es, die sich wechselweise bestrebten, den Himmel zur Rache aufzufodern, sowohl durch die Menge

2) Als Schwere ihrer Fälle und Rückfälle. Die schändlichste Abgötterei, rasende Unzucht, falsche Staatsklugheit, Entheiligung des Sabbath, Ungerechtigkeiten, Diebereien, Mordthaten, und endlich die Tyrannei wider die Abgesandten Gottes, wider die Priester, Propheten und wider das Heiligthum waren ihr Tagewerk, füllen mit Grausen die ganzen Bücher der Könige und der Chronik. — Sie empfanden, wie verheißen, die Strafe auf dem Fuße. — Die erbärmlichsten Niederlagen von Feinden, Pest und Hunger, und alle Gattungen von Drangsalen überschwemmten jenen Boden, der unter den gerechten Königen von Milch und Hönig floß, und eine zwei und siebenzigjährige Gefangenschaft in den Ketten von Babylon war das Loos eines so teuflischen Volkes.

Was Raths, Geliebte? Wo sind die Heilsmittel für einen so oft rückfälligen Sünder? Ich weis was wir thun: — Kommet, lassen

wir die Ehebrecherinn hinausführen, werfen wir unsere Kleider ab, steinigen wir nach dem mosaischen Gesetz die Tochter Sion. — Heiliges Trier! dir kömmt es zu, den ersten Stein zu werfen. — Ha! warum starrest du, warum eiferst du nicht für die Ehre deines Gottes, warum wirst du deinen Versprechen, deinen Eidschwüren untreu? Erinnerst du dich nicht deines Glaubensbekenntnisses, welches du jährlich ablegest? Ach! ich merke es, du bist die Mitschuldige. Tausendmal verschonte, drohte, strafte der Gott Israels dich und deine Kinder, und eben, als wenn du wie Jakob ein Vorrecht des Segens gegen andere Städte und Länder hättest, erhält er dich durch die siebenzehnhundert Jahre in dem wahren Glauben, demüthigte deine Feinde, und auf die verheerende Strafen, deren ich in voriger Rede gedachte, sandt er immer wieder den Friedensengel, gelobte neue Bündnisse mit dir, gab gute Jahre und frohe Tage. — — Aber du fielest zurück, mehrmalen fielest du, und deine letzte Krankheit hat ein verzweifeltes Aussehen zu deinem Aufkommen. — Jedem ehrlichen Manne standen lang die Thränen in den Augen, und Kinder auf der Strassen weissagten beinahe deinen nahen Sturz. — Eine Brut von Menschen nährest du in deinem Schooße, Söhne und Töchter einer gefährlichen Klasse, die von mehreren Jahren her nichts sehnlicher wünschten, als jene Fessel, worinn du schmachtest. — Du neigtest dein Ohr zu den Propheten, die dir falsche Dinge sagten, wie Israel murrtest du gegen deine Richter, geiztest noch dem Wohlstand und dem Silberschaum deiner Nachbarinnen. — Religion- und sittenwidrige Aussprüche, infame Schriften, unerhörte Grundsätze, ausgelassener Pracht, Frost gegen die heiligen Geheimnisse, Priesterhaß und blinde Projekte von bessern Glücksumständen

waren die Undinge, die da verriethen, daß es dir zu wohl war, daß der Ueberfluß des Brodes, des Weines und Oels, wie zu Sodom deinen Fall nothwendig beschleunigten. — — Selbst die wirklichen Drangsalen des Krieges verminderten noch im geringsten deine sündigen Reize nicht. Alles dieses betrachtest du noch als Zufall, noch kleben die losen Schriften in den Händen deiner Söhne und Töchter, noch führet man die nämliche Sprache, noch äußern sich die verderblichsten Grundsätze, und mancher murret selbst beim Verbrechen gegen Gott und seine Vorsicht. — Dein ausgelassener Putz, deine verschwenderische Gelage, deine auffallenden Spiele, deine letzten Tänze und Raserei des Karnevalls beweisen, daß du vom langmüthigen Gott noch keinen Frieden foderst. — Und was die Rückfälle besonderer Gewohnsheitssünder betrift, so schaudert mich's schon zum voraus für der nahen österlichen Zeit, wo Babylon sich auf neue heilen läßt.

Ach Jesu! du wolltest es heilen, und sieh, es hat nicht gewollt, das sündigende Jerusalem ward gewarnet, das gewarnte büßet, das büßende sündiget. Ist es Wunder, wenn Jerusalem verstocket, wenn du deine Wohnung öde lassest, wenn es ein Nest des Teufels, jedes unreinen verfluchten Vogels wird? Vater der Erbarmung! du weis noch Mittel, schaffe sie herbei. Jesu! der du auch für deine Mörder bittest, rufe nochmal sterbend am Kreuze: Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu deinem Gott. — Wir aber seufzen insgesamt: Miserere.

Vierte Rede.

Das verstockte Jerusalem.

Text Klagl. Jerem. 4. = 6.

Höher ist die Bosheit der Tochter meines Volkes gestiegen, als die Sünde von Sodom.

A b r i ß.

Jerusalem verstocket im Verstande: Erster — Verstocket im Gedächtnisse: Zweiter — Verstocket im Willen: Dritter Theil.

P u n k t e

Des ersten: Denn es 1) verachtet das Licht. 2) Verbirgt das Licht. 3) Verfolget das Licht.

Des zweiten: Es vergißt 1) der Allmacht, 2) Weisheit, 3) Güte, 4) Strafe Gottes.

Des dritten: 1) Zur Unterlassung des Guten, 2) und Uebung alles Bösen.

A b h a n d l u n g.

Kein Wort zu viel habe ich bis itzt über die Schandthaten der Tochter Sion gesprochen. Nicht anders, als stünde sie gefesselt, wie die büßende Ehebrecherinn vor den Füßen ihres Heilandes, oder wie die unschuldige Susanna in ihrem Schleier mit bethräntem Auge verhüllet vorm Richterstuhle des Daniels, so nahm ich mich ihrer an, pries ihre Heiligkeit, warnete mit Sanftmuth, und selbst ihre Laster ahndete ich

mit Nachsicht. — Jeremias nimmt mir das Wort, beschuldiget mich als einen partheiligen Richter, spricht das Endeurtheil über die größeste Sünderinn der Welt — Höher ist die Bosheit der Tochter meines Volkes gestiegen, als die Sünde vom Sodom. — — Großer Gott! ist das möglich? Ich sah Jerusalem heilig, spricht Johannes, wie eine ihrem Bräutigam geschmückte Braut vom Himmel herabsteigen. Ich sah es weinen, Thränen starren auf seinen Wangen, rüft Jeremias, tief wie ein volles Meer war seine Reue. Und nun — ach äußerstes der Unglücke! höher ist die Bosheit der Tochter meines Volkes gestiegen, als die Sünde von Sodom.

Fürwahr, der Prophet setzet mich in Verwirrung: Ich finde in der ganzen Erimologese keine größere Sünde, als die von Sodom, man nennet sie sogar ihre Schwere wegen die stumme Sünde, weil nach der Lehre des heiligen Paulus man so etwas nicht einmal nennen soll. Und da Israel und Jerusalem kein Bekenntniß seiner Sünde mehr ablegt, solche nicht mehr bereuet, nicht büßet, ja nicht einmahl mehr seiner Sünden gedenkt, so kenne ich ihren Namen nicht.

Doch was rede ich? Die stumme Zunge der Tochter Sion giebt der sodomitischen Sündenschwere ihren Namen: Es ist die Verstockung. Und das ist das volle Sündenmaas jedes Bösewichtes. — Jerusalem begreift seine Sünde nicht: Und da habet ihr die Verstockung des Verstandes. — — Jerusalem denkt an seine Sünde nicht: Und da habet ihr die Verstockung des Gedächtnisses. — — Jerusalem verschwöret sich zur Sünde: Und da habet ihr die Verstockung des Willens, und den Inhalt der heutigen Rede. Vernehmet ihre Zergliederung.

Jerusalem verstocket im Verstande: Erster Theil. — Jerusalem verstocket im Gedächtniße. zweiter Theil. — Jerusalem verstocket im Willen. Dritter Theil

Gekreuzigster Jesu! nun merke ich, warum du in Finsternissen stirbst, warum Sonne und Mond mit Blut sich färben und Felsen bersten. — Ha! damit doch unsere Herzen wenigstens möchten erschüttert werden. — Zu diesem Entzwecke rede ich. — — Verstockte Sünder! euch gilt es heute. Weihet dem Lichte heute doch euren Verstand, euer Gedächtniß — aber auch endlich den Willen.

Erster Theil.

Die Verstockung ist die Krone des Lasters, aber leider! eine dörnerne, die zwar schrecklich verwundet, derer blütigen Stiche aber das betäubte Gehirn nicht fühlet. Sie ist das Siegel eines verschlossenen Schuldbriefes, den der Bösewicht in seiner Tasche trägt, und der nur dann eröffnet wird, wenn er im vollen Rande seiner Lasterbahne am Richtplatz unter den Scherchen seines schwarzen Gewissens, und der Henker seiner teuflischen Seele aufwachet. Sie ist die letzte Bewegung eines müden Wanderers, der mit der Tagesbürde beladen auf einem Prezipiz einschläft, und nun bei der Dämmerung, da er von bunten Wiesen und Nimphenkränzen träumet, plötzlich in die ungeheure Tiefe stürzet.

So rannt einst die Tochter Sion mit Bändern umkrönet, womit sie der Satan und das Laster fesselte, so mit dem versiegelten Schuldbriefe, der durch das Blut Jesu unterzeichnet war, zu seinem Richtplaz. So eine Krone trug die babylonische Bestie, und prangte mit ihrer

Schande; so wälzte sich die trunkene Ehebrecherinn unter jedem schlattigten Baume, bis sie zerschmettert in die Tiefe aufwachte und mit dem Tode rang. — Lasset mich ohne Bilder reden, denn ich hörte schon mehrmal den Vorwurf, daß diese Sprache nur für gelehrte Sünder gelte. Jerusalem war in seiner Sünde verstocket, und es wußte es nicht. Kein Wunder. Denn es verachtete, verbarg, verfolgte das Licht, und da habet ihr die ägyptischen Finsternisse seines Verstandes.

1) Jerusalem verachtet das Licht. — Wer hatte je grösseres Licht, als dieses? Ein brennender Dornbusch verkündet ihm das Daseyn Gottes, eine Feuerwolke führet es aus den Finsternissen Aegyptens, der Brand von Sodom zeiget ihm die richtigen Wege, feuerspeiende Schlangen öffnen ihm die Augen, leuchtende Blitze von Sina zeigen ihm den Buchstaben des Gesetzes. Stralen schimmern vom Haupte seines Heerführers, Feuerschlünde der Erde züchtigen seine Rebellen, feuriger Regen verzehret in den Tagen des Elias seine Opfer — ein Feuerwagen nimmt ihm seinen Propheten, und glühende Kohlen reinigen die Zunge des Isaias. Die Sonne steht in den Tagen des Josue, und in den Tagen des Ezechias weichet sie zehn Stunde zurück. Feurige Zungen erscheinen über den Häuptern seiner Aposteln. Aber zum Zeichen, daß es sein Licht verachtete, verlosch beim Tode seines ermordeten Messias die Sonne.

Ich weiß nicht bei so bewandten Sachen, und bei so erstaunlichem Hang Jerusalems zur Abgötterei, bei so auffallenden Phönomenen des Feuers hätte ich geglaubet, Israel hätte statt eines goldenen Kalbes, statt des Baal, des Moloch und der Astarthe besser und vernünfti-

ger, wenn es je in der Abgötterei Vernunft giebt, die wohlthätige Sonne, dieses ungeheure Feuerelement, angebethet. Nein! Jerusalem erblindet im vollem Mittage seines Lichtes. Das Feuer ist auf sie gefallen, sagt der Psalmist (57.) und sie haben die Sonne nicht mehr gesehen — Ihre Bosheit hat sie verblendet. (B. der Weish. 1.) Sie erkühnten sich zu fragen: Sind wir denn auch blind? (Joh. 9.) Sie sind mit Banden der Finsternisse, und der der langen Nacht verstricket, unter den Dächern verschlossen, und als Flüchtige vor der ewigen Fürsicht gelegen. (Weish. 17.) O wehe! Jerusalems Unglück, das äußerste Unglück ist bereitet. Wehe euch! die ihr Finsternisse für Licht, und Licht für Finsternisse haltet. Wehe euch! die ihr weis in euren Augen seyd, und verständig bei euch selbst? (Isa. 5.)

Ha! der Prophet entdecket mir die Quelle der triefenden Augen der Tochter Sion. — Der Stolz machte sie blind. Wehe euch, die ihr weis seyd in euren Augen. Jerusalem verachtet das Licht. Wir sehen nichts als ein Bischen Manna, war einst (4. Mos. 11. K.) die beißende Klage des nach Wachteln und Zwiebeln lüsterenden Volkes. — Das mosaische Gesetz war ihm zu einfach, seine Ceremonien lächerlich, seine Opfer glanzlos und schmutzig, seine Regierung zu still, seine Gränzen zu eng, seine Verheißungen zu trocknen; es geizte nach den Blumenfeldern von Sodom, nach den Zwiebeln von Aegypten, nach den Schätzen von Tarsis, nach dem Handel von Tyrus und Madian, nach den Töchtern Moabs, nach dem Ruhm und Bündniß mit Rom und Athen. Die Pracht vergötterter Könige, fremder Nationen gefiel ihm besser, als die Orakeln der Arche, und das Pflugschaar, Kienbacken und Kieselsteine seiner

Richter; die Träume der Aegyptier besser, als die Bilder Ezechiels; die Fabeln der Griechen besser, als die Parabeln Salomons; die Weissagungen aus dem Vogelfluge, aus den Eingeweiden der Thiere, aus den Orakeln von Delphis besser, als die trockenen Propheten. — Die Opfer, Priester, Priesterinnen, Gesänge, Musikalien und Ceremonien der Perser und Assyrier besser, als seine Sündenböcke und Brandopfer; hölzerne Götzen besser, als der lebendige Gott. — **Wir sehen nur ein Bischen Manna.** — — Und was sehet ihr, Geliebte? **Menschen, wie umgekehrte Bäume**, sprach einst der Blinde zu Jesu — ihr sehet die blinde Tochter Sion; stockblind ist sie in ihrem Verstande; sie verachtet das Licht, dergestalt verachtet sie es, daß sie es auch sogar

2) Sich selbst verbirgt. — So verbargen einst die flüchtigen Israeliten, das heilige Opferfeuer, und als sie es ausgruben, fanden sie ein faules Wasser. Doch diese Vergrabung des Opferfeuers geschah aus Ehrfurcht gegen das Heiligthum; das sittliche Feuer vergruben sie weit öfter und nachlässiger, oder besser geflissentlicher. Der heilige Johannes (1.) spricht von einem Lichte, so die Finsternisse nicht begriffen. **Das Licht leuchtete in die Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.** Die Rede, meine Allerliebste! ist von jener Völle des Lichtes, das alle Propheten ausleerte, von dem ewigen Worte, welches zuerst in den Finsternissen Jerusalems leuchtete. Die Propheten wollte Jerusalem nicht hören; sehend wollte es nicht sehen, und hörend nicht hören. Es konnte sich Raths erhohlen bei der Arche, und es gieng nach Dan Bethel und Akkaron; es zwang seine Propheten, daß sie in Cysternen, in Gräbern und Einöden sich aufhalten mußten; es

scholt sie Betrüger und hies sie die Unwahrheit sprechen: **Prediget uns keine scharfe Wahrheiten mehr, wie lang werdet ihr noch reden vom Heiligen in Israel?**

Endlich kömmt der Heiligste unter den Heiligen, die Erwartung der Völker, **das Heil aus dem Judenvolke**: Da werden die Priester, das Volk, die Priester Israels ihm zuströmen, ihn umarmen, ihn anbethen. Es hat sich wohl. Die ganze Leidensgeschichte Jesu erweiset es, wie bittere Klagen Jesus gegen sein Volk führe. Sie verbergen, über kleistern dessen Stralen der Gottheit mit dem Geifer ihres Hohngelächters, ihres Speichels und teuflischen Unsinnes; sie schlagen die Propheten auf, zeigen mit den Fingern auf den Ort, und die Ankunft des Messias, schlagen das Buch zu, und lassen den Heiden von Arabien und Saba den Glauben an den Messias, der, wie er selbst sagt, **mitten unter ihnen stand, den sie nicht kannten, — nicht kennen wollten.** Aus dem Munde der **Säugenden verkündet er sein Lob**, sie spreiteten ihm Mäntel über den Weg, brechen Zweige von den Bäumen, und rufen: Osanna dem Sohne Davids, Blinde kennen ihn, Stumme nennen seinen Namen, alle Elemente preisen seine Ankunft und seinen Tod, und Leichen erstehen aus ihren Gräbern. — Nur Jerusalem kennet ihn nicht, es vergräbt das Licht, starret mit den Augen, und

3) Verfolgt die Wahrheit: Seine Spionen waren alle blind, sagt Isaias (56.) Und blind hieben sie in ihre Wohlthäter. — **Welchen aus den Propheten haben eure Väter nicht getödtet?** Verweiset den hartherzigen Juden der H. Stephanus. — (Apost. 2. — 57.) Sehet, verwies ihnen einst Christus, **ihr erfüllet das**

Maas euerer Väter. (Math. 23.) Ich schicke zu euch die Propheten, die Weisen und Schriftgelehrten, und aus solchen werdet ihr tödten, kreuzigen, in euren Synagogen geisseln, und aus einer Stadt in die andere verfolgen, damit über euch alles Blut komme, welches vergossen ward vom Blute des Zacharias eines Sohnes des Barachias, der zwischen dem Tempel, und Altar umgebracht ward, bis auf das Blut Abels des Gerechten — Jerusalem! Jerusalem! du tödtest die Propheten, und steinigest die, so dir gesandt sind. — Die Warnung hilft nicht, sie knirschen mit ihren Zähnen, drohen ihren Heiland vom Felsen zu stürzen, heben Steine wieder ihn auf, geisseln ihn, krönen ihn mit Dörnern, schlagen ihn ans Kreuz zwischen zween Mörder, laben ihn mit Galle und Essig, spotten seiner Leiden, und lassen die wärmste Liebe, wovon Felsen bersten, auf kalten Steinen ihrer Herzen aushauchen.

O mit Recht also gekreuzigster Jesus! verbirgst du nun die Stralen deiner Gottheit, lang genug hast du gerufen: Heilig ist jenes Urtheil. (Joh. 14. — 26) Ihr werdet mich von nun an suchen, und mich nicht finden. — Ihr werdet in der Sünde sterben.

Heiliges, sündigendes, gewarntes Trier! wie? Und du zitterst noch nicht bey diesem Ausspruche? Und du ahndest noch keine Verstockung? Vielleicht weil deine Sünde noch nicht größer geworden, als die Sünde von Sodom? Aber ist denn das Sündenmaas bei einem jeden Lande, in jeder Stadt, in jeder Person gleich? Oder darf man vielleicht bei deinen Uebetretungen bitten: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thuen? Fehl-

te es dein Obern, deinen Priestern, deinem Volke am Licht? Wir haben die heilige Stadt und das Licht des Lammes neulich betrachtet, ich wies mit dem Finger dir deine Propheten, und obschon du noch (doch vielleicht irre ich) keine Steine aufhubest, deine Propheten zu tödten, obschon du noch kein Blut vergossest, und vor den zerstümmelten Bildnissen des Gekreuzigten weinest, so wollen wir wenigstens sehen, was du mit deinem Lichte anfiengest, oder an zufangen bereit bist. —Wie sagst du, und du darfst noch in der heiligen Stadt nach dem Lichte fragen? Siehst du denn nicht den vollen Mittag unserer Aufklärung? Kennest du nicht die Sterne vom ersten Range? Bist du ein Fremdling in Israel? Begreifst du den allein nicht, wie die trüben Vorurtheile gemustert, die aszetische Schmärmerei verdünstet, und der Lichtschimmer reinerer Begriffe, richtigerer Grundsätze verfeinerter Lektüre, solider Sprache, triftigerer Aufsätze, und überhaupt eines delikaten Geschmackes sich über geschorene und ungeschorene Köpfe verbreitet? — Denke dich einen Zehnter nur zurück, und staune über die Fortschritte des Lichtes.

Freilich, Allerliebste! das sehe ich, und wirklich fleßen mir die Augen, ich weis nicht, sind es Zähren oder Folge der Verblendung? Denn ich gestehe es frei, ich mag nicht mit den Adlern gegen die Sonne fliegen, und achte es darum wenig, wenn sie mich aus ihrem Neste werfen. — Ja, wenn ich mir ein Zeichen der Gunst, wie Ezechias vom Herrn zu erbitten hätte, auf der Stelle würde ich knieefällig bethen, daß eure Sonne dieses Jodol neuer Bonzen einen Zehnter zurückwich: — Sollte auch die subtilste Feder mir den Starren stechen, und mich jemand, wie einen sehend gewordenen Blinden

fragen, was ich sehe, so würde ich entweder die wachende Ruthe des Jeremias, oder Menschen, wie umgekehrte Bäume, oder die Welle der Finsternisse beim heiligen Judas (13.) sehen.

Zörnet nicht: Geliebte! ich darf ja keinen Afterpropheten machen, der euch falsche und närrische Dinge sagte. Nein! ich sage es frei: manche Sonne, mancher Stern, die im Schweife der Folgen in furchtbare Kometen ausarten, verachten das Licht, verbergen das Licht, verfolgen das Licht.

Sie verachten das Licht. Ein geringes dünket es ihn im Lichte des einfältiges Lammes auf dem goldenen Strassenpflaster der heiligen Stadt zu wandeln. — Das Unglück des blinden Juden mit seinem Thalmud, des Chineser mit seinem Konfuzius, des Muselmannes mit seinem Alkoran, des Indianer mit seinem Horam rühret sie wenig, und flöset ihnen nicht den mindesten Dank ein für die Gabe des Evangeliums. — Ich Gegentheile sie behaupten dreist, auch diese könnten ohne Kenntniß des wahren Lichtes zum ewigen Lichte gelangen. Wir sehen nichts als ein Bischen Manna, sagten sie: dumme Ceremonien, widersprechende Geheimnisse, einen gekreuzigten Gott, ein Tröpfchen Wein, und einen Bissen Opferbrod, Wolken von Weihrauch, abgöttische Kniebeugungen, einfältige Priester, verfluchten Cälibat, strenge Befehle, eine wucherische Hierarchie, Bannstralen des apostolischen Fischerringes, fanatische Mönche, getäuschte Bethschwestern, Fasttage, Bittgänge, Wunderbilder, und heilige Masqueraden. — Wie? und weiter nichts? Ja auch lärmende Prediger, Volksverführer, eine glühende Hölle, und ein geträumten Himmel. Wisset ihr den auch, was ich sehe? — Ich sah

den Luzifer wie den Bliz auf die Erde fallen, sagt das Licht, so die Finsternisse nicht begriffen; ich sehe die ausgegrabenen Herbstbäume des heiligen Judas, die Wellen des schäumenden Meeres, die ihre Schande ausspeien; ich sehe die Pharisäer des achtzehnten Jahrhundertes, die modernde und stinkende Gräber, die falschen Propheten im Schafspelze, die kitzelnde Lehrer aus unserer Mitte Die Irrwische, Sterneschneuzen und Luftfeuer, die mit Gestank erlöschen, die wachende Ruthe auf unserm Nacken, die durchgegrabene Wand des Ezechiels, die Schmierer ohne Hälme, die Mäuerer am Thurm Babels, die Verwirrung der Sprache, die Asche von Sodom. Und — Thränen in jedem hellen Auge. — Eine nothwendige Rinne aus der Quelle.

Des verborgenen Lichtes. Welche haben triefende Augen? fragt der Weise in den Sprüchwörtern 23.) Nicht wahr? Die bei dem Wein sich aufhalten? Richtig, sagt Ezechiel (16.—49.) Das war die Sünde von Sodom, der Hoffart, der Ueberfluß von Brod und Wein, sein und seiner Töchter Müssiggang. Tochter Sion, triefende Lia! nun putze die Augen, und sieh in den Spiegel, und wenn du keinen andern hast, so schaue auf das blanke Schwerd, so dermalen über deinem Haupte hängt, oder in das Wasser, so die Stelle deines Weins ersetzet —— Haben dir deine wahren Propheten es nicht lang gesagt, daß der Herr im Uebertretungsfalle Hitze schicken wolle, die deine Augen ausdörret, (Lev. 26.) daß die Bäume keine Früchte, und die Reben keine Trauben bringen würden. — Siehst du nicht, wie das heilige Jerusalem unter dem Schatten seiner Rebe sitzt, da indessen die lüsterne Ruth vor Hunger die

zerstreuten Aehren aufraffet? — Das sagte man dir hundertmal, man wies dir mit dem Finger den Buchstaben des Gesetzes, wie die Hohenpriester dem Judenvolke den Stall; aber niemand gieng hinein, weil es ein Stall war, weil die göttlichen Blätter dir ein einfältiges Buch sind; die Hoffart, der Ueberfluß machte dich blind, und nur Bußthränen, und die Fischgalle der Abtödtung und der Drangsalen können dich sehend machen. — Der Müssiggang deiner Söhne und Töchter lehrte sie andere Propheten lesen; man hüpfte statt im bethlehemitischen Stalle bei einem demüthigen Kinde, bei der Krippe, bei den Hirten nur auf bunten Wiesen des bekränzten Lasters: man schrie: **Licht! Licht! und sieh es waren Finsternisse**, freiwillige Finsternisse, weil man mit Herodes und unter der Brille, so unsern neuen Schriftgelehrten eine Nase drehte, die Augen zudrückte, und so das Unglück

Des verfolgten Lichtes beschleunigte. — Es gieng, wie in den Tagen des Pharao, wo es eine solche Nacht gab, daß keiner seinen Freund oder Nachbar kannte; eine Verwirrung, wie in dem Kampfe Gedeons, wo das Licht der zerschlagenen Töpfe so viel auswirkte, daß unter den Feinden einer den andern tödtete. — Nun, Gott sey gedankt! die erdene Töpfe, die schöne Arbeit unserer Werkmeister sind zerschlagen; ich dachte es mir schon lang, daß sie nicht von Eisen waren, und mit dem Leimfüßen der babylonischen Bildsäule, wo das Haupt und der Anfang von Gold glänzte, unter einem lächerlichen Geklirre zusammen stürzen würden. — Aber Schade, daß das versteckte Licht die unselige Wirkung brachte, daß man sich einander umbrachte, und meistens jene Männer traf, so die freundschaftlichsten Absichten hegten. Wenn

es einst nach diesem Nachtschimmer unserer Beleuchtung wieder Dämmerung wird, so wollen wir die Leichen zählen, und — die Beute theilen. **Wer es fassen kann, der fasse es, denn darum rede ich in Parabeln, weil die Sehende nicht sehen, und die Hörende nicht hören.** (Math. 13. — 10.) Ich wende mich einstweilen wieder zur Tochter Sion, vielleicht begreift sie mich näher, vielleicht fasset mich ihr erweckter Verstand. — Schade nur, sie hat ein verstocktes Gedächtniß.

Zweiter Theil.

Das ist doch erbärmlich bei einem finstern Verstande ein noch trüberes Gedächtniß. — Es ist eine innerliche Krankheit, wie werde ich sie heilen? Und was das Elendeste ist, die Tochter Sion schweigt; kein Wort gesteht sie von ihrem Fehler, sie glaubt ihre Schritte seyen richtig, sie gebe Gott, was Gottes ist. — Indessen beweist ihre lüderliche Aufführung das Gegentheil. — Sie denkt weder an die Allmacht, weder an die Weisheit, weder an die Güte, weder an die Strafe Gottes.

1) Sie denkt nicht an die Allmacht. Und wer hatte mehrere Ursache daran zu denken? Ich weis nicht, soll ich es wagen, dies zu beweisen, oder wäre dieses eine offenbare Beleidigung der Wissenschaft jedes Schulkindes? — Nein! kein Wort will ich darüber verlieren. Jedes Blatt der göttlichen Schrift bezeichnet die Allmacht des Gottes Israel. Die Hufe der Pferde die Furchen der Räder im Jordan, wodurch Josue das Volk führte, die steinernen Wellen des rothen Meeres, die Salzsäule des Weibes des Loth, die Ruthe Aarons, die Reste

des Manna, das Schwerd Goliaths, das Kienbacken des Samson, die Schleuder des David, und so ins Unendliche sind die redende Beweise vom gewaltigen Arm des Herrn, der Jerusalems Feinde bändigte, der Wasser aus dem Felsen, und Oel vom Steine gab; der die Amorhäer, Hethäer, Jebusäer, Pherezäer, Ammoniten, Moabiten, Philister, Aegyptier und Araber erlegte, Jericho's Mauern stürzte, und Hirtenknaben auf ihren Thron setzte. Das wußte Israel, und wie lang hat es daran gedacht? Ja! wie lang? So lang, als es die tausend Mal wiederhohlten Worte: **Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegypten führte,** und wenn der Herr nicht mehr redete, und wenn es um die Ohren dieses Volkes nicht mehr donnerte, kein Feuer mehr aus der Erde schlug, und kein Manna mehr regnete, so zweifelt es an Gottes Allmacht, es verlachet den Saul, als einen armen König, es zittert im Thale Therebinth wegen dem günstigen Ausschlag, es bauet Wagenbürgen, trauet auf Reuter und gewaffnete Fäuste, macht Bündnisse mit starken Mächten, die doch sein Anführer oft genug mit dem Hauche seines Mundes zermalmete, und ruft beim goldenen Kalbe: **Sieh, das sind die Götter, die dich aus Aegypten führten.** — Doch, das Mistrauen auf Gottes Allmacht äußert sich bei ihm am stärksten in den Tagen seiner völligen Verstockung. Jerusalem hatte das Glück, seinen Messias zu sehen; es sah die Blinden mit dem Staube der Erde, und dem Speichel seines Mundes geheilet. — Ein Wort Epheta öffnet die Ohren der Tauben, löset die Zungen der Stummen, es gehorchen diesem seinem Heiland die Winde, die Teufel bekennen im Schrecken seinen Namen, Säugende verkünden sein Lob, Leichensteine und Felsen bersten bei seinem Tode, alle Elemente gehorchen ihm als ihren

Schöpfer. — Ochs und Esel kennen die Krippe ihres Herrn, Israel aber hat ihn nicht gekannt, will ihn nicht kennen: Es nennet ihn einen Sünder, einen Sabbathschänder, ein Werkzeug des Belzebub, einen Aufwiegler und Volksverführer, und nach tausenden Zeugnissen seiner Allmacht fodert es zum Siegel seiner verstockten Glaublosigkeit: **Wenn du Gottes Sohn bist, so steige vom Kreuz, und wir wollen dir glauben.** (Math. 27. — 40.)

2) Nicht weniger schändlich verfährt Jerusalem mit der Weisheit Gottes — nicht zufrieden solche durch lange Jahre geschmähet zu haben, wo es nach Dan, Bethel und Akkaron lief, sich Raths zu hohlen, wo es Zauberern und Orakeln glaubte, schlägt es endlich die ewige Weisheit ins Angesicht, verhüllet sie in einem Narrenkleide und fodert Weissagungen. — Ein Volk, das Mosen und die Propheten hatte, mit dem Finger zeigte, den Ort, die Umstände, und die Art des Lebens und Todes seines Messias, welches andern die Wahrheit zeigte, und dennoch an der Gottheit Jesu sich ärgerte. Ein Gott in Kindesgestalt dünkte ihm unweis, die Krippe zu einfältig, das Kreuz entehrend, und hier vergaß es der Weisheit seines Gottes, der den Gedeon von der Tenne, den Saul vom Pfluge, und den David von der Heerde wählte — Solche Meisterstücke der Weisheit besangen seine Rabbis in den Synagogen, Jerusalem blieb es aber vorbehalten die Weisheit eines armen Messias zu bezweifeln.

3) Wie viel endlich Güte und Strafe Gottes über Jerusalem wirkte, wisset ihr aus den vorhergehenden Reden, aber um die desfallsigen Verstockung in den Tagen seines Messias zu beherzigen, durchblättert nur die Oberfläche des

heiligen Evangeliums. Leset, wie Jesus seine Kranken heilet, wie er einen Vater der Waisen, einen Führer der Irrenden, eine Stütze der Schwachen, einen Vertheidiger der Unschuld abgiebt, wie der Saum seines Kleides, der Speichel seiner Zunge die wohlthätigsten Wunder wirket; dieses aber hatte keine andere Wirkung, als daß Jerusalem dessen goldenen Mund mit Fäusten schlägt, die gütigsten Hände mit Nägeln durchgräbt; das göttliche Herz mit einer Lanze zerreißt. — Nicht genug, nach dem Tod Jesu trauern alle Elemente, die Sonne färbet sich mit Blut, die Erde bebet, die Felsen bersten, die Leichen erstehen aus ihren Gräbern Jerusalem allein weis nicht zu zittern, grausam bleibt die Tochter Sion, wie ein Straußvogel in der Wüste. — In der Folge der Zeiten erblicket es die schrecklichsten Phönomenen an allen Elementen, und eine gewisse Todesangst der naturfeindlichen Heere kämpfen in der Luft, die eiserne Pforte des Tempels, die kaum zwanzig Mann schließen konnten, offnet sich von selbst, und ein Mann mit Namen Jesus läuft sieben Jahre umher, und ruft: Wehe dem Tempel, wehe der Stadt. Jerusalem hört nicht, es sieht die erschrecklichsten Niederlagen seines Volkes, es fühlet nicht. — Leset hierüber, Allerliebste, den Augenzeugen Josephus Flavius; leset Jerusalems unselige Schlachten, Räubereien, Grausamkeiten, Verwirrungen, Hunger, Pestilenz und Mord. — Und wenn ihr ein Wort findet, daß Israel zum Herrn kehret, daß es der Allmacht, Weisheit, Güte, oder Strafe Gottes gedenket, so beschuldiget den Allmächtigen einer Untreue, wenn er eine reumüthige Stadt zerstöret. — — Was aber ist diese Aufführung Jerusalems anders, als die letzte greulichste Verstockung des Willens.

Dritter Theil.

Der Beweis hierüber ist schon gemacht, und die Wiederholung wäre eitel; denn wer sollte wohl so unsinnig denken, daß Jerusalem seine Uebertretungen nicht freiwillig gewesen, oder wer kennet nicht die unmittelbare Folge von einem verstockten Verstand und Gedächtnisse auf den verstockten Willen? Mit einem Worte: Jerusalem hatte einen verstockten Willen zur Unterlassung alles Guten, und Ausübung alles Bösen. Selbst in den Ketten der Gefangenschaft, wo es bald von den Aegyptiern, bald von den Persiern, bald von Alexander dem Mazedonier, bald vom Wüterich Antiochus, bald vom römischen Pompejus gefesselt schmachtete, lüsterte dessen gottvergessene Seele nach Uebertretungen. — Israel sang, fraß, spielte, heirathete, opferte mit den abgöttischen Siegern. — Wenige dachten mehr an des Gesetz Moses, und selbst die Kinder sprachen wirklich besser die Sprache der Azotier, als der Hebräer. — Unter dem hohen Priester Jadus trennet es sich in verschiedene Sekten, und in einem Kampfe der Pharisäer mit den Saduzäern blieben über sechszig Tausend Menschen, man verkaufte die Priesterstellen, Weiber hatten Einfluß auf die geistliche und weltliche Regierung; der Tempel glich einer Kaufmannsbörse, war eine Mörder- und Räuberhöle geworden. Ueberall floß das Blut der gemordeten Propheten, Volksfreunde und gerechte, und der entsetzliche Schwur endlich: Das Blut Jesu komme über uns und unsere Kinder, preßte das Siegel der Verwerfung auf die Stirne der teuflischen Kinder Israels. — Kurz: Höret noch ihre Lobrede aus dem Propheten Ezechiel, und dann kann ich kühn schweigen 16. K.)

„Sieh: Ich habe dich mit Wasser gewa„schen, dein Blut gereiniget, mit Oel habe ich

„dich gesalbet, mit buntem Schmuck, mit Pur„pur und feinen Gewanden habe ich dich ge„kleidet. Prachtvoll schmückte ich dich, deine Hän„de umkrönte ich mit Brasiletten, und deinen „Hals mit Goldenen Ketten. Deinen Ohren „schenkete ich Gehänge, und die Krone der schön„sten Zierde setzte ich auf dein Haupt. — — Sem„mel, Hönig und Oel waren deine Speise, „überschön warest du, und wuchsest zu einem „Reiche. — Dein Namen ward deines Prachts„halben groß unter den Heiden. — Ich baute „auf deine Schönheit, und du buhltest zur Schan„de meines Namens, botest deine Unzucht feil „jedem, der vorüber gieng. Deine Kleider nah„mest du, und bautest dir bepflanzten Hayne; „auf solchen hast du gebuhlet mehr, als je ge„schehen, und seyn wird. Die Gefäse der Zierde „nahmest du von meinen Gold und Silber, „so ich dir gegeben, machtest dir Mannsbilder, „und sündigtest mit solchen, mit den bunten „Gewändern bedeckest du sie, meinen Oel und „mein Rauchwerk gossest du für diese hin. — „Und mein Brod, meine Semmel, meinen Oel „und Hönig, womit ich dich nährte, setztest du „vor diese zum guten Geruch. — Deine Söhne „und Töchter, so du für mich zeugtest, schlach„tetest du diesen. — Höre, ist deine Unzucht „gering? Und nach allen diesen Greueln erin„nertest du dich nicht deiner Jugend und dei„ner schändlichen Blöse. Nach all diesen Schand„thaten rufte ich: **Wehe, wehe dir.** Und — „— du bautest dir ein Hurenhaus, und setztest „dich als eine offene Metze auf alle Gassen. „— — Und du sündigtest mit den Kindern Aegyp„tens und der Assürier, und wurdest nicht satt, „— buhltest im Lande Chanaan mit den Chal„däern. — Ja gegen die Gewohnheit des Schlepp„säcke handeltest du, du nahmest keinen Lohn, „sondern bezahltest deine Mitsünder.“

„So wisse denn: Sieh, weil du das gethan, „so will ich deine Liebhaber samt allen, die du „hassest, um dich sammeln, deine Schande auf„decken, mit dem Gerichte der Ehebrecherinnen „und Mörder dich verurtheilen. — Dein Huren„haus sollen sie zerstören, deine Kleider und „Gefäse rauben, deine Häuser verbrennen — — „und dann wirst du aufhören zu buhlen, und „Mitbuhler zu zahlen.“

Ich hab es gesagt, nun kann ich schweigen, der Allerhöchste selbst wird der Lobredner der Tochter Sion, und in dieser auch unserer heiligen Städte Deutschlandes. Ich gestehe es frey; wenn ich die Anwendung über das Gesagte machen soll, so finde ich mich der Menge, und der Umstände wegen in Verlegenheit, ich weis nicht, wo ich anfangen, und wann ich endigen soll: Und da diese Rede ohnehin schon zur unungewöhnlichen Größe angewachsen, so lasse ich die Figur für das Figurirte gelten, ich stellte euch die verstockte Tochter Sion in einer Parabel dar, und der klügere Theil wird mich schon fassen. — Stoßet euch aber, Geliebte! nicht an dieser Bemerkung. Den klügern Theil nenne ich den einfältigen, diese begriffe mich schon lang, so wie die Volksschaar Jesum am besten verstand, da indessen die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn mit der Brille anstaunten, und doch nicht kannten. Das sind die Männer, zu denen ich in Parabeln redete, damit die Sehende nicht sähen, und Hörende mich nicht verstehen. Diese sind es, die in den Fesseln von Babel noch mit den Persern, Assüriern und Aegyptiern tanzen, zechen, heirathen, ihre Söhne und Töchter dem Baal opfern, denen es möglich ist an den Ufern von Babylon zu singen, und deren Söhne und Töchter lieber die Sprache der Azotier, als der Hebräer reden,

an den offenen Stadtthoren sitzen, und jede Perle feil bieten, von der ich in der ersten Rede sagte, daß sie einst die Stadtthore ausmachte. — Zwar duldet die heilige Stadt keine öffentliche Häuser nach dem Bilde Ezechiels, aber die masquirte Thamar sparet dem leichtfertigen Judas die Mühe, sie anderst, als am offenen Wege aufzusuchen.

Was aber für den Allerhöchsten am empfindlichsten ist, und was den beißendsten Vorwurf macht, ist dieses: daß Jerusalem jene Zierde, so der Herr ihm schenkte, seinem Nebenbuhler weihete. Meinen Oel, mein Rauchwerk gossest du für diese hin, mein Brod, meine Semmel setztest du deinen Götzen zum guten Geruch, meine Söhne und Töchter schlachtetest du den Teufeln. — Hast du es gehöret, verstockter Wohllüstling? Ist deine Bosheit gering, wem gehöret dein Bischen Mutterwitz, deine gelehrte Laune, die Litteratur, deine Feder, deine Zunge, dein Brod, dein Leib und Seele? Aeltern! wessen sind eure Söhne und Töchter? Da der Herr sie mit dem heiligen Oele salbte, und mit Wasser gewaschen, ihr Blut mit seinem Blute gereiniget? Wem habet ihr sie verlobet? Und wem habet ihr sie geopfert? Ha! dem Molchom, dem Kinderfresser. — Sie haben ihre Söhne und Töchtern den Teufeln geopfert, rüft der Psalmist (105 37.) Größer ist die Sünde meiner Töchter geworden, als die Sünde von Sodom. — Ihre Kinder opferten sie den Teufeln, oder welches eins ist teuflischen Menschen zur Erziehung, Teufeln zur Heirath, Teufeln zum Tanz, Teufeln zur Beförderung ihres Glückes. — Die Geburten des Verstandes, der gelehrten Feder, der flüchtigen Zunge, opferte jener Baalsdiener, jener Priester des neuen Heidenthums den Teufeln, die meisten

Stunden des Tages, die Augenblicke zum Wucher der Seligkeit, die Talente des Leibes und der Seele jener Müssiggänger, jener Projectenmacher, jener schiefe Staatist, jener Maurer am Thurm Babels, jener Laternenträger zur Aufklärung, jene Sonnenjungfer — den Teufeln. — — Jener Künstler seinen Pensel, seinen Meißel, seinen Griffel, in heidnischen Gemälden, in heidnischen Statuen, in heidnischen Stichen — den Teufeln. — Darum Geduld, spricht der Herr, weil ihr das thatet, so will ich eure Liebhaber, samt allem dem, was ihr hasset, um euch sammlen, eure Schande aufdecken, mit dem Gerichte der Ehebrecher und Mörder euch verurtheilen, eure Idole werde ich zerstören, eure Gefäße plündern, eure Häuser verbrennen — Und dann werdet ihr aufhören mit Teufeln zu buhlen, und Teufel zu bezahlen.

Gekreuzigter Jesu! der du den Tod und den Teufel besiegtest, und seufztest einst zum erzörntem Vater: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, eile doch nicht so zu deinem Gerichte, erinnere dich deiner Güte und Erbarmung. — Sieh die schuldige Missethäterinn im Stricke und Schleier verwickelt vor deinem furchtbaren Antlitze. Verzeih, denn sie wuste nicht, was sie that, sie hat einen schwachen Verstand, ein mattes Gedächtniß, einen blöden Willen. — Doch was sage ich; ich rede mit dem Allwissenden: Ich nehme mein Wort zurück, sie hat einen verstockten Verstand, ein verstocktes Gedächtniß, einen verstockten Willen. Größer ist ihre Sünde, als die Sünde von Sodom. — Ihren verstockten Verstand zur Verachtung, Verbergung, Verfolgung des Lichtes habe ich entworfen, den verstockten Willen zur Unterlassung alles Guten und Uebung

alles Bösen haben wir mit Schauder betrachtet, und niemand war ungerührter, als die verstockte Statue der Tochter Sion, und ihrer Brüder und Schwesterchen, die wie das minderjährige Samaria noch nicht so groß in der Sünde Sodoms, wie Jerusalem, aber doch im Begriffe zu wachsen ist. Ihren Verstand bemühte ich mich zu beleuchten, ihren Willen zu bewegen. — Nichts förchte ich mehr, als das verstockte Gedächtniß, sie ist gewöhnt, die schrecklichsten Wahrheiten zu hören, und nachdem sie solche angehöret, geht sie wie eine freigesprochene Büßerinn um Ostern zum Tempel hinaus: — Denkt nach einem kurzen Verlauf nicht mehr an die Allmacht, nicht an die Weisheit, nicht an die Güte, nicht an die Strafe Gottes. Allmacht heißet sie den Lauf der Natur — — Weisheit — blindes Schicksal. — — Güte — Schuldigkeit des Schöpfers, und Folge ihres Witzes und Erwerbfleißes. — — Strafe — blosen Zufall, Staatsfälle, unzertrennliche Gefährten aller Zeiten u. s. w.

Zuhörer! was soll ich thun? Gekreuzigter Jesu! was soll ich anfangen? Ich weis es: Ich überlasse das heilige, das sündigende, das gewarnte, das verstockte Jerusalem deiner Allmacht, deiner Weisheit, deiner Strafe. — Nur noch einmal rufe ich zu deiner Güte: Miserere.

Fünfte Rede.

Das zerstörte Jerusalem.

Text Klagl. Jerem. 2. , 17.

Der Herr hat seinen Vorsatz bewirket, seine schon lang gethane Drohung erfüllet, ohne Verschonen niedergerissen, den Feind sich über dich erfreuet, die Macht deiner Widersacher ist erhöhet.

Abriß.

Jerusalems zerstörtes Reich: Erster — Jerusalems zerstörte Religion: Zweiter Theil.

Punkte

Des ersten: Jerusalem verliert 1) seinen Skepter, 2) sein Volk, 3) sein Vaterland.

Des zweiten: Jerusalem verliert 1) seine Priester, 2) seinen Tempel, 3) seine Opfer.

Abhandlung.

So ist es denn an dem, daß der Herr seinen Vorsatz bewirket, seine schon lang gethane Bedrohung erfüllet: — Ja, es ist vollbracht — vollbracht die Rolle der Propheten — vollbracht die Bosheit seines Volkes — vollbracht das Maaß seiner Langmuth. — Jerusalem — Ha! das heilige, das sündigende, das gewarnte, das verstockte Jerusalem ist nicht mehr, es ist zerstört, ohne Verschonen niedergerissen, der Feind hat sich darüber erfreuet, die Macht seiner

seiner Wiedersacher ist erhöhet. — Wisse, weil du das gethan, hies es neulich beim Propheten Ezechiel (16.) Weil deine Sünde größer geworden, als die Sünde von Sodom, so will ich deine Liebhaber samt allem dem, was du hassest, um dich hersammlen, deine Schande aufdecken, mit dem Gerichte der Ehebrecherinnen und Mörder dich verurtheilen, dein Hurenhaus sollen sie zerstören, deine Kleider und Gefäse rauben, deine Häuser verbrennen, und dann wirst du aufhören zu buhlen, und Mitbuhler zu bezahlen. — — Der Herr hat's gesprochen, es muß geschehen — es ist geschehen. Jerusalem ist nicht mehr.

Zuhörer! gabet ihr euch neulich die Mühe, oder das Vergnügen mich in das heilige Jerusalem zu begleiten, so folget mir nun auf dem Fuße an das zerstörte Ich sage an das zerstörte. Denn hineinzugehen überträgt auch ein stählernes Herz nicht. Ha! schon athmen aus der Ferne die Millionen erschlagener, verhüngerter, verpesteter, verbrannter Leichen: Wie Nehemias stelle ich mich nur an die eingestürzten Wälle, an die Schutthaufen seiner babylonischen Mauern und Thürme, oder besser mit Titus, oder Jemerias auf den Oelberg und — weine. Denn zu reden brauche ich heute nicht — nein! schweigen kann ich, die Leichen reden, und die Ruinen schreien. Jerusalem ist zerstört! Sehet Jerusalems zerstörtes Reich! Jerusalems zerstörte Religion!

So stehe denn, forschender Wanderer! in den Urkunden des Alterthumes bewandeter Staatist! tiefdenkender Geist! hier an die Stiegen des blütigen Oelbergs lehne dich, und betrachte, mit zitterndem Auge die Reste Jerusalems, die zer-

sprengten Perlenschnüre und den ganz zertrümmerten Schmuck der Tochter Sion.

Mit einem Worte, Geliebte! sehet Jerusalems zerstörtes Reich — zerstörte Religion Inhalt und Eintheilung sind klar: Jerusalems zerstörtes Reich bringt der erste — Jerusalems zerstörte Religion der zweite Theil.

Ha! nur Worte eines Propheten fehlen mir, um das völlige Unglück zu schildern.

Gekreuzigte Weisheit! leihe mir deinen Geist, damit ich einer Seits den Sticken der Arglist ausweiche, anderer Seits mit der Freiheit deiner Propheten rede.

Erster Theil.

Ich weis nicht, wenn ich von der Zerstörung Jerusalem reden soll, so irre ich, wie in einer dunkeln Wüste, wo ich umsonst die Hand zu einem Führer ausstrecke, oder, wenn ich vielleicht mit Liebhabern des Heidenthums rede, wie Theseus wandere ich in einem räthselhaften Labyrinthe, ohne daß eine kluge Ariadne mir den Faden der Geschichte zur kurzen Auskunft reichet. — Joseph, der gelehrte jüdische Augenzeuge dieser letzten Trauerszene schreibt zwo schwere Bände über Jerusalems Zerstörung, und die Mannigfaltigkeit der entsetzlichsten Erreignisse läßt den gierigen Leser nicht ermüden. — Ich beschränke mich, da ich keinen Geschichtschreiber, sondern den Sittenlehrer mache, auf drei Hauptpunkte: Jerusalem verliert seinen Skepter, verliert sein Volk, verliert seinen Vaterland.

1) Es verliert seinen Skepter. Es hatte die Verheißung aus dem Munde der Patriarchen

Jakob: Daß der Skepter nicht von Juda, und der Herzog nicht von seinen Lenden genommen würde, bis daß derjenige komme, der zu senden ist, und dieser ist die Erwartung der Völker. — Bis zum letzten Buchstaben ist die Verheißung, die durch so viele andere Propheten bestätiget ward, erfüllet. Juda und Israel erhielten durch Tausend und mehrere Hundert Jahre ihre Herrschaft, siegten über ihre Feinde, waren der Schrecken aller Völker. — Endlich kömmt der Herzog aus den Lenden Juda, aus dem Stamme David, der arme Heiland, der genannte Nazaräer, dessen Reich nicht von dieser Welt war, auf einer Eselinn hält er seinen Einzug in sein Erbtheil, und findet einen Ausländer, den Herodes auf seinem Throne. Der große römische Pompejus hatte nach den blütigsten Niederlagen dieses aufrühriſche Land schon zur römischen Provinz gemacht. Mehrmahl bemühte es sich die Bande der Knechtschaft zu zerreißen, sich gegen die großen Römer zu empören. — Endlich bricht die Schwere des Gerichtes wider Israel los, das schwarze Ungewitter, so sich beim Tode Jesu zusammenzog, berstet endlich mit verheerendem Unglück, verbreitet jenen Greuel der Verwüstung, den Daniel mit dem Finger zeigte, den alle Propheten voraussahen, der Jesu selbst die Thränen auspreßte. Wie die Heuschrecken einst ganz Aegypten, so überzog eines der fruchtbaresten Kriegsheere unter der Anführung des Titus, eines Sohnes des Kaisers Vespasianus, ganz Judenland, lagerte mitten um die Ostern, wo Millionen Menschen in Jerusalem sich befanden auf dem Oelberge, und so neigte sich Jerusalem dem bevorstehenden Ende seines Reiches.

2) Ganz rasch war die Belagerung, und beschleunigte derohalben den Untergang des jüdi-

schen Volkes. — Jerusalem dachte nichts weniger, als eine feindliche Belagerung ganz Israel feierte seine entweihete Ostern, alles strömte in die Stadt, und es fanden sich Millionen Männer, Wieber und Kinder beisammen. — Titus umsetzte die ungeheure Stadt, so daß keine Seele ausweichen konnte, er umgiebt sie laut der Verheissung Christi mit einem Walle. — **Deine Feinde werden dich mit einem Walle umgeben, und dich von allen Seiten ängstigen.** (Luc. 19 — 43.) Nicht genug: Titus bauet eine Mauer, der von Jerusalem gleich rund um die Stadt und zwar was es einst von Christus nicht glauben wollte in Betreff des Tempelbaues — in dreien Tagen. Die Hand des Herrn unterstürzte die Arbeiter, denn es waren die Tage jener der letzten Zeiten gleich, wo wie ein Blitz, der vom Aufgange bis zum Niedergange schimmert, den Menschensohn anzukommen spricht, wo der, so auf dem Dache sitzt, nicht herabsteigen wird, etwas aus seinem Hause zu hohlen, und wo der, so auf dem Felde ist, nicht beim rennen wird, seinen Rock zu hohlen. (Math. 24.) — Nun ist das Netz bereitet, und niemand entkömmt. Schon sind alle Lebensmittel aufgezehret, Pferde, Kameele und unreine Thiere verschlungen; Hunde, Katzen, Mäuse ersetzen ihre Stelle, endlich schlachten Weiber ihre Kinder, man ißt Mist, Taubenkoth, Leder, und Pergament aus den Archiven. Nun entstehen Seuchen: Zu Tausenden liegen die Erblaßten auf den Strassen, alles ringet mit dem ohnmächtigen Schwerde, oder mit dem fressenden Hunger. — Außerhalb seufzet Jeremias: **würget das Schwerd, von innen den Hunger. — Ich sah Kinder, Säuglinge auf den Gassen verschmachten, zu ihren Müttern flehten sie: Ach! wo ist Speise**

und Trank? Ohnmächtig lagen sie da, wie tief verwundete, gaben sie in den Armen der Mütter ihren Geist auf. (Kl. 2) Was Raths? Das Unheil steigt auf das äußerste. Verzweiflung bewaffnet jede zitternde Faust, jüdischer Geiz heißt die Belagerten zur Sicherheit ihr Gold verschlingen, man erbricht die Mauer, gräbt unterirrdische Gänge sich Luft zu machen, es kömmt zum Ausfall, zum Sturm des römischen Lagers: Ha! so kämpfet der Löw mit den ohnmächtigen Herbstmücken, wie die handvesten Römer mit diesen lebenden Leichen: Zu Tausenden stürzen sie nieder die Elenden! Hunger, Schwerd, Angst, Rache kämpfet um den ersten und letzten Stoß auf die matten Herzen, man schlägt die Lebendigen ans Kreuz, und der Todten lebendes Eingeweide zerreißen die Kriegsknechten, und plündern das verschlungene Gold, die Flüchtigen retten sich in die Stadt, fliehen unter den Schutz des rasenden Hungers, verbergen sich unter die unbegrabenen Leichen. — — Die Ausfälle wagen sie mehrmal, um desto öfter die stärkere Rüstung des wartenden Todes zu fühlen.

Endlich ermüdet die Langmuth des menschenfreundlichen Titus, er schicket einen gefangenen Juden den gelehrten Joseph zurück in die Stadt, läßt sie auflodern, schwöret bei Himmel und Erde, der Stadt, des Volke und des Tempel zu schonen. — Joseph erfüllet die Gesandschaft, er wendet alle Beredsamkeit an, zeiget ihnen schon wirklich sechsmalhundert Tausend Menschen, so durch den Hunger umkamen, schildert ihm die Blutbäche der Juden im römischen Lager, die unzählige Menge noch an Kreuzen zapplender Brüder. — Alles umsonst. Jerusalem höret nicht. — Nun, so entbrennt denn die Rache der getäuschten Langmuth: Sabinus, ein römi-

scher Krieger, erschwinget sich zum ersten auf Jerusalems Mauern, und da er im Verfolgen der flüchtigen Juden strauchelt, begräbt den Hinsinkenden ein Platzregen von Steinen. — Das war die Losung zum wiederhohlten Römersturm: Zwanzig Helden, der Kern der römischen Legionen erstiegen die Mauern, ermorden die Wachen, tödten alles, was ihnen aufstößt, und in einem Augenblicke war die Festung Antonia in ihren Händen. — Es schmettert die Trompete, und ganze Legionen drängen sich durch die zerbrochene Stadtthore. Es war der zehnte August, und die Mitte der Nacht, wo die heilige Stadt ihr Licht, ihren Glanz zu ewigen Zeiten verlor. Nichts war von den festen Thürmen Jerusalems mehr zu erringen übrig, als Mariamne, Phasael und Equestris, und in einigen Stunden waren auch diese ein Raub des flüchtigen Adlers. Nun drängten sich die matten Gerippe mit Tausenden in die Hohestadt. — Hier war kein Raum zu leben, nur Zeit, die letzten Sündeopfer zu schlachten; — rasend hauen die gepanzerten Sieger unter die ohnmächtigen Haufen Krieger, Priester, Weiber und Kinder; — und da die schäumendenden Pferde die Leichenhügel erstiegen, rettet sich der vornehmere und schwächere Theil in den salomonischen Tempel; — wie Joab umarmten sie die marmornen Säulen, schmiegen sich um die Arche, rufen zum versteinerten Himmel, zu Moses und den gemordeten Propheten Es war zu spät, denn der Herr selbst, sagt Jeremias (Kl. 2. K.) hatte seinen Bogen feindlich gespannet, seine Rechte bewaffnet, Israels ganze Macht zertrümmert — rings um Jakob ein feindliches Feuer angelegt. Wirklich, es war kein Erbarmen. Schon im Vorschopfe des Tempels morden die Römer sechs Tausend Wei-

ber und Kinder, und wenn es je irgend Rettung giebt, so ist sie im Tempel: Titus hatte den Befehl ertheilet, nur des Tempel zu schonen. — Aber anderst sind die Urtheile Gottes, der Gesang der Schutzgeister des Tempels: Lasset uns von hier weichen, mußte erfüllet werden Es dorfte nach der Weissagung Daniels und Jesu, kein Stein auf dem andern bleiben. — Es geschieht: Ein Soldat wirft, von andern unterstützt, eine brennende Fackel in's Gebälke des Tempels, und in einem Augenblicke lodert das salomonische Weltwunder in brasselnden Flammen, alle Löschungsanstalten des ganzen Heeres waren vergeblich, der Herr fluchte seinem Heiligthum, zerstörte seine Opferhütte, und das letzte Opfer seiner geschmähten Rache waren die eingesperrten Juden, die unter dem erbärmlichem Geschrei theils von der Menge erdrücket wurden, theils im Feuer verbrannten, oder unter die Spiese des Feindes rannten.

3) Nun ward die Stadt geschleift, die Wälle geebnet, und das ganze Land auf die nämliche Weise gebändiget Schrecken gieng vor den Siegern her, und flüchtig wankten Israels Fürsten vor dem Antlitze des Verfolgers. Ueberall fanden die eilenden Sieger leere Städte, und Dörfer, und so die verheißene Zestreuung unter die Heiden von den Kindern Israels selbst beschleuniget. — Wirklich irren sie vom Blute Jesu zur Schmache bezeichnet in allen Welttheilen umher, überall verachtet gehaßet, verfolget, ohne Skepter, ohne Führer, ohne Vaterland.

Das ist also das traurige Loos des heiligen, sündigenden, gewarnten verstockten Jerusalems seine endliche Zerstörung, und Zittert Erdebe-

wohner! jeder heiligen, sündigenden, gewarnten, verstockten Stadt.

Nun begreife ich erst, warum das verbannte Judenvolk durch alle Welttheile irret, in einzelnen Familien fast in allen Dörfern mit Grausen umherwandert Ha! sie sind die Prediger des zerstörten Jerusalems, sie sind der zerschmetterte Krug, den Jeremias in das Thal Ennon schleudert, mit der Bedrohung, an alle Könige, Fürsten, Priester, Völker: Kann ich es auch nicht so mit euch machen? Darum heißt es Jerem. (17.) Die Sünde des treulosen Juda ist mit einem Eisernen Griffel, mit einer Demantspitze eingegraben, erstlich in ihren eigenen Herzen, zweitens auf den Hörnern ihre Altäre. Das ist gegen Aufgang und Niedergang zur Warnung aller Nationen.

Fürsten, Vorsteher und Edle dieser Welt! möchte ich zu euch reden, ich würde euch bitten, dafern euch an der Erhaltung eurer Staaten gelegen ist, ihr mögtet jeden Pfenning, den der irrende Hebräer zählet, mit Thränen küssen, und euch der Worte des Propheten Jerem. (23.) errinnern wo es heißt: wehe den Hirten, spricht der Herr, die statt meine Heerde zu weiden, dieselbe zerstreuen, und morden. Ihr habet meine Heerde zerstreuet, habet sie nicht besuchet, wie ihr solltet, darum wird mein Strafgericht euch wegen eurem Betragen heimsuchen, bessere Hirten werde ich meinem Volke geben, von denen sie treulich werden geweidet werden. — Der Herr hat von jeher die Versammlung der Bösen entehret, und sie endlich ganz zerstöret, rüft der Prediger (10—3.) Stolze Obern hat Gott vom Throne gestürzet, und die Demüthigen an ihre Stelle gesetzet. Die Wurzel stolzer Völker

hat er verdörren lassen, und die Niedrigen aus diesen Völkern an ihre Statt gepflanzet. — So nahm einst der Allmächtige dem Hause Israel seinen Skepter. — Mit Rechte, denn es wollte den armen Heiland nicht zu seinem Führer. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, schreien sie insgesamt, ballten ihre Fäuste, stämpften mit den Füssen, kirrten mit den Zähnen: Wenn du diesen nicht tödtest, so bist du kein Freund des Kaisers. (Joh. 19 — 12.)

Christliche Obern, Beamten, Hausväter! wollet ihr nicht, daß Christus über euch herrsche, so müsset ihr dereinst, wenn eure Hartnäckigkeit so groß, wie die von Jerusalem wird, dulden, daß die eiserne Ruthe und die Skorpionen des Roboam euch züchtigen. Schmecken euch die guten Feigen aus den Tagen Salomons nicht, so müsset ihr die bittere käuen, wie der Prophet singt an den Ufern von Babylon: Ekelt es euch vor den Wachteln, so müsset ihr die feurigen Schlangenbisse aushalten. Gefällt euch Jerusalems goldenes Pflaster nicht, so lasset es dem wilden Muselmann, und wadet mit dem flüchtigen Fürsten Israel im Kothe vorm Antlitze des Verfolgers. — — Wer es fassen kann, der fasse es.

Vom zertrümmerten Skepter Israels ist die unmittelbare Folge auf das Volk, welches in der Zerstörung Jerusalems die schrecklichste Niederlage erlitt. Wegen der Sünde Davids mußten einst siebenzig Tausend sterben. (1. Chron 21.) Wegen der Sünde Salomons gerieth das von Milch und Hönig fließende Land in beispiellose Noth. (2. Kön. 21.) Wegen den Sünden Pharaos ward ganz Aegypten gezüchtiget, so gar die Unschuld getöd-

tet. (2. Mos. 7. — 8. 10. — 11.) Wegen den Sünden Jeroboams und aller Könige von Israel, litt das gesammte Volk, so viele Kriege und Verwüstung, endlich die Gefangenschaft der Assyrier. Wegen den Lastern der Könige von Juda ward das ganze Volk in die babylonische Gefangenschaft geschleppet, Stadt und Tempel zerstört: (4. Kön.) So gerieth das Reich Nebukadnezars, (Dan. 2. — 20.) und Belzafars (Dan. 5. — 31.) unter Darius den Medern.

Hier ist der Fall ganz ein anderer. Fern davon, alle Strafgerichte auf die Obern, die mit Worten und Beispielen manchesmal, oder wenigstens als einzelne vorgiengen, zu werfen, gestehen wir es frei, daß in Rücksicht des größern Theiles das gesammte Volk sündigte, und billig seine endliche Zerstörung ahndet. Ganz Israel rufte: Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder, und ganz Israel fühlet die schreckliche Folge seines Fluches. Und zwar nach dem Vergeltungsrechte: Israel hatte seinen Messias um die Ostern getödtet, und Jerusalem ward um die Ostern belagert. — Es hatte ihm am Oelberge gefangen, und Titus schlägt auf dem Oelberge sein Lager. Es hatte ihn an's Kreuz genagelt, und viele Tausende starben am Kreuze. Es hatte ihn mit Gall und Essig gelabet, und Millionen sterben vor Hunger. Es hatte mit einer Lanze sein Herz zerrissen, und die Römer durchwühlen ihr Eingeweid. Es hatte ihn um dreißig Silberlinge verkauft, und um einige Pfenninge verkaufen die Römer einen Juden. Es gedachte sein Vaterland durch die Freundschaft mit den Römern zu befestigen, und es war das Mittel, solches zu verlieren.

Arme Menschenpolitick! wie täuschen dich deine eigenen Anschläge? Mit dem Maase, womit du ausmessest, wird dir wieder eingemessen; der Stein, den du auf den Felsen schleuderst, zerschmettert deine eigene Stirne. Du bauest auf Volksmenge auf Pferde und Wagenburgen, rechnest auf Bevölkerung, und zertrittst die Diener Gottes, als müßige Hagestolze unter deinen Füssen, prangtest mit einem wimmelnden Menschenhaufen, der aber zur Ehre Gottes das leistet, was die Schnecken und Heuschrecken in Aegypten leisteten. Darfst du dich wundern, wenn der Herr deine Wohnung, dein Vaterland öde läßt, wenn er deine Riesen erschlägt, deine Harnische zertrümmert, deine prahlende Helden zernichtet? Ja! sagt der Weise (Ekkl. 16 — 8.) die alten Riesen verließen sich auf ihre Stärke. — Vertilget sind sie.

Nun, so gehe denn hin, Tochter Sion! fruchtbare Mutter der Ungeheuer! und weine bei ihren Gräbern, geh hin an die verbrannten Thore Jerusalems, an die erschlagene Volksmenge, nimm Israels zerbrochene Skepter, und lerne wieder wünschen, daß der sanftmüthige Jesus über dich herrschen möge.

Sollte aber auch dieses zu einem heiligen Endzwecke nicht erklecken, so erwarte kühn jenes allgemeines Ende aller Reiche der Welt, und wovon Jerusalem das lebende Bild ist. — Rasch wird der Zorn des Herrn einbrechen, wie ein Phanther wird er seinen Feinden entgegen rennen, so rasch und unvermuthet, wie der Bliz, der vom Aufgang zum Niedergang schimmert, so unvermuthet, daß auch selbst kein Engel im Himmel von diesem Tage weis. — Wie in den Tagen des Noe, wo man aß, trank, Hochzeit hielt, bis an den Tag, wo der Gerech-

te in die Arche stieg. — Dann aber, eben in den schrecklichen Augenblicken der gefährlichen Ruhe, wird der Zorn, wie ein Dieb in der Nacht einbrechen, alle Elemente für die beleidigte Ehre ihres Schöpfers kämpfen, Reiche und Völker zerstören — Da dann löset sich die Geschichte auf, da sind Kaballen, Staatsintriquen, Machiavellism, Politik und alle die Undinge, warum die Welt sich schlägt, am Ende; da stürzen die Kolossen der babylonischen Bildsäulen, nur ein Steinchen, es ist der verworfene Eckstein, wovon Paulus spricht, wälzet sich von der Höhe, trift die erdenen Füsse, und — alles liegt im Schutte der Zerstörung.

Heiliges Trier! auch du sinkest alsdann, deine Zerstörung wird größer seyn, als die von Jerusalem und Sodom, vielleicht auch die Sünde deines Volkes. — Ha! der Gedanke richtet mir die Haare, da liegen deine goldenen Pforten; da schmilzt die Aufschrift, das Denkmal deiner Heiligkeit; da liegen deine Söhne und Töchter in brasselnden Flammen; da lodern deine Schriften; da kochen ihre Leser. — Und wann, wann wird das geschehen? Sind wir noch weit entfernet? Ach, Geliebte! von dem Tage und der Stunde weis niemand; aber Zubereitungen giebt es, wir wollen sie beherzigen im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Was liegt an einer zerstörten Stadt, was am zerbrochenen Skepter, was am Tode von Millionen Abgötterer? Was am Verlust eines entweihten Vaterlandes? Das größte Unglück Jerusalems haben wir noch nicht betrachtet: Jerusalems zerstöhrte Religion. — Entsetzlicher

Umstand! hier verliert es Alles, es verliert seine Priester, seinen Tempel, seine Opfer.

1) Großer Gott! es verliert seine Priester. Besser sage ich sein Priesterthum; denn seine Priester waren die würdigsten Sündeopfer, so die abgöttische Römerhand schlachtete. Sie waren jener schändliche und schädliche Trost von Leuten, von welchen Hoseas sagt (4—6—8—9) Die Priester nähren sich mit den Sündeopfern meines Volkes, und Freude ist es ihnen, wenn es wacker sündiget. Sie sind die strafbaren Söhne Heli, die das Volk Gottes ärgern, die Unwürdigen, die mit Greueln beflecket, Hand an das Rauchfas legen; sie sind jene trunkenen Heuchler, die ihre Schleifen aufheben, und zum Volke sprechen: Rühret uns nicht an: beflecket uns nicht. (Klagl. Jer. 3.) Jene Gottesmörder sind sie, die den Heiland zum Blutgerüste schleppen, und schreien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn. Recht so, o Herr! heilig sind deine Urtheile. Solche Ungeheuer entehren die heilige Stadt, verdienen Grausen und Steinigung durch die Hände der Unmündigen. — — Jerusalem verliert nichts. — Aber ach! es verliert sein Priesterthum, und verliert Alles: Die Tiare des hohen Priesters liegt unter den Füssen der Römer, die Stirnbinde, die Halsgehänge, die Armbänder, die Levitengewande werden zerrissen, verbrannt, oder wie der ungenähte Rock Christi von den Kriegsknechten, diesen Trabanten der strafenden Gerechtigkeit ausgespielt. — Ha! nun hat Jerusalem keine Lehrer, keine Volksväter, keine Fürbitter mehr. Nun opfert kein Aaron das Rauchwerk mehr, und steht zwischen Leben und Tod, damit die Plage aufhöre; nun spricht niemand mehr im Nebel der Arche; nun schweigen die Propheten: Glückliches Jerusalem, nun darfst du nach Dan und Bethel gehen, kein Prie-

ster eifert mehr für das Gesetz; nun magst du dir aus den zerschmolzenen goldenen Tafeln, aus den heiligen Geschirren, aus dem goldenen Leuchter ein Kalb gießen, kein Moses wird mehr die Gesetztafeln zerbrechen, und 23,000 Abgötterer tödten; nun kannst du die Töchter Moab und Ammon heurathen, und geheurathet werden. — Nun hörest du keinen weinenden Jeremias, keinen verzweifelten Ezechiel mehr, keine Osterfeier, keine Gesetzfreude, keine Fasten brauchst du zu beobachten. Der Himmel schweigt, kein Wölkchen des Zornes ist am Firmament, so wenig wie in den Tagen des Achabs, wo man in dreien Jahren keinen Regentropfen erblickte. Muntere, israelitische Jugend! deine Lehrer liegen unter dem Schutt, ringen mit dem Tode. — Wohlan, nun schweigt die Synagoge, nun hüpfe wie ein munteres Rehe auf einer bunten Wiese. Aber ihr alle, die ihr nun Jerusalem für immer den Rücken kehret, und selbst nicht wisset, in welchen Welttheil euch die strafende Hand führet, ich bitte euch, blicket nochmal mit dem Weibe des Loth auf das verbrannte Sodom.

2) Ha! der Tempel, die Krone des Landes, das salomonische Weltwunder liegt darnieder, noch steigen die Wolken von der glühenden Asche empor, er ist das letzte Opfer der Rache des Herrn geweihet: Liebliche Gerüche stiegen einst von hier zum Throne des Allerhöchsten, es war der Ort der Gnade, der Versöhnung, der Beiwohnung Gottes, der Herr selbst hatte ihn gezeichnet, in einem Nebel gewiehen, zu ewigen Zeiten gestiftet. — Nun aber die Sünde hat ihn geschleifet, Israel wird nie, und nirgends, einen Tempel —

3) Nie und nirgends mehr ein Opfer haben. — Ihr werdet seyn ohne Priester, ohne

Opfer, war die Verheißung beim Propheten Hoseas (3. — 4.) Nun ist sie buchstäblich erfüllet, Israel ist unter die Heiden zerstreuet, selbst kennet es seine Geschlechte nicht, und ist größten Theils nicht einmal mehr im stande, die vorgeschriebenen Gesetzopfer zu bringen.

Unglückliches Israel! du hattest einst Bittopfer, Lobopfer, Dankopfer, Versöhnopfer, du gabest Erstlinge und monatliche Gaben: In beispielloser Pracht begiengest du deine Neumonde und Sabbathe, deine Siege und Feste des Herrn. Ach, nun trauern die Wege: Sions Feste sind vergessen, der Feind verlacht deine Sabbathe, der Herr hat seinen Heiligthum geflucht, seinen Altar zerbrochen. Mit einem Worte: Aller Zierde ist die Tochter Sion beraubt, sie ist ohne Priester, ohne Tempel, ohne Opfer. — — Der Herr hat seinen Vorsatz bewirket, seine schon lang gethane Drohung erfüllet, ohne Verschonen niedergerissen, den Feind über dich erfreuet, die Macht deiner Wiedersacher erhöhet.

Ach, Allerliebste! weinen möchte ich bittre Thränen: Tief, wie ein volles Meer ist mein Schmerz. So ein Unglück dachte ich mir nie: Ha! das letzte der Unglücke kam über das heilige, sündigende, das gewarnte, das verstockte Jerusalem, und was mich zittern macht, ist, daß seinen Schwestern das nämliche bevorstehet.

Heiliges Trier! wie, wenn du einst ohne Priester, ohne Tempel, ohne Opfer würdest? Wie, wenn der Herr, seinen Vorsatz bewirkte, seine lang gethane Drohung erfüllte, ohne Verschonen niederriß? — Doch du spares ihm die Mühe, noch kein Feind freute sich in diesem Stücke; noch bis itzt wurdest du durch die Großmuth deiner Sieger in Allem, was dir heilig ist, gehandhabet; kein Mensch

verboth dir die Wege nach Sion, niemand raubte dir deine Priester, man riß, wie zu andern Zeiten, keine Tempel nieder, man ließ dir das heiligste Opfer und alle Umstände zeigen, daß du nur ein gewisses von der Vorsicht ausgestecktes Maas der Schaale des Zorns trankest bis auf jene letzten Tage, wo du mit den übrigen Sündestädten, worinn des Menschensohn keinen Glauben mehr finden wird, die Völle desselben bis auf die Heffen ausleeren wirst. Ha! wie grauset mir vor jenem Augenblicke, wie bebet mein Eingeweid, und die schrecklichsten Anstalten, so viele deiner Söhne und Töchter zu diesem Elende vorkehren, sagen mir, daß wir nicht ferne mehr davon sind. Du nähreſt eine gefährliche Brut von Menschen, oder sage ich besser Unmenschen in deinem Schoose, die nichts sehnlicher wünschet, als deine Levitengewande mit dem heiligen Rock auszuspielen, die durch nichts mehr das Aufkommen ihrer hüngernder Familien befestiget glaubet, als wenn die Opferbissen der Zunft Levi in ihren Töpfen sieden, und der Opferwein mit dem Schweise apostolischer Arbeiter, und dem Blute ihrer Lehrer, ihrer Brüder, ihrer Väter schäumet. — Nun es bekomme euch wohl, sowohl wie das verschlungene Buch in der geheimen Offenbarung, das dem Munde süß, wie Hönig schmeckte, aber Grimmen, wie Wermuth zeugte. — Nur empfanget einstweilen, Söhne und Töchter der heiligen Stadt! am Platze des Staubes, den die Apostel über die Häupter der Juden schütteten, unsern Segen; täglich wollen wir, so lang die Vorsicht uns noch Tempel und Altäre läßt, nicht aufhören, für euch unsere, obschon befleckte, doch nun zum Theil mit Bußthränen gewaschenen Hände zum Himmel zu heben, das allerheiligste Opfer des Dankes, der Bitte, der Versöhnung wollen wir für euch abschicken, bis

an den Tag, wo laut der Weissagung Daniels (11 — 31) der Sohn des Verderbens das heilige Opfer abstellet. — Aber auch dann sollten, großer Gott! diese Zeiten nahe seyn, wollen wir in Cysternen, in Gräbern, in Kerkern, auf Inseln und unbekannten Erdstrichen das letzte Opfer unserer Thränen und unseres Blutes für euch weihen.

Ihr aber, gerechte Seelen! denen es nicht möglich war, in den verkürzten Tagen des Unheils verführet zu werden, die ihr, wie einst die Aeltesten von Ephesus eure verflossenen Paulusse, auf die nichts, als Ketten und Trübsale warten, bis an das Ufer des Todes, oder der Verbannnng begleitet, seyd unserer eingedenk: Als unter die Wölfe zerstreute Schafe schreiet zum unsichtbaren Hirten, der zu eurer Seite steht, erinnert euch der Lehre eurer Väter, wartet wie die Getödteten unter dem Altare eine kleine Weile, bis die Zahl eurer Brüder voll werde, und wenn ihr mit Nehemias am Schutte eurer zerstörten Tempel, eurer stummen Altäre vorbeigehet, und wenn euch Balthassar aus den heiligen Gefäßen zutrinkt, so bauet euch Tempel in eurem Herzen, opfert eure Gebethe, eure Thränen, euer Blut. Und leset ohne wie Balthassar zu erblassen mit Freude das an die zerstörten Wände eurer Tempel hingeschriebene Maas jener Zeit, die um der Gerechten willen verkürzet wird: Leset dann endlich Mane, Thekel, Phares an der Stirne des Sohnes des Verderbens, zählet die frohen Augenblicke bis zur allgemeinen Zerstörung, wo der Herr spricht: Mein ist die Rache, wo er seine Verheißung bewirket, seine Drohung erfüllet, ohne Erbarmen niederreißt. O dann singet: Alleluja. — Verstockte! umsonst rufet ihr zum gekreuzigten Sieger: Miserere.

Sechste Rede.

Das erbaute Jerusalem.

Text Jerem. Klagl. 5. • 21.

Zieh uns, Herr! vom Bösen hinweg zu dir, so sind wir bekehrt, laß es uns wieder gehen, wie in den alten Tagen.

Abriß.

Der Bau des irrdischen: Erster — der Bau des himmlischen Jerusalems: Zweiter Theil.

Punkte

Des ersten: 1) Riß — 2) Werkmeister — 3) Handlanger zu diesem Bau.

Des zweiten: Nach diesem Riß bauen wir uns 1) die seligste — 2) die feste Stadt.

Abhandlung.

Habet ihr die Tochter Sion heilig, sündigend, gewarnet, verstocket, zerstört gesehen, so vernehmet nun ihr Gebeth zum Vater des Erbarmens: Der des Armen nicht auf ewig vergißt. (Ps. 9. — 19.) Jeremias schildert die Tiefe ihrer Zerknirschung. (Kl. 5.)

„Gedenk, o Herr! was uns wiederfahren „ist, sieh unsern Zustand, unsere Schmach in „Gnaden an. — — Fremde besitzen unsern „Erbtheil, Ausländer unsere Wohnungen. Va-

„terlose Waisen sind wir, unsere Mütter sind „wie Wittwen. Unser Wasser und Holz müssen „wir theuer bezahlen. Mit an den Hals ge„worfenen Stricken schleppet man uns fort — „läßt uns obgleich wir ganz ermüdet keine Ru„he. — — Dem Aegyptier und Assyrier haben „wir um ein Stück Brodes uns zu Knechten „gegeben. Unsere Väter sind durch den Tod, „den durch ihre Sünden verdienten Strafen „entgangen, uns drücken ihre Laster. — — „Knechte sind wir von Knechten, und haben „keinen Retter. — Nahrung im Lande suchend, „sind wir vor des Feindes Schwerd in stäter „Lebensgefahr. — — Gleich einem schwarz ge„brannten Backofen hat der greuliche Hunger „unsere Hand verdörret, die Feinde haben die „Weiber in Sion, die Töchter in den Städ„ten Juda erniedriget — — Unsere Fürsten „sind von ihnen aufgehenket, des Greisen hat „man nicht geschonet. — — Jünglinge sind „zum schändlichsten Laster misbrauchet, unter „der Last des Holzes straucheln, fallen die Kna„ben — — Die Alten sitzen nicht mehr zu Ge„richt, beim Seitenspiele freuen sich die jungen „Leute nicht. — — Unseres Herzens Freude „hat ein Ende, Weheklagen füllt unsere Chö„re. — — Alle unsere Herrlichkeit ist dahin, „wehe uns, daß wir gesündiget haben! darum „sind unsere Augen verloschen darum ist unser „Herz betrübet: Weil Sions Berg so verwüstet „ist, daß nun Füchse darinn wohnen.“ — —

„Du aber, o Herr! bleibest ewig, ununter„brochen besteht deine Herrschaft. — Warum „willst du uns immer vergessen? Warum uns „so lang verlassen? Zieh uns, Herr! vom Bö„sen hinweg zu dir, so sind wir bekehret, o laß „es wiedergehen wie in den alten Tagen. O! „wir sind ja genug verworfen, haben deine „Strafgerichte schwer gefühlet.“

Nun stehe auf, gebeugte, weinende, büßende Tochter Sion! der Herr ist gerührt, verzeihen will er, und seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob nicht vergessen; das verheißet er bei allen Propheten, und die Mauern von Jerusalem, singet den Psalmist (50.) werden aufgebauet werden.

O dann haben wir ein neues Jerusalem, einen neuen Tempel, ein neues Vaterland. — Der Herr wird seinen Geist senden, und das Angesicht der Erde wird erneuert werden. (Ps. 103. — 30.) Heiliges Trier, christliche Städte! das ist die Trostrede, die ihr verlangt habet: Prediget uns keine scharfe Wahrheit mehr. (Is 4.) Nein! fürwahr, sie ist nicht scharf, sie schildert das neue irrdische, das neue himmlische Jerusalem. — — Zur Sache: Das neue irrdische zeiget euch der erste — das neue himmlische Jerusalem der zweite Theil.

Allerliebste! nun kommet mit mir vom blütigen Oelberge auf den beleuchteten Thabor, hier ist es gut seyn. — Sehet aus der Asche den goldenen Phönix, sehet aus euren Thränen neue Perlen, sehet aus dem zerstörten das erbaute Jerusalem. — Verworfener Eckstein dieses Gebäudes! zerknirsche, erbaue unsere felsigten Herzen.

Erster Theil.

Zweimal ward Jerusalem zerstört, und einmal erbauet; die erste Zerstörung geschah durch die Hände der Chaldäer, und die zweite durch die Römer. — Die Erbauung Jerusalems nahm Nehemias, ein Sohn Helchiä, und Diener des Königes Ataxerxes vor, und die letzte Erbau-

ung, oder vielmehr, der letzte Zusammenfluß der Juden zu Jerusalem wird in jenen kurzen Tagen, so der allgemeinen Zerstörung vorangehen, statt haben: Lasset uns demnach die erste Erbauung Jerusalems zum Muster der letzten nehmen, denn damals hatte es den Schein, als sollte es wieder die heilige Stadt werden, als sollte es gehen, wie in den alten Tagen. — Denn von der zweiten Auferbauung ist uns so viel sicheres und umständliches nicht bekannt. — — Damit ihr aber eine ganz populäre Uebersicht des Geschäftes, und einen Begriff, wie ihr eure heilige Stadt neu erbauen sollet, haben möchtet; so betrachtet bei der Erbauung Jerusalems den Riß, den Werkmeister und die Handlanger.

1) Betrachtet einstens den Riß. Den Grund zu diesem Bau legte die Buße — Jerusalem heiligte wieder seine Sabbathe, hielt seine Feste, — damit die Weissagung Jeremiä erfüllet würde, heißt es: (Paral. 2. — 36. — 21.) und die Erde ihre Sabbathe feierte, so hielt Israel in allen Tagen der Trübsal siebenzig Jahre hindurch seine Sabbathe. Zu dieser Beobachtung seiner Gesetze gesellte es das stäte Gebeth. Höret das Bußegebeth des Nehemias im Namen seines Volkes: „Großer, schreckbarer Gott des „Himmels! der du deiner Bündniße und Barm„herzigkeit nicht vergissest, (II. Esd. 1.) — „horche auf das Gebeth deines Dieners, und „das Bekenntniß deiner Kinder Israel. Sieh, „wir sind von Eitelkeit hingerißen worden, daß „wir deine Gesetze und Gerichte deines Dieners „Moses übertraten. — — Erinnere dich des „Wortes, so du zum Moses sprachest: Wenn ihr „übertreten werdet, so werde ich euch unter die „Heiden zerstreuen: Und wenn ihr zu mir zuruck„kehret, meine Gebote bewahret, und wenn ihr

„dann auch zum äußersten Himmelsstriche wer„det abgeführet seyn, so werde ich euch von da „wieder sammeln, und an den auserwählten „Ort führen, damit mein Namen daselbst woh„ne“ Wirklich der Herr horchte auf das Gebeth seines büßenden Volkes; er, der die Herzen der Könige in Händen hat, bewegte den persischen König Cyrus, daß er das gefangene Israel entlies.

Daß war also der Grund, worauf Nehemias und Esdras bauten. — Das Bekenntniß — die Buße. Nun fängt der zweite Josue am wirklichen Bau von Jerusalem an, er bauet schnell, richtet zuerst die Pforten, Thürme Wälle und Mauern, demnach die Häuser, und endlich das gesammte Volk unter der Leitung Zorobabels den zweiten Tempel auf, und so viel immer möglich baute er nach dem ersten Riß der heiligen Stadt, denn es sollte gehen, wie in den alten Tagen.

2) Ha! du höchster Werkmeister, Schöpfer des Himmels und der Erde! der du deinen Geist aussendest, und das Angesicht der Erde erneuerst; der du bauest und niederreißest, pflanzest nnd begießest: — Du, ohne den der Wächter umsonst hütet, der du die Herzen der Könige in den Händen trägst, auf dessen goldenen Gürtel man die Worte liest: Ein König der Könige, und Herr der Herrschenden! Was eine Freude war das für dich? Der neue Bau deiner heiligen Stadt! Du schicktest einst die schreckliche Sündfluth, zerstörtest das große Werk deiner Hände, zeigtest Misfallen am Riesengebäude Babels, verwirrtest die Sprachen, so wie du im Gegentheile beim salomonischen Tempelbau im Nebel herabstiegest. Ach! leite dieses

Werk nach der Richtschnur der alten Tagen, befestige deine Thürme und Wälle, damit nie mehr etwas Befleckten hineingehe, zeichne dir abermal selbst dein Haus, weihe es ein zu deiner Ehre — zu ewigen Zeiten: Belebe die gereinigten Hände

3) Dieser deiner Taglöhner, und schenke ihnen am frohen Abend den verheißenen Groschen. — — Wirklich, Allerliebste! die Gnade beflügelt die Gedanken des Nehemias, belebet alle Hände der Arbeiter. — Unter Thränen und Jubelgesängen erreicht wirklich die heilige Stadt ihre vorige Gestalt, da bauet Eliasib, der hohe Priester, das Schafthor — das Fischerthor bauet Zachur, ein Sohn des Amri, die Altpforte bauet Jojadia, ein Sohn des Phasea, und so weiter jede Zunft, jedes Geschlecht, jede Handwerker mit gleichem Eifer ihren Antheil; nur von den Vornehmsten vom Hause Thekuen wollte niemand, sagt die Schrift, (2. Esd. 3 — 5) seinen Nacken zum Werke des Herrn beugen. — Sannaballat sogar raset von Unwillen gegen dieses heilige Unternehmen, und Tobias spöttelt, wie einst Remus über den Bau des Romulus. — Ein Fuchs, sagt er, wird diese Mauren überspringen, sie richten Bildnisse und Empörungen an: Nichts aber war im Stande, den Eifer des Nehemias aufzuhalten, die Mauern wurden fertig, und es zitterten wieder alle Völker. — Nehemias bestrafet die Geizhälse, so ihren Beitrag verweigern, er bestellet die Wächter, er züchtiget die Sabbathschänder, und verabschiedet die abgöttischen Weiber; Esdras verkündet dem von Reue schluchsenden Volke das Gesetz, die Leviten, und das ganze Volk beschwören den Bund des Herrn, und feiern sieben Tage lang das Fest der Erlösung.

Zuhörer! Inventis facile est addere, dem Erfundenen ist leicht zuzusetzen, sprach einst der berühmte Erfinder von Amerika Christophorus Columbus zu seinem Nebenbuhler Amerikus Vesputius. — Der nämlichen Worte bediente ich mich zu euch bei der Erbauung eurer heiligen Stadt: Dem Erfundenen ist leicht zusetzen. — Nach dem ausgesteckten Riß ist es leicht zu bauen. — — Doch, was begehre ich? — Nein! zusetzen sollet ihr nichts gegen das, was Nehemias that — nur nachahmen sollet ihr, und es wird gehen, wie in den alten Tagen.

Wenigstens ist das der Wunsch vom Throne bis unter das Strohdach des Holzhackers, daß es gehen möge, wie in den alten Tagen — — Nun fürwahr: Mein Wunsch ist es gewiß, und schon in der vierten Rede wünschte ich mir, wie Ezechias, daß jene Sonne unserer Beleuchtung, wovon so mancher erblindete, einen Zehnter zurück weichen möchte. — — Nun, da wir denn diesem seligen Augenblicke so nahe sind, da ein jeder dem unvermeidlichen Einsturze seines Ehrenstuhles, seines Hauses und der ganzen heiligen Stadt entgegen sieht; was rede ich? Da wirklich die heilige Stadt in dem Schutte ihrer sittlichen Zerstörung liegt, und ihre Kinder die Sprache der Azotier, oder des verworrenen Babels reden. — Was ist denn zu thun, wie werden wir den Aufbau veranstalten? — — Ihr habet das Muster an der Erbauung Jerusalems gesehen. — Hierzu gehören Riß, Werkmeister und Handlanger.

Der Riß wird ohne Zweifel der von der alten heiligen Stadt seyn, die wir in der ersten Rede schilderten. — Denn wir bethen ja zum Herrn, daß es gehen möchte, wie in den alten Tagen. — O dann geht es lang gut, dann

bekommen wir wieder Jaspisne Thürme, breite Wälle goldene Fundamente der heiligen Stadt. — Ihr wisset doch noch, Allerliebste! dafern ihr kein so verstocktes Gedächtniß, wie die Tochter Sion habet, wer die Thürme, die Wälle, die Fundamente einer heiligen Stadt sind? Es sind die, so da hindern, wie die geheime Offenbarung sagt, daß nichts Befleckte, nichts Unreines hineingehe. — Und wer sind diese? Ha! muß ich sie denn noch nennen? Wer anders, als die Obern? — Darum baute Nehemias zuerst die Mauern und Thürme; darum bauete Eliasib, der hohe Priester das Schafthor; darum werden die vornehmsten Thekuener besonders zur Schande bemerket, weil sie nicht ihren Nacken zur Arbeit beugen wollten. — — Nun lasset mich ohne Figur reden, denn es ward ja lang genug geschwiegen, so geschwiegen, bis Laster und Unglauben laut sprachen, und der matten Tugend den Finger auf den Mund, das Schwerd an den Hals setzten. — — Doch, es war Duldung, Toleranz, so lang Toleranz, bis die Toleranten von den Tolerirten das letzte Tolle empfiengen. Christliche Obern! habet ihr mich verstanden? Oder seyd ihr von denen, die sehend nicht sehen, und hörend nicht hören? — — O dann seyd ihr unbeleuchtende Wachtthürme, zerbrochene Mauern, ausgeborstene Dämme; denn daß ihr die Thürme, die Mauern, die Dämme der heiligen Stadt wirklich seyd, das wird sich euer Rang nicht streitig machen lassen, hütet euch, daß nichts Beflecktes in die heilige Stadt gehe, sonst kömmt der Herr, und verrücket eure Leuchter. Nicht stumme Hunde (Is. 56. — 10.) braucht er an seinen Thoren, Wächter, die jedes Kontreband in die heilige Stadt bringen, sind euch selbst nicht lieb, und jene Diebe, so ihr vielleicht aus Nachsicht einließet, seyd ihr oft selbst nicht mehr im Stan-

de zu henken, ohne Gefahr der ganzen Klientele höherer Patronen das Opfer eines zu späten Eifers zu werden. — Und diese sind die Thekuener, die nicht gern am Bau der heiligen Stadt arbeiten, die aber am meisten als verbundene Mauererpursche, vielleicht auch als Meister zur Zerstörung beitrugen. — — Ihr, denen, die Erhaltung unseres Glaubens, und der guten Sitten heilig ist, ihr habet das rasche Unglück gesehen, weinet mit Nehemias eine Thräne auf diesen Schutt der Zerstörung, der höchste Werkmeister wird jenes Thor vor einer einzigen Perle daraus bauen. — Lasset den Sennaballat und Tobias der heiligen Stadt spotten, und jene Mauern, wo man, wie in den alten Tagen, wieder Eckſteine des Glaubens antrift, wo man Kreuze und Bildnisse der heiligen Stadt statt modischer Heidenköpfe einhauet, verlachen; seyd versichert, kein Fuchs, kein Machiavell wird sie überspringen, wie schlau er immer ist, er steigt nicht über ganze Mauern, und schlüpfet nur durch zerbrochene Zäune.

Hirten, Priester des Herrn, Familienväter! ihr werdet doch keinen faulen Thekuener abgeben wollen, wenigstens wisset ihr aus der blütigsten Erfahrung, was diese Trägheit für große Lücken zum Durchbrechen der Wölfe lasse; bald wäret ihr mitverschlungen worden. — Eliasib, der hohe Priester, wußte das auch, da in der babylonischen Gefangenschaft die Schafe so zu sagen gar nicht sein waren, und er mit Schauder sehen mußte, wie die Wölfe mit seinem geraubten Hirtenstabe die Schafe erschlugen; wie die babylonischen Kriegsknechte um seine Tiare, wie die Juden um dem heiligen Rock spielten; so erinnerte er sich der Bedrohung des Herrn beim Jeremias (23.), wo es heißt: *Wehe den Hirten, die statt meine Heerde zu weiden,*

dieselbe zerstreuen, bessere Hirten werde ich meinem Volke geben u. s. w. Darum (itzt begreife ich es) baute Eliasib, als hoher Priester, als Hirt das Schafthor. Wisset ihr nun, Hirten, Gesetzverständige, geschworene Volksführer, Priester und Lehrer! was ihr zu bauen habet? — Das Schafthor — — Gehen wir also hinaus, und betrachten den erlittenen Schaden, und verweilen ja nicht den schleunigen Aufbau dieses Thores, denn der Wolf möchte wieder kommen, der höchste Hirt und Werkmeister möchte für immer unsern Leuchter rücken, sich andere Hirten wählen, oder wie einst zu Jerusalem Hirten und Schafe unter die Heiden zerstreuen. — Aber ich bitte, bauen wir doch nicht, wie die Schmierer ohne Hälme, beim Propheten Ezechiel, so daß der erste Platzregen den ganzen Bau nicht wieder abspület; bauen wir kein philosophisches Kartenhaus, sondern auf den Felsen Petri und an den verworfenen Eckstein; und wenn wir so das unsrige an uns selbst gethan haben, dann strafet ihr, denen es oblieget, die Geizhälse, die zu diesem sittlichen Bau keine Hand bieten; bestellet wachenden Wächter, kluge Aufseher; züchtiget die Sabbathschänder, diese Wucherer und vielleicht verderblichste Quelle unserer bisherigen Unglücke; verabschiedet die abgöttischen Weiber, ihren verheerenden Luxus, ihre zipriſche Weichlichkeit, ihre entdeutsche Sitten, ihre babylonischen Reize; hindert ferner zu diesem Entzwecke eure Esdrasse nicht; in der Verkündigung des Gesetzes stellet euch dar, als die ersten Beobachter desselben, erneuert mit den Leviten euren heiligen Bund euer feierliches Glaubensbekenntniß, und begehet jährlich so, wie die Juden den Gedächtnißtag des zerstörten, also nun des erbauten Jerusalems. — O dann werden wir die alten Tage leben, der lachende Sennaballat wird weinen, und

Babel wieder vor der heiligen Stadt zittern, dann steht das erbaute, irrdische Jerusalem vest, und das himmlische wird folgen, betrachtet es einstweilen im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Betrachtet man den unersättlichen Durst der heutigen Juden nach der heiligen Stadt, nach der Wiedereroberung ihres Vaterlandes durch die gewaltige Hand ihres vorgeblich künftigen Messias, so zweifele ich in der That, ob Adam und Eva so sehr das verlorne Paradies verschmerzten: Ob die Juden selbst, die gemäß ihrem besondern Stolz und unersättlichem Geiz nichts sehnlicher, als ein irrdisches Milch und Hönig fließend wünschen, auch eine so brennende Begierde zu den ewigen Gütern, zum himmlischen Jerusalem haben. — Die Redensart der Propheten und Gottes selbst bestätiget mich in diesem Zweifel. — Nur an wenigen Stellen des alten Bundes spricht die Schrift von den ewigen Gütern, sondern, weil der Herr mit einem hartherzigen Volke, wie Aaron sprach, zu thun hatte, so verhieß er ihnen immer, wenn er sie zur Haltung der Gebote ermuntern wollte, ein irrdisches Reich, Siege, gute Aerndten und Schätze von Gold und Silber. — Das ist also ein jüdisches Paradies, eine Befriedigung ihrer Habsucht, ihres Stolzes.

Allein, Geliebte! als Christen, die zur Fahne des Kreuzes schwuren, die an einen armen Heiland glauben, der nach dem Zeugnisse des Isaias auf einer Eselinn sitzet, der da als ein sanftmüthiger König kömmt, in einem Stalle gebohren wird, und am Kreuze stirbt, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, und der da flieht, wenn man ihn zum Könige ausrufen will, erwarten

wir ein ganz anderes Land, das aber wirklich von Milch und Hönig fleußt, wir erwarten das heilige Jerusalem, welches einst Johannes auf der Insel Pathmos, wie eine ihrem Bräutigam geschmückte Braut, herabsteigen sah. (Offenb 21.) Den Riß habet ihr in der ersten Rede von der heiligen Stadt vernommen, so wie ihn der Engel des Herrn mit seiner goldenen Ruthe maß. — — Nun, so tretet denn itzt etwas näher, betrachtet insoweit die Bußthränen eure Augen aufhellten, die heilige Stadt in ihrem Glanze. — Ha! welche Wonne! Es die heiligste, es ist die vesteste Stadt.

1) Es ist die heiligste Stadt. Heiliger Paulus! darf ich es wagen, einen Blick in jenes Licht zu thun, von dem du einst geblendet zu Boden stürztest? Darf ich es wagen, ein Wort zu reden von jener Stadt, die kein Auge gesehen, und derer Bild nie in eines Menschen Herz gestiegen? — Wohlan, ich rede als Mensch mit Menschen; ich rede also mit Sinnlichen, durch sinnliche Begriffe, die Sonne mahle ich mit Schatten, den Himmel mit erdenen Farben, und wenn ich zuletzt sage, ich habe nichts gesagt, da ich glaube, alles gesagt zu haben, so mögen erhabenere Seelen höher steigen, und mit gierigem Forschem nicht ehender ruhen, bis sie unter den Fittigen der Cheruben zum umbeschränkten Lichte aufsteigen. — Genug, wenn ich zufolge unserer bisherigen Drangsalen nur begreiflich mache, was in dieser heiligen Stadt nicht ist.

Und was, meine Geliebte! ist denn nicht in der heiligen Stadt? — Ich antworte kurz: Alles, was in unsern Städten ist, das ist nicht darinn. — Und hierinn besteht ein wesentlicher Theil ihrer Seligkeit. — Der heilige Johannes

sagt es mit dreien Worten (Offenb. 21. — 4.): Es wird daselbst keine Trauer, kein Schmerz, kein Geschrei mehr seyn. — O seligen Gefilde der heiligen Stadt! so giebt es denn dort keine Trauer mehr? Fürwahr Seligkeit genug: Hienieden ist beständige Trauer für die Diener des Allerhöchsten; hier ist nur die Rede von Kreuzen, von Thränen, von Buße, von Wunden. — Die Seligen, sagt der heilige Paulus (2. Kor. 11.) wandelten in Arbeit und Kummer, in Wachen, in Hunger nnd Durst, in Fasten, in Kälte und Blöße. — Andere, sagt er Hebr. (11.) litten Verspottungen und Schläge, schmachteten in Ketten und Kerkern, dürftig, beängstiget, niedergeschlagen in Gebirgen, in Bergwerken, in Felsenritzen und Thierhäuten. Paulus, dieser eifriger Jünger des Herrn, ward dreimal gegeisselt, einmal gesteiniget, litt dreimal Schiffbruch. — Ha! hier aber hören alle diese Dinge auf, das erste ist vergangen, die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten. Hier heißt es: Kommet, ihr Gebenedeite! besitzet das Reich, welches euch mein Vater von Ewigkeit bereitet hat (Math. 25.) — Komm, meine Schöne, meine Taube! sieh, der Winter ist vorüber, man höret die Turturstimme, und die Feige hat ihre Knospen vorgetrieben, der Platzregen ist vorüber — ist eingedrungen. (Hohe L. 2. — 11.) Nicht genug: Selbst die, so euch betrübten, werden büßen, voller Angst des Geistes werden sie seufzen, und von entsetzlicher Furcht erschüttert sagen: Sehet, das sind die, so wir einst zum Beßten hatten; sehet, wie sind sie unter die Kinder Gottes gezählet, und unter den Heiligen ist ihr Erbtheil. (Weish. 5) — Vorhin sagten diese: (Psalm. 12.) Kommet, lasset uns essen und trinken, und des Gegenwärtigen genießen.

— Lassen wir uns mit Wein. Gewürzen füllen, uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken. — Nun ist das Blatt umgekehret: Wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet weinen, (Luk. 6. — 25.) — Ihr hingegen, Gerechte! ihr werdet euch freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. — O so freuet euch denn schon itzt, Allerliebste! auf Rechnung der künftigen Freude in der heiligen Stadt. — Besser ist es ja mit den Lächern itzt weinen, als hernach mit den Weinenden weinen. — Freuet euch selbst in euren Thränen, die Hand des Herrn wird sie abwischen. (Offenb. 7. — 17.) Wahr ist es, bisher hattet ihr viel zu leiden, aber ich freue mich mit Paulus, daß ihr betrübet zur schuldigen oder unschuldigen Buße wurdet: Und um welchen Preis solltet ihr eure Thränen feilbieten? Ihr trauertet über die Sünde; ihr seufzetet über die schrecklichen Beleidigungen Gottes, über den einreißenden Unglauben und herrschendes Sittenverderbniß; ihr klagtet euch einander in stillen Zusammenkünften, und durftet öffentlich nicht reden; ihr schluget die Mittel vor, wie dem Uebel zu steuern, man las euch die Abtödtung und Buße für fremde Sünde auf euren Angesichten ab; ihr besetztet die Altäre, und batet den Herrn um Vergebung; selbst freute sich die Welt darüber, wenn das Gegentheil eurer Wünsche sich ereignete, fluchte eurer, als verirrter Seelen, und wagte nicht selten den Sturm des Antichristes, um auch euch zur Glaublosigkeit an Vorsicht und Gottheit zu überführen. — Die Steine der Strassen waren euch zuwider, und alles verdoppelte euren Unmuth. — — Jede Nachricht, von der ihr Freude hofftet, war eine Hiobsbothschaft, ein neuer Pfeil auf blutende Herzen. — Geduld, Kinder Gottes! Der Herr vergißt des Armen nicht ewig, er be-

sucht den Daniel in der Löwengrube, den Joseph im Kerker, und begleitet den fliehenden Gerechten. — Und wenn ihr mit Israel bis zum äußersten Himmelsstrich werdet vertrieben seyn, so wird er euch zurückführen in jenes verheissene Land, ins neue Jerusalem, wo es keine Trauer, keine Sünde und Sündenknechte, keine Gotteslästerer, Sabbath- und Heiligthumsschänder mehr giebt: Fürchte dich nicht, kleine Heerde! denn es hatte dem Vater gefallen, dir ein Reich zu geben, ein Reich ohne Trauer, wo lauter seiner Kinder, lauter Freunde, lauter ehrliche Leute wohnen.

Kein Tod, noch Schmerzen giebt es da, keine Wunden, keine Kriege, keine Leichen, man kämpfet nicht mehr um Erdeschallen, man würget sich nicht um eine Handvoll Erz; da giebt es keine Intriquen, keine falsche Politik, kein Machiavelism, keine Flucht, keine Gefahr, die Wege in der heiligen Stadt sind sicher, da ist Gemeinschaft der Güter, und wahre Herrschaft selbst für den Diener. — — Euere Wunden sind Ehrenmale, solche, wie diese in den Händen des Gekreuzigsten, der nach seiner Auferstehung selbst nicht zu wissen schien, was ihm geschehen, und seine Jünger fragte: Was ist denn dieser Tage geschehen? (Luc. 24.)

Kein Geschrei wird dort seyn, kein Fluch eines teuflichen Knebelbartes, kein Geklirr der Schwerde, kein Donner des Geschützes, keine bange Gerüchte, kein Aufruhr, keine Volksgährung, keine Großsprechereien, keine philosopische Pedanterie, die euch schweigen heißt. — Mit einem Worte: Kein Teufel und kein Teufelsdiener, keine Loge, keine berauschte Zeche, kein Satanstempel; kein Tod, sagt der heilige Johannes, kein Trauer, kein Schmerz, kein Ge-

schrei; hier giebt es kein sündigendes, kein gewarntes, kein verstocktes, kein zerstörtes, sondern nur ein heiliges Jerusalem, der, so auf dem Throne saß, sprach: Sieh, ich mache alles neu — (Offenb. 21. — 5.)

Da sehet ihr nun, was in der heiligen Stadt nicht ist, und welches schon allein Seligkeit genug wäre. — Alles ist nicht da, was hienieden ist, und alles ist da, was hier nicht ist. — — Freude in Gott, Freude außer Gott, Freuden des Leibes, Freuden der Seele, wesentliche und zufällige Freuden. — Drei volle Rede schilderten sie euch in der vorjährigen Fasten, und wenn ich mich in diesen paar Augenblicken einlassen wollte, mit einem Zusatz das Ganze zu begleiten, wahrhaftig ich würde dem Wesentlichen einen Abtrag thun.

Erwägen wir derohalben nur diese Freuden, insoweit sie dem zerstörten, irrdischen Jerusalem entgegen stehen. — — Der heilige Johannes sagt von der heiligen Stadt, daß sie weder Sonne noch Mond bedörfe, denn ihr Licht sey das Lamm. (Offenb. 21.) Das also ist ein Theil der Freuden in Gott, ein Thautropfen aus dem kristallenen Strome, der vom Throne Gottes ausfließt: In deinem Lichte, o Herr! werden wir das Licht sehen. (Ps. 35. — 10.) Das erquickende Licht des Lammes, jenes Licht, so in die Finsternisse leuchtete, und welches die Finsternisse nicht begriffen. (Joh. 1.) Jenes klare Licht, welches die Winkel beleuchtet, und erhellet die Rathschlüsse der Herzen. (1. Kor. 4.) Ha! zwo Gattungen von Herzen, Rathschlüsse ehrlicher Herzen, die itzt nur in ihres engen Kammern ängstlich für die Ehre Gottes schlugen, die die Erweiterung des Reiches des Sathans, den rasenden Un- und Halbglau-

ben, das verheerende Sittenverderbniß mit Schrecken erwogen — immer bluteten, ohne daß eine günstige Wendung ein kühlendes Pflaster auflegen wollte. — Aber auch Rathschlüsse solcher Herzen, die ihre teuflischen Pläne beym Mondesschimmer in Winkeln schmiedeten, die mit den Pharisäern und Schriftgelehrten zu Rath giengen, wie sie Jesum fangen und tödten möchten, die mit der Laterne des Henkersknechte umhergiengen, nicht mit Dyogenes Menschen, sondern mit Judas, Christen zu suchen, solche als fanatische Anhänger des Gekreuzigten in die damaszenischen Fessel des Saulus zu legen. — — Ja, Allerliebste! die zwo Gattungen von Herzen werden wir im Lichte des flammenden Herzens des getödteten Lammes in der heiligen Stadt sehen, alle Kannibalsstreiche, alle geheime Ränke, jede verdeckte Politik, alle Schleichewegen des schlauesten Lasters werden aufgedeckt vor euern Augen liegen, alle Absichten Gottes, und die dunkeln Wege seiner Vorsicht, die wir itzt nicht fassen, die Kleinmüthigen oft zum Halbglauben beugten, sind klar, und machen einen Theil jener Bewunderung aus, wodurch die gerührte Seele in jene unaufhörliche Lobsprüche ausbricht, wo sie immer mit den Cheruben und Seraphen ausrüft: Heilig, heilig, heilig bist du, o Herr! Gott Sabbaoth.

Eben so vielfältig sind die Freuden einer so hingeraubten Seele in Rücksicht der Freuden außer Gott, sie sieht lauter Freunde Gottes um sich, wie die Sonne die leuchtenden Sterne des Firmamentes, die Schafe von den Böcken geschieden, die Verbindung lauter ehrlicher Leute zum nämlichen Endzwecke; wo keine mörderische Hand mehr die Kruzifixe und Bildnisse der Heiligen zerstümmelt, wo kein Verführer ein Wort redet; wo ihre ehemaligen

Verfolger in der Hölle vor ihrem Angesichte im glühenden Fußschemmel der Gerechten zittern, umsonst mit den Zähnen knirschen, und als feurige Schlangen mit Rache sich zum verschlossenen Himmel winden. Da sieht sie den frohen Sturz der ungeheuren Stadt, die in Purpur und Nessel sich kleidete, das Blut der Heiligen trank. Sie singt nun: Freuet euch ihr Engel und Auserwählten, sie ist gefallen. die Gewältige, wie ein Mühlenstein aus dem Firmament, so ist sie in einer Stunde gefallen. Sie klatschet über sie in die Hände, und zermalmelt ihre Reste unter den Füßen. — Freude, ergießt sich in die Seele, Freude, alle ordentliche Wohllust in den verklärten Leib, der Verstand ist der eines Cherubs, die Gedächtniß auf das vergangene, wie die eines offnen Buches, der Wille zur Sättigung aller Wünsche überraschet. — Der Leib dienet niemand mehr, büßet und blutet nicht, Unsterblichkeit ist sein Kleid, Jugendkraft, paradiesische Wollust seine Nahrung.

2) Was aber bei allem dem sein Glück befördet, und zum äußersten Grade erschwinget, ist die Ewigkeit aller dieser Freuden. — Oder damit ich bei meinem Hauptsatze stehen bleibe: das neue Jerusalem ist die vesteste Stadt. Kein Feind wird sich näheren, kein Unfall sich bedrohen. Ewig ist sie die Braut des Lammes, ewig seyd ihr, Allerliebste! seine Kinder, seine Herzensfreunde, Glieder seines Leibes. Und dann nur werden die Glieder vernichtet, wenn das unsterbliche Haupt zu Grunde gehet.

O so bitte ich euch denn mit der Mutter der makabäischen Helden: (Makk. 2. — 7.) Kinder! sehet auf den Himmel, sehet, euere Erlösung ist nahe, der Feigenbaum grünet; Zeichen der Vollendung eurer Kämpfe sind ge-

nug, Jesus neiget sein Haupt, und spricht: Es ist vollbracht. Die fünfte Schale des Zornes Gottes scheinet allmählig bis auf die Hefen ausgelehret. — Glück für diejenige, die den guten Geschmack hatten, eine andere Aestetik oder Theorie des guten Geschmackes, lassen wir jenen, die statt dem Heilande und seinen Mitgekreuzigten Galle und Essig nachzutrinken, viel mehr ihnen solche reichen, das Ende schmecket für sie, wie das apokalipsische Buch bitterer als Wermuth.

Ach, wer doch Augen zu sehen hätte! Kinder des Himmels! blicket hinauf zu den unsterblichen Gütern, und lasset denen die Erdeschollen, die solche mit blutenden Wunden euch entreißen, aber auch ewig in der Erde wohnen werden. — Kämpfet, leidet, blutet, sterbet. Der Bräutigam der Tochter Sion lebet, lächelnd sieht er auf die Misgeschicke der Zeiten, und schenket den Leidenden ewige Vergeltung, ein neues Jerusalem: Bauen wir fleißig nach dem ausgesteckten Riß an dem irrdischen, er bauet für uns das himmlische. — Sündigendes, gewarntes, verstocktes, zerstörtes Jerusalem! auf dich wartet ein ewiges, fruchtloses Miserere — Heilige Stadt! für dich ein fröhliches Alleluja. Amen.

Rede
am heiligen Charfreytag
über Christus den Heiland.

Text. 2. Kor. 13. : 4.

Obschon er als ein Schwacher gekreuziget ward, so lebet er doch durch die Kraft Gottes. — So sind auch wir schwach unter ihm, aber wir werden mit ihm unter euch durch die Kraft Gottes leben.

Abriß.

Christi Gottheit müssen wir ohne Ausnahme glauben. Erster —

Christi Menschheit können wir ohne Ausnahme folgen. Zweiter Theil.

Punkte

Diese Gottheit erweisen die kläresten Weissagungen, die deutlichsten Wunder, die Heiligkeit seiner Lehre und seines Wandels. Seine Menschheit liefert uns allen ohne Ausnahme nützliche, mögliche, bescheidene Beyspiele.

Abhandlung.

Wer sollte es glauben? — Die unverschämteste Lasterwuth schonet auch des Thrones des Allmächtigen nicht, kühn steiget sie wie Luzifer hinauf, enthüllet den Schleyer der Geheimnisse, zerreißt den Vorhang des Tempels, speyet dem

vermenschten Gott ins Angesicht. — So ist es: Einzelne Glaubensartikel feindeten die ersten und jüngere Ketzer an, alle zugleich aber eine neue soziniancrbande, die wackern Zöglinge aus der Schule des schon vor fünfzehn hundert Jahren abgeurtelten, verworfenen, vergessenen Arius. — Die Gottheit Jesu Christi, damit sie das ganze christliche Lehrgebäude erschüttern, ist der schreckbare Stoff ihrer teuflischen Verwegenheit. Schwäche finden sie, die Unholden im Leiden und Tode Jesu, Menschenfurcht, Leidenschaft, Kleinheit in seiner göttlichen Seelengröße; Unbescheidenheit aber, übertriebe Strenge, unstandesmäßige Sittenlehre in seinen Predigten, und Beyspiele. Sie lassen ihm hier und da Züge einer erhabenen Seele, Wirkunkungen eines der edelsten Karaktere, Zeichen eines günstigen Temperamentes; — So preisen sie auch seine Lehre als das politischeste Mittel zur Bezähmung des Pöbels, zur Bindekraft der Gesetze, zur Bildung guter Bürger: Aber Göttlichkeit seiner Sendung, allgemeine Nutzbarkeit seiner Lehre und seines Beyspieles für alle Stände: Nein: Das ist ein unverdaulicher Bissen für kranke Magen. Ich schaudere beym Auswurfe manches dieser Gotteslästerer: Nein: Ich nenne euch die besondere Ausdrücke nicht, womit sie Christum, unsern Gott und Heiland, den würdigsten Gegenstand unserer Anbethung und Nachfolge bezeichnen. — — Ja, ich scheue mich beynahe, Beweise der Gottheit Jesu Christi herzuzählen in den Ohren solcher Leute, denen diese vorbemeldeten Lästerungen nicht bekannt sind. — — Allein da ich euch für manches künftiges Verderbniß nicht bürgen kann, so nehme ich es auf mich, über die Göttlichkeit Christi und Verbindlichkeit seiner Lehre nach Bedürfniß mit euch, wohlgesinnte Gläubige! zu

reden. Hieraus versteht sich von selbst, daß ich nur die wesentlichen Beweisgründe berühre, ohne auf selbst sinkende Einwürfe zu euerm Aergernisse zu antworten. — Genug sey der Ausspruch des Völkerlehrers zu den Römern, deren manchem als bekehrtem Heide das Kreuz und die Menschheit Christi zum Aergernisse seyn konnten. — Obschon er als ein Schwacher gekreuziget ward, sind seine Worte: so lebet er doch durch die Kraft Gottes, so sind auch wir Schwache unter ihm, aber wir werden mit ihm unter euch durch die Kraft Gottes leben. — Ihr werdet die Stärke dieses Beweises klärer einsehen, wenn ich Christi Gottheit und die gemeinsame Verbindlichkeit seiner Lehre euch erproben werde. Vernehmet mich nach Würde des Entzweckes. Ich sage:

Christi Gottheit ist der würdigste Gegenstand unseres ehrerbietigsten Glaubens: Christi Menschheit der vollkommenste Gegenstand unserer gemeinsamen Nachfolge. Beydes erproben zween Redetheile. Vernehmet sie unter dem Beystande des gekreuzigten Gottmenschen.

Erster Theil.

Sollte jemand den deutlichsten Weissagungen, den offenbarsten Wundern, der mehr als menschlichen Heiligkeit eines Wandels und der Lehre; dem Glauben und Ausspruch der göttlichen Bücher, und der meisten Völker zum Beweis der Gottheit Jesu, und Göttlichkeit seiner Lehre noch das gehörige Gewicht der Wahrheit absprechen, so giebt es meines Erachtens keine Wahrheit auf Erde mehr. Nun aber sprechen über die Göttlichkeit Jesu und seiner Lehre beynah alle Weissagungen des alten Bundes, die deutlichsten Wunder, die mehr als menschliche

Heiligkeit Jesu und seiner Lehre, der einstimmige Glaube der gesittesten Völker, wer wird es sodann wagen mit einem verwegenen Haufen verworfener Zöglinge von Heresiarchen etwas zum Nachtheil dieser Grundwahrheit, unseres Glaubens aufzuwärmen? — Ich sage diesem Zufolge

Die Göttlichkeit der Personen Jesu und seiner Lehre gründet sich auf die deutlichsten Weisagungen. Prüfet die Schrift: kann man hier mit dem Heilande antworten, und ihr werdet finden, wer ich bin: Fraget die Propheten, und sie werdens euch sagen: Deswegen machen auch die Evangelisten immer die Anmerkung mit den Worten: **Wie es geschrieben steht. — Damit die Weissagung erfüllet würde. u. s. w.** — — Und in der That, fast alle Umstände von Jesus sind so viele Jahrhunderte vorgesagt, und haben sich so pünktlich erfüllet: Die Zeit seiner Ankunft, der Ort seiner Geburt, die Art seines Lebens, Todes und der Auferstehung. — — Die Zeit seiner Ankunft ward vorgesagt durch den Patriarch Jakob, durch die Propheten Daniel, Aggäus und Malachias. Laut der Weissagung des alten Jakob ward der Skepter vom Hause Juda hinweggenommen um die Zeiten Christi, dergestalt, daß eine Seckte der Herodianer gab, welche deswegen den Herodes für den Messias hielt, weil er nicht von der Zunft Juda war, und doch den Skepter von Israel führte Sie glaubten also die Weissagung erfüllet. Das nämliche Geständniß, daß ihre Herrschaft zu den Zeiten Jesu aufhörte, machten sie im Vorhofe des Pilatus selbst, wo sie sagten: **Uns ist es nicht erlaubet jemand zu tödten. — Wir haben keinen König** Gemäß dem Propheten Daniel war er der Heilige unter den Heiligen, der die ewige Gerechtigkeit herbeyführte,

durch die Austilgung der Abgötterey und Vernichtung des Reiches des Satans. Den Propheten Aggäus und Malachias zufolge gieng er in den zweiten von Zerobabel erbaueten Tempel, und gab ihm dadurch jene größere Herrlichkeit vor jenem des Salomons. Auch konnte man von ihm behaupten, daß er das Meer vertrockne, Himmel und Erde bewege, nämlich durch seine alles übersteigende Wunderkraft. — Gemäß dem Propheten Michäas (5. Kap.) ward auch sein Geburtort benennet, Bethlehem, welches, obschon eine sonst unberühmte, hierdurch aber unvergleichlich verherrlichte Stadt ward. — So ward er auch, weil er die meiste Zeit seines Lebens zu Nazareth zubrachte, wie vorgekündet worden, ein Nazaräer genannt: Und da der Messias aus dem Geschlechte des Abrahams und dem Stamme Davids sollte geboren werden, so ist Jesus, wie es die Evangelisten selbst, und die Stimm des Palmstreuenden Volkes erproben, auch aus diesen Geschlechten, und zwar gemäß des erfüllten Isaias siebenten Kapitel aus einer Jungfrau geboren.

Nicht minder, weil der Messias gemäß dem Isa. (12.) der Heiland mußte genannt werden, so ward er auch Jesus, da ist: Heiland genannt. Vor ihm fielen laut des Psalmisten (71) die Aethiopier nieder, die Könige von Tharsis, und die Inseln brachten ihre Gaben. Er hatte den von Isa. (40) bestimmten Vorläufer, die Stimme in der Wüste, an dem heiligen Johannes dem Täufer. Gemäß dem Zach. (9.) war er wirklich der gerechte König und arme Heiland. Nach des Isa. 61. — 35. — 42.) hat er das Evangelium geprediget, und eine Menge Wunder gewirket. Nach Zach. (9.) hat er auf der Eselinn seinen Einzug in Jerusalem gehalten — Isa. (42.) einen neuen Bund er-

richtet — Malach. (1.) ein neues Opfer eingesetzet. Endlich sind auch die kleinsten Umstände seines Todes und seiner Auferstehung vorgesagt, und an ihm erfüllet worden. — Von einem Freunde ist er seinen Feinden übergeben (Ps. 4.) um dreissig Silberlinge verkauft. (Zach. 11.) Von den Seinigen verlassen worden. (Zach. 13.) Angeklagt hat er geschwiegen. (Js. 13.) Er ward verspieen. (Js. 50.) Den Schmerzen überlassen, von Gott geschlagen, mit Scheltworten gesättiget, unter die Bösewichte gezählet. (Js. 53.) Mit Galle und Essig gelabet. (68.) Seine Hände und Füße wurden durchgraben, seine Gebeine gezählet, seine Kleider mit Würfeln getheilet. (Ps. 51.) Sein Grab verherrlichet. (Js. 11.)

Diese nun, und so viele andere Weissagungen sind es, die von nichts überzeugender, als von der Göttlichkeit Jesu und seiner Lehre sprechen. Man darf nur die heilige Schrift lesen, und man wird das passendste Verhältniß auf Christum unsern Gott und Heiland finden.

2) Beurtheilen wir aber auch seine und seiner Jünger Wunderkraft, was entdecken wir anders, als den Finger des Allmächtigen? — Gleich bei seiner Geburt schweigen die weltberühmten heidnischen Orakel, wie es die bewährtesten Geschichtschreiber überliefern. Jesus endlich selbst wächst heran, zunehmend an Gnade Gottes und der Menschen. Im zwölften Jahre verzehrt ihn der Eifer für das Haus seines himmlischen Vaters, und als ein Kind machet er durch Fragen und Antworten die Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes staunen. — Er übernimmt das Sendungsgeschäft, unterwirft sich als Mensch der Bußtaufe des Johannes, und da eine Taube über sein Haupt vom Him-

mel steiget, hören die Umstehenden die Worte des Vaters: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. — — Er öfnet die Laufbahne seines Berufs durch eins der glänzendsten Wunder aller vorigen Zeiten; Er zeiget sich als den Schöpfer der Natur, da er zu Kanaa das Wasser in Wein verwandelt, er treibt die Besessene aus, die Teufel selbst bekennen ihn als seinen Herrn und den Sohn Gottes. Mit dem Speichel seiner Zunge, mit dem Hauche seines Mundes, mit dem Saume seines Kleides hielt er die preßhaften, und läßt seine Jünger die nämliche und weit größere Wunder wirken; er vergiebt Sünden, ertheilet Gewalt Sünden zu vergeben, beantwortet die Gedanken der Herzen, sendet den heiligen Geist, verspricht sein Reich, und ein ewiges Leben. — Endlich wirkt er das entsetzlichste Wunder durch seinen Tod und die Auferstehung, wo er mit mehr als menschlicher Geduld und Stärke sein Leben hingiebt; — er stirbt. Die Luft wird verfinstert die Felsen zerspringen, die Gräber öffen sich, der Vorhang des Tempels zerreißt, die Todten stehen auf, und erscheinen in der Stadt. — Er wird begraben, das Grab versiegelt, von Wächtern bewachet; — die Erde erbebet, der Felse zerberstet, Jesus stehet auf, erscheinet den frommen Weibern und den Jüngern, er erscheinet vierzig ganzer Tage lang, durchwandert verschlossene Thüren, und geht über die Wellen des Meeres. — Er besteigt den Oelberg, eine Wolke umhüllet ihn, und führet ihn zur Rechten seines Vaters — Seine Jünger (wer sollte es glauben?) die furchtsamen, die unwissenden, die wenigen, die uneigennützigen Jünger, die nicht betrügen konnten, nicht betrügen wollten, verkünden seine Auferstehung auf offener Straße, an den Höfen der Könige, vor den Gerichten, in Ketten, unter Geiselstri-

chen, Schwerden und Folterbänken; sie schlagen Belohnungen aus, suchen kein Reich auf dieser Welt, hassen die Fleischeslust, lieben die Nüchternheit, Abtöddtung und Aufrichtigkeit, üben sich im Gebethe, in Fasten, Handarbeiten, Predigen, und in der thätigsten unbesoldeten Nächstenliebe. — Diese kleine Kirche vermehrte sich täglich an allen Orten der Welt; Gelehrte, Reiche, Edele, Kinder und Greisen verspritzten ihr Blut für den Glauben, alle bekennen Jesum für ihren Gott und Heiland, trotzten den Tyrannen, und bringen die Religion Jesu Christi und dessen Ansehen auf jenen Glanz, der ihre Feinde dermalen blendet.

3) Was sage ich erst von der Heiligkeit der Lehre Jesu, und seines Beyspieles, die niemand anders, als einen Gottmenschen zum Urheber haben können? Seine Lehre ist die erhabenste in ihrem Gegenstande, die richtigste in ihren Schlüssen, die bescheidenste in ihren Mitteln, die vernünftigste in ihren Grundsätzen, die reinste in ihrer Sittenlehre, die billigste in ihren Strafen, die ordentlichste in ihrer Einrichtung, die seligste in ihrer Wirkung, die reicheste in ihrer Belohnung. — Sie ist jene Lehre, woraus alle übrige, das, was sie Gutes haben, schöpfeten, sie leistet zum Besten des Ganzen, und der Theile, was zur Handhabung der Gesetze, zur Sicherheit, des Eigenthums, zum Troste des Bedrangten, zur Besserung des Herzens, zur Aufklärung des Verstandes gedeihlich ist, und welches die weisesten Gesetzgeber Likurgus, und Solon nur theilweise, und oft durch zwecklose Mittel zu erreichen sich bemüheten.

Mit der Heiligkeit seiner Lehre stimmte die übernatürliche Heiligkeit seines Wandels überein, dergestalt, daß selbst seine geschworenen

Feinde nimmer im Stande waren, ihn eines Vergehens mit Grunde zu beschuldigen: So, daß er als wahrer Gott nur allein sagen konnte: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? — — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer mir nachfolget, der wandelt nicht in den Finsternissen. Er war das Licht, ein wahrhaftes Licht, der Sohn des lebendigen Gottes; Er war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht. (Joh. 1.) Er, und der Vater sind laut seines Geständnisses eins, das ist, ein und der natürliche Gott in drey Personen, die Zeugniß im Himmel geben, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Ein jeder aus diesen dreyen ist Gott, schließt der nizäische Kirchenrath, und mit diesem die gesammte Kirche zu allen Zeiten.

Dieses endlich auch glaube ich zureichend zu seyn, euch Allerliebste! in dem Glauben, in der Anbethung und Andacht gegen Jesum zu stärken, ich weiß es zum voraus: Ihr bedörfet dieser Beweise nicht, euere Unschuld, und ein guter Glaube bürget für euch, aber — nicht für die, so euch anfeinden; überlasset ihnen immer die Last, Irrthümer zu erproben, für euch bleibt die Festigkeit allgemeiner Beweise, und das süße Bewußtseyn: die Kirche habe entschieden, gestritten, und mit Beyfall gesieget. Sey es, daß Jesus seine Menschheit im Leiden, und in andern Handlungen blicken lies; er war ja auch Mensch, aber seine Gottheit wußte immer auch seine Menschheit zu stärken, zu erhalten. Obschon er als ein Schwacher gekreuziget ward, so lebet er doch durch die Kraft Gottes. — Lernet aber auch von ihm, wie ihr als Schwache unter ihm durch die Kraft Gottes leben

könnet und sollet, mittels seines menschlichen Beyspieles.

Zweiter Theil.

Christus unser göttliche Gesetzgeber war Gott und Mensch, was kann für uns tröstlicher, was zur Befolgung des Gesetzes ermunternder seyn? Würde er nur Gott, oder ein Engel gewesen seyn, so möchte wohl, obschon auch alsdann unbillig der Ungehorsame einige Beweggründe gefunden haben, um sich wider seine Gebote zu sträuben. Er möchte wohl die Verwegenheit haben zu sagen: daß er uns unerträgliche Gebote, woran er selbst keinen Finger leget, auflege; man würde dem mürrischen Israel gleichen, welches immer dem Gesetze, und dem Gesetzgeber sich entgegen stämmete. — Aber nein: keiner dieser Beweggründe, uns zum Ungehorsam zu verleiten, ist vorhanden. Er selbst war Mensch, und er wollte Mensch werden, um selbst das Joch, und die Bürde, so er uns auflegte, zu tragen. Daher gab er nothwendige, so bescheidene, sogar angenehme Gesetze, noch mehr: Er selbst erbietet sich solche zu tragen, und den, der sie trägt, zu belohnen. Durchdenket diese Umstände, und urtheilet, ob es wohl möglich sey, sich von der Verbindlichkeit des Gesetzes loszuwinden? — Seine Gesetze waren

1) Nothwendig, und wahrhaft beglückend, Oder was ist für das allgemeine Beste, zur Erhaltung des Staates, zur Sicherheit des Eigenthums, zum frohen Bürgerleben nothwendiger, was nützlicher, als die Erneuerung des fast in allen Herzen durch die heidnische Philosophie, durch die Abgötterey, und den jüdischen Aberglauben erloschenen Naturgesetzes, die feyerliche Verkündung, und Bestättigung der zehn Gebote Gottes,

so wie jener zweyen der Liebe Gottes, und des Nächsten, welche man doch auch, um ein ehrlicher Mann zu seyn, nothwendig erfüllen muß?. — Was war nothwendiger als das Gebot der Liebe der Feinde, wodurch so manchem Uebel vorgebeugt, und jener Edelmuth geübet wird, wodurch Naturalisten, die doch auch, was sie Gutes wissen, und sprechen, nur aus dem Evangelium schöpfen, so groß thun wollen? Welches Gesetz war nöthiger, als jenes des Gehorsams gegen seine Obern, womit sodann dem Mord, dem Todtschlage, der Raubsucht, und andern gewaltsamen Gährungen vorgebeuget ward? Mit einem Worte: Man zeige uns ein unnützes Gesetz, welches man dem Staate, und dem ehrbaren Privatinteresse und widerlaufend erklären könnte? Man dringe nur in den Geist des Gesetzes Jesu, und man wird darin alles beysammen finden, was man bei einzelnen Gesetzgebern nützliches zerstreuet findet. — — So nützliche Gesetze er aber gab, so zweckmäßig, oder in Rücksicht aller Stände

2) So allgemein waren sie. Seine Gebothe sind nicht schwer, sagt darum der heilige Johannes, und er selbst betheuert, daß sein Joch süß, und seine Bürde leicht seyn: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Es bleibt immer ein Joch, immer eine Bürde, aber ein süßes Joch, und eine leichte Bürde: Damit er endlich zeige, wie leicht sie sey, so trägt er sie voraus, er erfüllet nicht nur das Gesetz von seiner Jugend auf, sondern ist gehorsam bis zum Tode und zwar bis zum Tode des Kreuzes, wozu er niemand aus uns auffodert, obschon er als unumschränkter Herr gekonnt hätte. — Oder wer hätte ihn den göttlichen Gesetzgeber hindern können, uns weit schwerere, weit empfindlichere, den Sinnen unangenehmere Gesetze

aufzulegen? — Aber nein, er gab uns Gesetze, legte uns Läste auf, denen unsere Schultern gewachsen waren, hob sogar das jüdische schwere Gesetz auf, welches, wie der heilige Petrus sich ausdrücket, allen unerträglich war, hielt sich gegen uns, als gegen freygeborene Kinder der Gnade, und seine Brüder. Er empfielt die Keuschheit, aber gebeut nicht die Jungfrauschaft: Er erlaubet Lustbarkeiten, und wohnet selbst bey, aber er verbeut die Schwälgerey; er will, daß man Gott seine Gaben bringe, aber er ist mit dem Pfenninge des gutherzigen Weibes zufrieden. Er heißt die Sünder strafen, jagt die Käufer, und Verkäufer aus dem Tempel, aber nimmt sich auch der weinenden Magdalene, des ehrlichen Zachäus, der reumüthigen Ehebrecherinn, des gefallenen Petrus an; Er giebt evangelische Räthe, aber nur für die, so dieses Wort begreifen; Er mahnet den Sabbath zu heiligen, aber er erlaubet den versunkenen Ochs herauszuheben, und heilet selbst am Sabbath die Leidenden. Er will, daß wir der Welt Güter gebrauchen, aber sie nicht misbrauchen; er verdammet die Reichen, aber er fodert nur, daß sie ihr Herz nicht an den Mammon heften, mit Allmosen ihre Sünden tilgen, und arm im Geiste seyen; er will, daß wir Gott lieben aus ganzem Herze, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, aber läßt dabey die Verbindung der Weltpflichten mit jenen der Religion so eng vereinbaret, daß beynah die einen für die andern anzusehen sind: Er will nicht, daß man mit Wucher, und Heftigkeit, mit Hintansetzung seines Seelengeschäftes für den morgigen Tag sorge, aber er verspricht uns auch, daß uns, wenn wir ihm dienen, alles, was wir nöthig haben, zugeworfen werden soll, u. s. w.

Was er selbst in diesem Stücke leichtes vorschrieb, das predigten seine Jünger, und befiehlt

die Kirche mit solcher Gelindigkeit, daß man leicht in den Kirchengeboten dispensirt, je nachdem es die Umstände erheischen. Einige Abstinenz das Jahr hindurch, der jährliche Empfang der H. Sakramente der Buße und des Altars, die wöchentliche Anhörung der H. Messe, die Heiligung einiger Feyertage, das sind die Gebote der Kirche, die man ohne Blutvergießen und Halsbrechen erfüllen kann. — —

3) Ueber das gießt er in die Erfüllung seiner Gebote, und jener der Kirche so viel Anmuth, daß sie leicht allen Eckel von denselben verscheuchet, vielmehr die, so ihnen anhängen, reizet, und zu weit größern Uebungen ermuntert. Endlich lohnet er die Erfüllung seiner Gebote mit dem Himmel, mit zeitlichem Segen, mit der süßesten Gewissensruhe, mit der Gnade vor Gott und den Menschen: Ewig sollen seine Freunde mit ihm seyn, ewig in dem Genuß seiner Herrlichkeit thronen, und sogar die Engel, und die zwölf Zünfte von Israel richten.

Nun saget mir, Allerliebste! wer darf sich entschuldigen, wer von der Erfüllung seiner Gebote sich loswinden, wer über ihre Menge, ihre Beschwernisse, ihre Bitterkeit klagen? — — Ich gestehe es, hätte der Sohn Gottes nur den Befolgern der evangelischen Räthe seine Belohnungen versprochen, hätte er wie Johannes nur immer in der Wüste gelebet, Heuschrecken und wildes Waldhönig genossen, nur immer am Oelberge gebethet, und Blut geschwitzet, Kreuze getragen, Backenstreiche und Lanzenstiche ausgehalten, und solche Mittel zur Seligkeit nur allein, und für alle vorgeschlagen, so hätte unsere Schwachheit, ihren Kräften überlassen vielleicht einige Ursache Beschwernisse vorzuschützen; Aber, da er ein bürgerliches Leben führete, lau-

ter bescheidene Uebungen vorschlug, und mitmachte, nicht lauter Einsiedlern und Klosterfrauen den Himmel allein aufschloß; in der der That: da müssen wir seiner mitleidigen, bescheidenen Menschenkenntniß huldigen, ihn anbethen, und aus allen Kräften seine Gebote befolgen, oder mit Grunde, und ohne alle Widerrede die erschrecklichste Ahndung gewärtigen. —— Wie aber ist es denn doch möglich, daß eine Menge Menschen auch gegen diese wenigen Gebote sich sträubet, seinen Namen lästert, oder höchstens seine und der Kirche Gebote der Geistlichkeit, oder dem niedrigen Pöbel, wie man die andächtige Volksklasse nennet, überläßt. — Eine fürchterliche Gewohnheit mancher Großen und Beamten, oft der Angesehensten, und von der Güte Gottes am meisten Begnädigten, — kaum in der Woche die letzte Messe hören, das ist vieles, und ein entscheidendes Zeichen von ihrer, wie sie glauben, noch bedeutenden Religion: Einmal im Jahre beichten, und kommuniziren, das ist Sklavenarbeit; Die aufgesetzten Feyertage sind mit der heliogabalischen Wohllust nicht vereinbarlich; sein Gemüth dann und wann zum Schöpfer erheben, ihm danken, ihn heimsuchen, ihm, wo nicht den ganzen Tag mit Bethen zuzubringen, wenigstens durch die gute Meynung alle Schritte aufopfern, das heissen sie zu viel gefordert; von allem geniessen, aber nur erkennen, daß es von Gott herkommt, hier und da ein kleines Allmosen geben, das ist das bittere Pfaffenjoch; Jedem das Seinige lassen, hingegen auch sein Eigenthum sichern, und solches erweitern dörfen, das heißt zu eng an Gerechtigkeit gebunden seyn; Feinde lieben, ihnen Gutes thun, heißt die Seele selbst tödten; für einige scheingute Werke den Himmel erben, aber für eine Kette von Lastern und Lebenslänglichen Greuel in die Hölle verstosen werden, das heißt

Grausamkeit. Mit einem Worte: Der Welt, dem Satan, und dem Fleische zinsbar seyn, Gott hingegen dienen, ihn lieben, und von ihm geliebet werden, ist nicht möglich, ist Unsinn, ist Pfaffenlist und Gewissenszwang.

Entsetzlicher Wahn! schreckbare Verwegenheit wie lang wirst du es wagen, deinen Schöpfer zu trotzen? Nur Geduld, das Schicksal seiner Feinde ist jenes des ersten Rebellen, den er aus dem Himmel zur Tiefe der Hölle hinabschleuderte, das Schicksal des ersten Menschenvaters, der die Gottheit beneidete, und seine Gebote auch in einem einzigen, und zwar so leichten Gegenstande mit Füßen trat. — Unglückliche Schlachtopfer des menschlichen Starrsinnes! was wiedersetzet ihr euch dem Menschenfreundlichen Gesetzgeber, der sie selbst trug, der sie euch belohnet; schönet seiner Güte, fürchtet seine Langmuth, befolget seine Gesetze, er selbst ist Mensch, er wird sie euch erleichtern — Er ist aber auch Gott, er wird seine Lästerer richten. — Amen.

Rede
bei Gelegenheit des Seligsprechungs-Begängnisses von Bernard von Offida, einem Kapuziner.

Text Isa. 3. - 12.

Mein Volk! die, so dich selig sprechen, betrügen dich.

Abriß.

Bernard, ein Seliger: **Erster** — Ein Seliger jüngerer Zeiten: **Zweiter** — Ein seliger Kapuziner: **Dritter Theil.**

Punkte

Des ersten: So nennet ihn 1) die Kirche 2) mit Grunde.

Des zweiten: Wo man diesen Grad der Seligkeit 1) theils für ohnmöglich — 2) theils für unnütz hält.

Des dritten: Man betrachte 1) einer Seits das vorgebliche Unglück ein Kapuziners — und 2) anderer Seits das Glück des Weltkindes.

Abhandlung.

Also schon wieder ein neuer Seliger! — Ein Seliger jüngerer Zeiten! — Und zwar (wer kann sich des Lachens enthalten) ein seliger Kapuziner! — So stützet der Fremdling in Isra-

el, da er heute aus Kurzweil auch zum Feste des Seligsprechungs-Begängnisses hüpfet, während die Hausgenossen, und Erben der Seligkeit ihre Hände zum Himmel heben, und Gott in diesem reichen Geschenke eines evangelischen Armen mit Thränen danken. — Mit diesen zwo Klassen von Menschen habe ich heute den unverdienten Ehrenruf zu sprechen. — Ja, Allerliebste! ein neuer Seliger! welche Gnade! ein Seliger jüngerer Zeiten, welch ein Beyspiel! ein seliger Kapuziner, welche Philosophie!— O! o mein Volk, die dich also selig sprechen, die betrügen dich. — Wie, ein seliger Kapuziner? selige Welt, was antwortest du diesem niederschlagenden Gedanken? Ein Armer, ein Büßer, ein Weinender, ein Hüngerender selig? Und diese Seligkeiten ist man noch so kühn auf unsere Altäre zu stellen, diese zu predigen? Da, wo die Lehrstühle der Weltweisheit, und einer ganz neuen Moral lauter Unseligkeiten, Menschenhaß, und Selbstmord in jeder Kapuzinade, hingegen lauter Glück, Wonne, Seligkeit unter der philosophischen Pelzkappe finden? Welche Beleidigung der Vernunft, welche Entehrung der Menscheit im achtzehnten Jahrhunderte? — Dem sey, wie ihm wolle, der H. Geist bleibt bey seinem Worte: **Mein Volk, die so dich selig sprechen, betrügen dich. Denn selig ist der Mann,** heißt es im Buche der Weisheit, (31) **der ohne Makel befunden ward, der dem Golde nicht nachgieng, weder auf Geldschätze hoffte; wer ist dieser, und wir wollen ihn loben; denn er hat Wunderdinge in seinem Leben gethan.** So weit der weise Mann. Also ein Wunderwirker ist jener Mann, der dem Golde nicht nachhängt, oder auf Geldschätze hoffet? Ja, er hat **Wunderdinge** in seinem **Leben gethan.** O Allerliebste! **wer ist dieser, und wir wollen ihn loben?** — — **Wer er ist?**

— Da sehet seine Bildniß: Bernard von Offida ist es. Der ist der neue Selige. Aber dieser Mann lebte vermuthlich in den Tagen Noe, wo es noch kein Geld gab? Nein: Geliebte! ein Seliger jüngerer Zeiten war Bernard. — Aber saget ihr, wie es scheint, war er ein Ordensmann, vielleicht vom Freymauer- oder Illuminatenorden? Denn diese Predigen ja Volksglück und Seligkeit. Nein, O mein Volk, die, so dich selig sprechen, betrügen dich. Bernard war ein seliger Kapuziner, und zwar ein Layenbruder. — Drey Umstände einer besondern Seligkeit, die mich eben so entzücken, wie sie die Neugierde der betrogenen Welt befremden, und die ich derohalben zum Gegenstande dieser Sitten- und Ehrenrede wähle: Vernehmet mein Vorhaben, und dessen Zergliederung.

Bruder Bernard ein neuer Seliger — ein Seliger jüngerer Zeiten, — ein seliger Kapuziner. Die Punkte sind klar, begreifet auch ihre Wahrheit mit dem Herze. Seliger Wundermann, da ich dich heute mit den ersten anzurufen das Glück habe, so bitte ich vorzüglich um die Erhaltung jenes Lichtes, mittels welchem jene, so die Welt selig spricht, lernen, daß sie betrogen sind.

Erster Theil.

Was ist denn eine Seligsprechung, und worin unterscheidet sie sich von der Heiligsprechung? So fraget der ehrerbietige, aber desfalls jezuweilen unwissende Katholik: Wer aber hat das Recht einen Verstorbenen zu richten? Ist der Pabst desfalls unfehlbar, und ist denn das Orakel einer päbstlichen Beatifikation auch ein Glaubensartikel? Zudem, was nützen denn solche

Goskonaden in unsern hellen Tagen? So witzelt das belesene durch den Meister vom Stuhl kanonizirte Logenbrüderchen —— Erlaubet mir, Allerliebste, diese halbe Stunde ist mir zu kostbar zu einer fruchtlosen Kontroversrede, nur bitte ich diese neue Wiklefisten (denn Wiklef war schon so unverschämt dem Könige von Aethiopien, und dem türkischen Sultan die nämliche Gewalt Heilige zu nennen wie dem römischen Pabste einzuräumen) nur bitte ich also dessen gelehrige Schüler statt der Makulaturbogen, die sie lesen, ihre Augen auf die bestäubten Bände der Kirchenskribenten, und in diesem Falle besonders auf das gelehrte Werk des Kardinal Gotti zu werfen. — Doch im Vorübergehen antwortete ich für die Unwissende in Kurzem. Selig nannte Bernarden die Kirche, und zwar mit allem Grunde.

1) Die Kirche sprach ihn selig. Denn eine Beatification oder Seligsprechung ist ein Ausspruch der Kirche durch den römischen Pabst, durch welchen ein Verstorbener als Erbe des Himmels anzurufen, und zu verehren erlaubet wird. — Eine Heiligsprechung hingegen ist das feyerliche und letzte Orakel der Kirche durch den römischen Pabst, durch welchen ein Verstorbener als Freund Gottes der ersten Klasse anzurufen, und das Brevier und die heilige Messe von ihm jährlich zu sagen befohlen wird. Die Seligsprechung unterscheidet sich also durch das päbstliche Dekret der Erlaubniß oder des Befehls; zweitens in Hinsicht der Feyerlichkeit der Einschreibung; und drittens der Verehrung ihrer Reliquien, welche, wenn sie eines Heiligen sind, in Prozessionen umzutragen erlaubet, in jedem andern Fall, wenn sie die eines Seligen sind, umzutragen verboten sind. Daß die Kirche aber

2) Mit Grunde dieses Recht behaupte, dieses erweiset die göttliche Schrift, Erblehre, und

Vernunft: Die Schrift, die uns vom Geiste Gottes sagt, **daß er allzeit bey seiner Kirche sey, daß er sie alle Wahrheit**, folglich keine Lügen, **lehren werde**, so wenig wie den Kaiphas, der auch unwissend weissagete, weil er Hoherpriester war. — Die Erblehre behauptet dieses Recht, indem schon der heilige Pabst Clemens im 93sten Jahre nach der Geburt Christi die Akten der Märtyrer durch bestellte Diakonen aufschreiben ließ, um über wahre und unächte Märtyrer zu urtheilen; gleichwie denn auch im achten Jahrhunderte der heilige Leo auf Anstehen des Kaysers Karl den kölnischen Bischof Schwitbertus in die Zahle der Heiligen schrieb: Also Baronius und Bellarmin. Selbst sogar im Buche Ekklesiastikus (44.) finden wir die Spuren der Seligsprechungen der Väter des alten Bundes, wo Sinachides zu der ganzen Kirche spricht: **Lasset uns die verklärten Männer loben, und unsere Väter durch ihre Nachkömmlinge, denn alle diese haben die Herrlichkeit erworben, ihre Körper ruhen im Frieden, und ihr Name lebet von einem Geschlechte zum andern.** — Die Vernunft endlich bekräftiget diese Religionshandlung in Betracht, daß der oberste Hirt verbunden ist, seine Schafe auf gesunde Weide zu führen, das ist, nach richtigen Beyspielen zu lenken. Unmittelbarer Glaubensartikel ist indessen das Dekret der Selig- oder Heiligsprechung nicht, wohl aber theologische Wahrheit; denn damit es ein Glaubensartikel wäre, müßte die Kirche erklären, Gott habe es geoffenbaret, welches aber nicht ist. Ein vermessener, der Ketzerey naher, ärgerlicher, und fromme Ohrenbeleidigender Satz aber ist es, diese Prozedur der Kirche anzufeinden, so wie denn auch alle Gegenbeweischen, nur die aufgewärmte Brühe hundertmal widerlegter Häresiarchen sind. Was den vorgeblichen Beweiß aus dem heiligen Augustin

betrift: daß vieler Gebeine verehret würden, derer Seele in der Hölle litten, so ist zu wissen, daß dieser Text nirgendwo im heiligen Augustin vorfindig sey.

Zu was aber die Gaskonade einer solchen Seligsprechung in unsern Tagen? Wie? Zu was? Haben wir vielleicht wenigere Fürbitter nöthig, als unsere Väter? Bedörfen die Frommen keiner Unterstützung, die beynahe, wenns möglich wäre, wie Christus sagt, durch den herrschenden Unglauben der Antichristen verführet werden? Und ist die Seligsprechung eine Gaskonade was sind denn die Kanonisationen der Weltungeheuer? Warum versetzten selbst die Heiden ihre Helden unter die Götter? Warum gönnet man in unserm neuen Heidenthum diesen Unmenschen, die ihr Leben mit Greuelvollen Lastern verewigten, erzerne, und marmorne Büsten? Warum überkleistert man die Wände mit ihren Kupfertafeln, und Gemälden? Warum nimmt man sie zum Muster der Sitten, und überhaupt einer ganz neuen nicht patriarchalischen, sondern wahrhaft heidnischen Moral? Zu was jene Seligsprechung, ich will sagen, Lobsprüche, Verehrungen, Anbethungen, womit ein Unholde, ein Partheygänger, ein heidnischer Missionaire den andern in Zeitungen, Piecen und sonstigen Packbogen zu kanonisiren sucht? Zu was, als zur Entkräftung der Religion, zur Gründung des Reiches des Antichristes, zum Aergernisse der Schwachen? Und da die Aerndte der Hölle auch der übertriebensten Erwartung entspricht, was hat unsere Mutter für kräftigere Gegenmittel als zu allen Zeiten ihre reine Moral, ihre beseligende Religion durch so auffallende Beyspiele zu unterstützen?

Nun so ein ganz entgegengesetzter Beweis zur Beschämung des neuen Heidenthumes ist Ver-

nard von Offida. O glücklicher Diener Gottes! o gekrönter Unsterblicher! selig nennet dich die Kirche, und alle Geschlechter werden dich von nun an selig sprechen. Die Kirche; also nicht die, so das Volk betrügen, wenn sie es selig sprechen: Der Stadthalter Christi; also kein Stadthalter der Pforten der Hölle: Alle Geschlechter; Aber nur die der Kinder Gottes. Würde die Welt dich selig sprechen, so glaubte ich sicher, du seyest betrogen, denn mein Volk; die, so dich selig sprechen, betrügen dich. — Aber, saget ihr: wenn wir vielleicht die Betrogenen sind, wer war denn Bernard? wann lebte er, und wie lebte er? Damit wir seine Seligkeit von unserer unterscheiden. Recht so, Geliebte! vernehmet die Antwort im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Wer war denn Bernard? fraget ihr, und ich antworte, doch nicht aus verdächtigen Quellen, sondern geprüfte Wahrheit soll heute, so wie immer das Lob unserer Heiligen seyn. Vernehmet seinen Lebenslauf, den ich mit wenigen Worten buchstäblich aus der päbstlichen Bülle übersetzte. — „Unter den wahrhaft Weisen, die „den Weg der Demuth einzuschlagen gedachten, „leuchte selbst von seiner Jugend auf der Diener Gottes Bernard von Offida, Layenbruder „des Kapuzinerordens. Denn, nachdem er in „seines armen Vaterhause mit höchster Unschuld „der Sitten und Heiligkeit seines Wandels vom „heiligen Geiste angetrieben, Gott mit größerer „Vereinigung zu dienen wünschte, trat er in den „Orden der Mindern Brüder des H. Franziskus, „die man Kapuziner nennet, und von dem selbigen Tage seines Einganges an sagte er seinem „Leibe und allen Begierlichkeiten des Fleisches den

„härtesten Kampf an, unterjochete diese durch
„beständiges Fasten und fortwährende Abtödtun-
„gen bis zum letzten Hauche seines Lebens; und
„obschon diese Gnade Gottes mit ihren Ausflüs-
„sen, besonders mit der Gabe der Weissagungen
„ihm zuvor kam, so dachte er dennoch so demü-
„thig von sich selbst, als wenn er von seinen grö-
„sten Handlungen gar nichts wüßte, vielweniger,
„welches der Demuth Vorzug ist, jemals etwas
„Großes sich einbildete.“ So weit in Betref sei-
nes Lebens die päbstliche Bülle. Wollet ihr eine nähere wahre Beschreibung von ihm, so leset das H. Evangelium, betrachtet den Mann, der um vollkommen zu seyn, alles verläßt, und Jesus nachfolgt, der in der Selbstverläugnung so weit kömmt, daß er nach der Zeichnung, die Jesus von einem Vollkommenen machen, nur mit einem Rock ohne Schuhe und ohne Geld daher geht, der zuerst das Reich Gottes suchet, der für den morgigen Tag nicht sorget: der mit dem Psalmist seine Sorge auf den Herrn wirft, in Hoffnung, der werde ihn ernähren; der der Welt alles giebt, und nichts mehr von der Welt, als einen Dornstock, einen rauhen Sack, das kühle Brunnenwasser und ein Stück Brods verlanget; der endlich, wenn auch die Vorsicht ihm dieses abspricht, oder seinem Körper die Kräfte versaget, wie ein zufriedenes Schlachtopfer als evangelischer Armer seine unschuldige Seele dahin giebt. Habet ihr dieses Bild eines vollkommenen Mannes im Evangelium gelesen, wie es denn in allen Zeilen steht, so habet ihr Bernarden von Offida gesehen. — Und wie gefällt euch dieses Bild eines Seligen? Lasset mich anders fragen: Wie gefällt euch diese Regel der evangelischen Vollkommenheit? Oder glaubet ihr etwann, es sey dieser nur der besondere Zuschnitt von Moral durch die Hand des H. Franziskus? — Einmal: Ihr gedenket doch auch selig zu werden, und wie wäre es,

wenn ich behauptete, ihr würdet nicht selig, es sey denn, daß ihr Bernarden von Offida zum Muster nehmet? Wenigstens werdet ihr nie ohne eine solche Selbstverläugnung, die aber eben nicht allzeit Schuhe und Strümpfe auswirft, zu jenem Grade der Vollkommenheit gelangen, weder in das Himmelreich eingehen, es sey denn, daß ihr werdet wie die Kleinen. Warlich sage ich euch, verheißet Christus: ehender wird ein Kameel durch die Oefnung einer Nadel hindurch gehen, als ein Reicher in das Himmelreich. (Matth. 19. — 24.) denn das Himmelreich leidet Gewalt, die Pforte aber ist eng. Lauter Aussprüche der göttlichen Wahrheit. —— Und wie klingen diese in den Ohren des Weltkindes? Eben so wie in den Ohren des Jünglings, der die Vollkommenheit von Jesu lernen wollte, er hörte alles an, und gieng traurig davon.

Und o! wenn man diese Wahrheiten noch stillschweigend anhörte, ohne dagegen zu murren, ohne die finstere Pfaffenmoral (so heißt das heilige Evangelium) bis zum Abgrund der Hölle zu verfluchen! So ein Leben, heißt es, ist für einen vernünftigen Menschen unmöglich, und gesetzt, daß es Gott gefällig, so ist es für andere Stände, und unsere Tage unnütz. — Solche Gaukeleyen möchten wohl gelten für die verbrannten Gehirne in Aegypten, für die Tage der Finsternisse der ersten Jahrhunderte; und wenn Bernard mit uns gelebet hätte, so möchten ihm wohl seine Schwärmereyen vergangen seyn.

Also ist für unsere Tage ein solches Leben unmöglich, oder wenigstens ein solcher Grad von Tugend unnütz? —— Aber, wann lebte denn Bernard von Offida? In den Tagen des Noe? Oder waydete er die Schafe des Jethro? O Allerliebste! die, so dich selig sprechen, dir

solche Dinge in das Ohr flüstern, die betrügen dich. Bernard war Kapuziner, und der ganze Orden besteht noch nicht dreihundert Jahre. Bernard lebte gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes, zu einer Zeit, wo man sich mehr um die Meynungen schlug, als itzt? Wo die traurigsten Spaltungen den Schoos der Kirche zerrissen, wo noch ganze Bißthümer, Pfarreyen, und Klöster des Glaubens wegen wankten, und die evangelische Moral von Geistlichen und Weltlichen, von Vorsteheren, und Unterthanen mit Füßen getreten, und durch Märtyrerblut bestätiget ward. Und in diesem Sturm steht Bernard wie ein, an dem fließenden Bach gepflanzter Baum, der desto reichhältiger seine Früchte brachte, wie viel mehrere Aeste und Stämme hingerissen wurden; wie der junge Tobias bethete er den wahren Gott an, während dem Tausende ihre Knie vor den Abgöttern beugten. Und da das Wort Gottes vergessen schien, bewahrte er solches wie Esdras, baute in seinem Herze Gott einen Tempel, da die Ketzerwuth solche niederriß. — — Und was meinet ihr, Geliebte! Würde Bernard weniger thun, wenn er mit uns lebte? Würde er die Unmöglichkeit das Evangelium zu erfüllen vorschützen? Oder würde er vielleicht aus der Schwäche des Glaubens seine Stärke, und aus den Kämpfen seine Lorber sammeln? — Wo, glaubet ihr, würde er die Hindernisse seines evangelischen Eifers antreffen? Vielleicht in dem herrschenden Beyspiele, daß so eine Lebensart verdammt? Aber das Beyspiel seines nackenden Jesus, und dessen abgetödteter Diener würde ihn aufrichten. — Vielleicht in der Litteratur, die seinen geschorenen Kopf, seine rauhe Kutte, nackenden Füsse, und Rosenkranz selbst in Kupferstichen äffet? Aber er würde sie nicht einmal eines Anblickes würdigen, und dann mit Paulus glau-

ben, er wisse genug, wenn er Jesu den Gekreuzigten versteht. — Vielleicht in den Satyren eines ungezogenen Buben, dessen ganze Stärke in der englischen Mähne, in der majestätischen Pfeife, und Herkuleskeule besteht, oder etwan in den Thränen des Mitleidens einer lesenden Fensterdocke, oder in den Flüchen, und Pfaffenverwünschungen eines Janitscharen Aga? — Aber er würde über diese Mücken nicht stolpern, und eben so wenig diesen zu Gefallen eine beseligende Fuchskappe aufsetzen, als diese Lust äussern, Kapuzinersandalien zu tragen. Was er allenfalls für sie thäte, möchte wohl die Abbethung eines Rosenkranzes seyn? Mit einem Worte: Bernard würde der nämliche Bernard seyn, so lange die Welt die nämliche Welt ist. — Wie, Geliebte! Und wir wollen die Unmöglichkeit eines solchen Tugendgrades vorschützen? Weil wir nicht einige Jahrhunderte früher lebten? Elende Mücken fürchten, die uns um die Ohren sümsem, und die ein einziger Schlag der rächenden Langmuth mit tausenden verscheuchet? Gott wollen wir verlassen, weils die Welt so haben will? Weil jener Gassentreter, jener Logenbruder sonst über uns fluchet? Weil jene Koquette, dieses Opfer des teuflichen Unsinnes lächelt? — Gott soll von seiner Aerndte nur zertretene Hälme sammlen, da der Satan ganze Garben schleppet? — O mein Gott! welche Entehrung deiner Majestät, welche Beschimpfung deines Evangeliums! Wo sind doch die Bernarden, die das Herz haben der Welt zu trotzen? Wo sind sie selbst in den Ordensständen? Wo sind die Bußmänner, die wie Elias in Säcken kommen, und Millionen bekehren, da wo wir mit aller Schminke der Beredsamkeit kaum eine eine Seele rühren? Ach, ich zittere beym Anblicke Bernardens, der die Welt und leider! den Klostergeist unserer Tage verdammet, den

Geist des Stolzes, den Geist der Habsucht, den Geist des Unglaubens, und der Weichlichkeit. Unglücklich wir, wenn Bernard, weil er alles verließ, unser Richter wird: Er war Mensch wie wir, lebte in Tagen wie wir, und — ward ein Seliger. O mein Volk! die, so dich selig sprechen, betrügen dich. Die, so die Unmöglichkeit zu einem solchen Tugendgrade vorschützen, lügen, und jene, welche ihn wenigstens für unnütz halten, lügen. Freilich wohl möget ihr wohl nicht verworfen werden, wenn ihr diesen Grade schon nicht erreichet, aber ist denn nicht schon der halbverloren, der nur einen Theil der Seligkeit wünschet? Und ist die evangelische Vollkommedheit nicht Pflicht für einen wie den andern? Was hält uns doch zurück, was machet uns muthlos? Ach es ist das Vorurtheil wider die Tugend, sie sey zu schwer, sie mache den Menschen traurig, sie verkürze das Leben. Umstände, die ich zernichte mit dem einzigen Satz: Bernard war auch zeitlich schon selig, und zwar, als Kapuziner.

Dritter Theil.

Das Joch Christi bleibt allzeit ein Joch, und seine Bürde immer eine Bürde, aber ein süßes Joch, und eine leichte Bürde, nicht anders wie die Flügel des Vogels, die er zwar trägt, aber von denen er auch wieder getragen wird, oder wie die Garbe des Schnitters, die er buckelicht nach Hause trägt, aber mit Freuden in der Scheune abwirft. — Nun so ein Joch, so eine Bürde trug der in den Augen der Welt unselige Bernard. Betrachten wir nur in einem Schattenriß das Unglück Bernardens, und das Glück des Weltkindes.

1) Bernard war Kapuziner, und zwar ein Layenbruder, mithin alles, was die Welt mit

ihren Glücklichmachern, unglücklich heißen kann; er genoß jene Seligkeit, die Jesus Christus die Quelle der Seligkeiten nicht anders nennet, und wofür die Welt wie vor Otter und Basilisken erschrickt. Selig, die Verfolgung leiden, sagt Christus der Heerführer der Seligen; selig die Armen, selig die Weinenden, selig die Hüngernden und Dürstenden u. s. w. Entsetzliche Seligkeit! der Todtesschweiß bricht hier dem glücklichen Weltkinde aus. Nur Bernard weiß nicht zu zittern, er lächelt über das Unglück der Welt, weit froher wie der Sohn des Glückes, der einen Kapuziner bemitleidiget, oder als ein Weltungeheuer ihn nach Nova Zembla wünschet. — Lasset mich zur Sache kommen: Der unselige Bernard tritt alle Seligkeiten der Welt mit Füssen, wird Kapuziner, das ist: ein Mann, der sich ganz innerlich und äußerlich nach dem Evangelium zerschneidet. In der Armuth setzet er seinen Reichthum, in der Demuth seinen Stolz, in dem Hunger seine Sättigung, in der Verachtung seine Ehre, im Gehorsam seine Freyheit, in der Keuschheit seine Wollust, im Gebethe seine Ruhe: mit einem Worte: im Unglück sein Glück. — Damit er vieles habe, gewöhnte er sich wenig zu bedürfen, und konnte mit Diogenes beym Anblicke der Krambuben lachen, und rufen: O quantis non indigeo! O o wie vieler Dinge bedarf ich nicht! Er trug einen geschorenen Kopf, aber es zerraufte ihn auch nicht die tyrannische Mode, und seine Schläfe prangeten nicht mit den fremden Haaren einer Zuchtjungfer: Sein Kleid war ein einfacher Rock von brauner Schafswolle mit einer Kapuze, und dieser deckte ihn vor der Kälte; und er fand ihn eben so kostbar in Rucksicht der Nothdurft, wie das galanteste Frauenzimmer seiner oft unbezahlte Schleife, die das Eingeweide elender Würmchen ist. An seinen nacken-

den Füssen trug er grobe Sandalien und er gieng vielleicht gemächlicher, als der engbeschuhete Schwärmer auf seiner Folter; die erste beste Staude gab ihm einen Stock, der ihm aber nicht wie die Stachelkolben das heranahende Faustrecht verkündete, sondern zur vernünftigen Steuer diente. Ob seine Kapuze thörichter aussehe als ein nach dem Mondlichte wechselnder mit Hahnenfedern wehender Hut, mag die Vernunft entscheiden. — Auf seiner Zelle glänzten freilich keine sammetnen Sophas, keinen goldenen Tressen an seinem Strohbette, keine mit Gold durchwirkten Kissen auf seinem Stuhle, keine Gemälde der Götterverwandlungen von Rubens, Raphael von Urbin, oder Michael ab Angelo, so wie keine Naturstücke in seltenen Stichen; aber alles, was er hatte, leistete ihm das, was es sollte, und selbst die Scherben seines Wasserkruges erbten als das grösseste Kleinod, Damen und Edelleute. — Doch was halte ich mich an Kleinigkeiten. — Was war es denn, was Bernarden das Leben verbitterte? War es sein Gehorsam? Aber der ist nur Zwang für den Ungehorsamen, und ist etwann ein Kapuziner-Guardian ein strengerer Despot, als ein Meister vom Stuhle in der Freymauerloge, dem die Handwerkspursche, obschon sie ihn nicht kennen, Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes schwören? — — War es seine Keuschheit? Aber kann diese peinlich seyn für einen Menschen, der den Menschen ausgezogen, der seine Sinne bewahret, und auf Erden schon im Himmel wandelt; kostete sie ihm größere Mühe als den unreinen Schwärmer seine Läufe, seine Nachtsgänge, seine sterbliche Jalousie? —— War es die Armuth? Aber martert diese denn mehr als die Sorgen des Reichthumes, die Forderungen der Schuldleute, die Versorgung der Kinder? — — War es die Einsamkeit? Aber sucht denn auch nicht

selbst der deutsche Milord eine einsame Laube, lauschet an einem strudelnden Wasserfall, und bemühet sich bey erlöschender Glut der Abendsonne, die Stürme des Gewissens zu ersticken? —— Ist es endlich der Tod? Aber, o Tod wo ist dein Stachel? bey Bernarden, der in den Armen seines Gottes aufwachet, weil er sich in diesen niederlegte? Er scheint den Thörichten zu sterben, aber seine Seele ist im Frieden. Zwar weihet ihm keine schöne Sünderinn ihre Thränen, und pflanzt keine Cypressen um seine Urne, weder trägt sie sein Bildniß auf Ringen und Uhrketten, aber er lachet über beweinte Tagediebe, sein Grabmal verherrlichen die Gebete der Gläubigen, seine Urne ist der Ruhm der Unsterblichkeit, und sein Bildniß stellet man auf die Altäre. —

Seliges Weltkind! Nun noch einen Blick auf deine Seligkeit, damit ich schließen könne, wer betrogen sey. Lasset mich den Glücklichsten des Erdbodens suchen, und Bernarden ihn entgegen stellen. — Ha! welche Charakterzüge eines ganz besondern Glückes! Es ist ein müßiger Hagestolz, der eine jährliche Revenüe von mehreren Tausenden im Rausche seines Glückes zu verschlemmen weiß, und der, wenn die Engel über ihn weinen, über einen Kapuziner lacht. Das Evangelium heißt ihn den verlornen Sohn, (vielleicht versteht sich auch hierunter die verlorne Tochter.) Er genießt die vollkommenste Freyheit, nur die des Gewissens nicht, das lauter schwarze Bilder schreckbarer als alle Kapuzinaden foldern, und seine vereitelten Wünsche bringen ihn oft zur Raserey. — Er schläft so lang er will, und isset, wanns ihm schmeckt, aber er steht mit Indigestionen auf, fühlt sich immer die Pulse, und fürchtet das Fieber. Er bauet sich Einöden, und Sommerlauben, hält Gastgelage, und Tänze, den andern Tag läßt

er aber zur Vertreibung der Melancholie ein bischen Ader, nimmt um bessere Eßlust, zum Brechen ein, und hält aus Diäte mit Bernarden eine Ordensfaste. — Er geht in Schauspiele, und auf Tänze, und die folgenden Tage ist das Gehirn noch bezaubert von einer Idee, die er doch nicht befriedigen kann. Er begiebt sich zum Spiele, gewinnt, verspielt, gewinnt und verspielt wieder; er sucht die Pistole, er geräth in Zweykampf, wird verwundet, und leidet in Zeit von sechs Wochen mehr, als Bernard in einem halben Jahre von seinem Ciliz. Er reitet wieder aus, macht sich Kommotion, stürzt vom Pferde, verstaucht die Hand. Geheilt besucht er verbotene Häuser, und die schmerzlichste Kur macht ihn zum strengesten Büßer. — Endlich begiebt er sich in einen Orden (das wär entsetzlich) ja aber in einen Klub, in eine Loge, er schwöret Gehorsam, er wird aufgedungen, als Jung und Gesell, schießt sein Geld in die Propaganda, weil er aber ein bischen zu materiell ist, läßt man ihn nicht weiter blicken, er tritt aus dem Novitiat, und wird indessen in lauter Glück alt (denn Allerliebste! diese Leute werden gar jung alt) Podagra und Chiragra schleppen ihn itzt auf einer Krücke, er gebraucht Bäder, trinkt Wasser, läßt brennen und schneiden, damit er noch ferner glücklich seyn könne; er wird kränker, todtkrank wird er: Hier nun kehren die verschwelgten Jahre, die Gotteslästerungen, die Ehebrüche, die geraubten Unschulden vor sein Angesicht, er kehrt der Welt den Rücken, stirbt als Martyrer der Sünde, und wenn er so viel Gnade hat, so schicket er ins erste beste Kloster, daß ein Bruder Bernard für ihn den Rosenkranz bete. O mein Volk! die so dich selig sprechen, betrügen dich. Amen.

Rede
am Gedächtnißtage
der unzähligen Martyrer.

Text. Tob. 2. , 18.

Wir sind Kinder der Heiligen.

Abriß.

Trierer! Wir sind Kinder der Heiligen — Welche Ehre! Erster Theil.
Trierer! Wir sind Kinder der Heiligen — Welche Schande! Zweiter Theil.

Punkte

Des ersten Theils. —— Diese Ehre rauben uns nicht die (*) Einwürfe von Seiten der Entstehung der Geschichte, 2) der Größe der Stadt, 3) der Christenzahle, 4) der blutigen Verfolgungsart, 5) der Reliquien.
Des zweiten Theils. — Eine Schande! wenn wir nicht als Kinder der Heiligen — 1) leben, und 2) sterben wollen.

Abhandlung.

Nur das wahnsinnige Kind dünket sich größer, wenn es lächelnd auf der Leiche des Vaters steht, froh hüpfet es über das Grab seiner Mutter, und pflücket Blumen von der Vermo-

K

(*) Diese Rede ward gehalten im Jahre 1797, da eine neue Kronik die Geschichte mit diesen Einwürfen bestritt.

derung, aus der es gebildelt ward. — — Ich weiß nicht, ein heiliger Schauder durchbebt bey diesem Gedanken meine Seele. Ich stehe auf den Grabhügeln unserer Väter — Trierer! das Martyrerblut rauchet unter euren Füßen, und dieser kalosalische Tempel, den die Erfurcht gegen die Reste der Heiligen bauete, ruhet auf den Gebeinen euerer gemarteten Glaubensväter als auf so vielen unerschütterlichen Grundvesten der Kirche Gottes und der trierischer Erzdiözöse.

Wie? und auf dieser blutigen Rednerbühne soll ich sprechen? Martyrern das Lob, und zwar zu Trierern sprechen? — — In der That ich weiß nicht, fühle ich mich auf diesen Leichen, unserer Väter, Mütter, Brüder und Schwestern größer, oder soll ich mich als unberedsammes Kind unter ihre Gebeine wie die ehrflüchtigen Diener Gottes verbergen? — Führwahr ein Zwang, der für diesmal nicht rednerische Figur — nein wahre Empfindung ist. — Ich fühle einerseits das Bedürfniß einer Ehrenrettung für unsere trierische Martyrer, andererseits die ausserordentliche Nothwendigkeit neue Märtyrer zu bilden, — Welt und Hölle schmieden wenigstens die Werkzeuge; — Noch fehlet der Henker; — Scheiderhaufen hat die Mordlust der Tugend gebauet. — — Trierer! wo sind die Opfer? — — Ihr wisset, wovon ich rede: nicht von Menschen, die man Feind nennet, die uns in Religionshandlungen noch so wenig stöhrten, daß man sie vielmehr als Werkzeuge des Herrn ansehen könnte, womit er uns zu den Altären und Erfüllung der Standespflichten peitschet. — Nicht von Riktiovarussen, die um Knieebeugungen und Weihrauch vor den Götzen Köpfe fordern sollten. — Ach nein, deutsches Vaterland! Mutter der Heiligen, Pflanzschule der Gelehrsamkeit und

Tugend! von vielen deiner (Ach, laßen Thränen es mich auch aussprechen?) deiner eignen Kinder.

Was soll ich thun, wo angefangen, wo enden? Ich soll beides leisten, — Märtyrer vertheidigen, und Märtyrer bilden? — Wohlan ich leiste, was ich kann. — Ich spreche zur Ehre unser trierischen Märtyrer im ersten, zu unserer Nachfolge im zweiten Theile. — Tobias lehnte mir sein Wort, wodurch er seinen Kindern Vatertugend predigte: Kinder der Heiligen sind wir, sprach der heilige Greiß, und seine Predigt bildete einen jungen Heiligen. — — Wer macht mich so glücklich heute Märtyrer, oder andere Heilige zu bilden? Gott! du mußt mich stärken, heilige Märtyrer! ihr müsset bitten. — Zuhörer! ihr müsset aufmerken. Die Lehre ist kurz, aber wichtig. — Vernehmet sie:

Trierer! ihr seyd Kinder der Heiligen, — welche Ehre! Trierer! ihr seyd Kinder der Heiligen! — welche Schande! Da habet ihr den Plan zu dieser Lob- und Sittenrede. Artet der erste Theil in eine Gattung von Kontroversrede aus, so bezeuge ich zum voraus meine freundschaftlichsten Gesinnungen gegen einzelne unbeabsichtete Personen, aber desto wenigere Nachsicht gegen nothwendig zu bestreitende Irrthümer. — Ich fange an zur Ehre Gottes und seiner Heiligen.

Erster Theil.

Nicht ohne Grund entstand einst unter den Mazedoniern die Frage, ob es eine größere Ehre für den Alexander sey, den weisen Philipp zum Vater, oder für den Philipp Alexander den Großen zum Sohne zu haben. — — Ja, mit

Grund entstand diese Frage, denn auch schon der H. Geist sagt: (Sprichw. 27. 6.) Der Kinder Ehre sind ihre Väter, und hinwider (Pred. 3. 13.) ein unehrlicher Vater ist die Schande des Sohnes. Deswegen segnete Gabelus den jungen Tobias wegen seines heiligen Vaters, der weise Mann nennet sich einen Sohn Davids, und ganz Israel war auf nichts stolzer als der Samen Abrahams zu heißen.

Trierer! worauf werden denn wir unsern Ruhm haben? wodurch uns von allen Städten Europens unterscheiden? etwann auf die fabelhafte Erzählungen der Heiden wegen des Abstammes von dem Gott Dis, und die Halbgöttin Vesta? Etwann auf die Ueberschrift unseres alten Rathhauses: Ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis; oder auf die alten Denkmäler des Götzendienstes, auf Wasserleitungen und zerstückte Amphitheater; auf Kriegs- und Raublust knebelbärtigen Barbaren; auf gewonnene Schlachten und verschlungene Ströhme von Menschenblut? —— Ach nein, diese Ehrenmale lassen wir den Heiden und ähnlichen Obelisken als Denkmäler ihrer Liebhaber. Kommet mit mir, ich zeige euch heute der Trierer Ehre, der Trierer vor allen Weltstädten prachtvolle Palmen. —— Sehet hier die Erde, worauf ihr stehet, ist heilig, sie träufelt von Blute euerer, für den Glauben unter Ricktiovarus erschlageneu Väter, sehet diesen, durch seinem blutigen Gemälde schauervollen Tempel, er ruhet auf den ehrwürdigen Trümmern jener Religionshelden, die einst mit tausenden als Opfer ihres christlichen Heldenmuthes sanken. — Gehet hinaus, betrachtet die vier Steine, wo die Köpfe euerer Bürgermeister fielen, gehet hin zur Martyrerkirche an den Ufern der, bis auf sechs Stunden Wegs mit Blut gefärbten Mosel, und

trinket Märtyrerblut aus jenem Brunnen, worin man der Menge wegen die zerstümmelten Leichen warf, gehet hin an euere Brücke, wo Bonifacius mit seiner thebäischen Legion unter dem Schwerde des Henkers fiel, und so bey ähnlichen Vorfällen jedem Trierer mit seinem Blute den nämlichen Weg über diese Brücke zeigt: Und wenn, Trierer! das nicht euere erste Ehre ist, so weiß ich keine grössere. — Andere bischöfliche Sitze prangen wenigstens nur mit einem oder anderm Märtyrer, worauf man seine Diözesankirche bauete: Rom aber und Trier, als die ersten Mütter des Glaubens und besonderer Kirchen mit Tausenden. — Kein Wunder, daß ein so heiliger Boden so heilige Früchte zeugete, so viele heilige Bischöfe, Aebte, Priester, Eindsiedler, Klosterfrauen, Bürger und Bürgerinnen — — Kein Wunder, daß der Satan sich so oft und so schreckliche Mühe gab diese Hauptsäule der römischen Kirche bald durch den Einfall der Barbaren, bald durch heidnische Tyrannen, bald durch mordlustige Ketzer, bald durch verderbliche Kriege, bald durch den ruchlosen Olivian, bald durch Sittenlosigkeit und afterphilosophischen Nichtsglauben, oder mödischen Skeptizismus zu erschüttern. — Nein kein Wunder, denn fällt Trier, so wähnten die Pforten der Hölle, so sinkt die zweite Säule der römischen Kirche. — Aber auch kein Wunder, daß Trier noch nicht fiel, Tyrannen durch Sterben besiegte, Ketzereyen die Thüre wieß, und verhältnißmäßig gegen andere Städte auch, wenigstens in Rücksicht der Bürgerklasse sich durch Sitten, vaterländische Religion, Treue und redlichen Karakter wesentlich unterscheidet. — Auch kein Wunder sage ich: Trierer! ihr seyd Kinder der Heiligen, das Blut euerer erschlagenen Väter ruft zum Himmel, und beym Anblicke dieses Gotteshauses wallet das eurige, solches für va-

terländische Religion und Tugend zu verspritzen. Mögen sich Städte und Dörfer aus andern Absichten würgen, mögen Tausende sich als Märtyrer der Welt und Hölle um Ursachen, die sie selbst nicht wissen, erdrosseln, und Strapatzen für den Teufel aushalten, die bey weitem Gott nicht fodert, so wartet der stille Trierer im sanften Gehorsam, bis Ricktiovarus Freywillige für Gott und seinen Glauben fordert, dann sammelt er sich hier auf seiner heiligen Stätte, hier wo der Martyrergeist ihm Stärke und Geduld zuathmet, unter dem tiefgewurzelten Baume seines blutigen Kreuzes, und erneuert das Jahrgedächtniß unzähliger Märtyrer. — —

Ja meine lieben Landsleute diesen Muth, diese Unerschrockenheit fordern von uns, Gott, und unsere Väter im Fall, wo die Hölle euern Abfall will.

Doch Dank sey dem Himmel! Euere Religion ist selbst von euern Siegern gesichert, gehandhabet: — euere Tempel offen, euere Priester frey, euere öffentliche Bekenntnisse ungestöhrt, und wenn euch Unglücke bedrohen, und wenn euch Zubereitungen nöthig sind, so ist es aus dem Schoose unseres entdeutscheten Vaterlandes.

Ja antwortet mir aber der Schwache: Wie sollen mich Beyspiele unserer Väter reizen, die ich nur halb glaube? Und zwar

Erstens. Sollte diese Geschichte nicht etwann später erdacht worden seyn? Freund ich antworte heute nicht für Gelehrte, sondern für schwache im Vorübergehen, und darum nur in ganz einfachen Begriffen. — Es giebt einen gewissen Glauben, und den heißt man den Glau-

hen des Kohlenbrenners oder des gemeinen Mannes, das heißt im gegenwärtigen Fall folgendes; du glaubst vernünftig, wenn du glaubest, was die römische, und deine trierische Kirche glaubet, was man allzeit geglaubet hat, und darum allzeit glauben wird.

Klugheit des Schwachen ists, sich nach dem stärkern Theile richten, und Thatsachen, derer Werth auf geschichtlicher Wahrheit sich gründet, nach Vaterlehre, und Aussage kirchlicher Vorsteher richten, so wie es im Gegentheile nur Tollkühnheit ist, diese auf einmal zu beseitigen. —— Denn gesetzt, mein Freund! ältere Schriften meldeten uns nichts davon, (sie reden aber stark davon) so mußt du wissen, daß auch vom göttlichen Worte nicht alles geschrieben, und doch zu glauben nöthig ist: Und das Ding nennet man Tradition: ohne diese giebts wenige geschichtliche Wahrheiten auf Erden, ja man könnte an der Schöpfung des Adams, und dem Sündfluthe zweiflen, weil von zwey tausend Jahren her, bis auf den Moses niemand schrieb: Wie es übrigens in einer Reihe von 16 Hundert Jahren mit Büchern und Urkunden zugehe, hat der gegenwärtige Krieg gelehret. So aber, und zehnfach ärger gieng es hier in Trier, beym Einfall der Normänner, wo man die heiligen Gebeine mit marmornen, und bleyenen Urkunden versenkte, dergleichen Urkunde mit der ganzen Geschichte, und der Lage der Martyrer man denn auch durch das Gebeth des frommen Folbertus, Cuono, und der seligen Friedeburger von St. Irminen unter dem Erzbischofe Udo, man fand, wie es der gelehrte Bruwer umständlich beweiset. — Daß man aber auch vor der Versenkung der Gebeine die Geschichte glaubte, beweiset die ehrerbietige Versenkung selbst, und die Begierde die Reliquien zu suchen, von den-

nen die ganze Diözese wußte, aber derer Ruheort nur durch göttliche Offenbarung bekannt ward. — Mit der bleyernen Tafel stimmet aber auch ein zeitgenossenes Manuskript von Fuld, und die Martergeschichte der heiligen Viktorikus, Fuscianus, und Gentianus, die ältesten Martyrologien, die allgemeine Kirche, das Ansehen eines der ältesten Kollegiatstifter, einer gelehrten Stadt, und eines frommen und gelehrten Erzbischofes Udo, der mit der gesammten Geistlichkeit gewiß eine gesunde Kritik bey der Untersuchung angewendet hat. — Köln und Bonn, begehen die Niederlage ihrer thebäischen Legionen, bey derer Gelegenheit die trierische Marter entstund, und welche zu erdichten so wenig möglich, als es unvernünftig und vermessen ist, eine so ehrwürdige, durch viele Jahrhunderte von der gelehrten, und frommen Welt geglaubte Geschichte anzufeinden. — So viel für diesmal, denn größere Beweise fordern beweißlose Einwürfe gar nicht. — Im Gegentheile nur lächelndes Stillschweigen, erhabene Verachtung, und wahres Mitleiden.

Zweytens. Aber sollte den die Stadt so groß gewesen seyn, um die unzähligen Martyrer zu finden.

Antw. Der berühmte Ausonius, dieser Zeitgenoß vom alten Trier versichert uns in seinen Versen von der Mosel, daß die Mauern der Stadt Trier an der Saar anfiengen, und die alten Trümmer unseres Marsfeldes, und Amphiteaters nebst der vermuthlichen Größe einer Kaiser- und Hauptstadt von Gallien, überzeugen von der gewaltigen Ausdehnung und Bevölkerung unserer Vaterstadt.

Drittens. Aber sollte es denn damals in Trier so viele Christen gegeben haben?

Antw. Die Marter geschah im dritten Jahrhundert 286, und die Bekehrung von Trier im Jahre Christi 50. Jene Trierischen Bürger also, die theils durch den heiligen Eucharius der Menge wegen an dem olevicher Bache, getauft, theils durch stäte Wunder und Heiligkeit vieler folgenden Bischöfe bekehrt wurden, hatten über 200 Jahre Zeit sich zu vermehren. Von der Christenmenge der ganzen Welt, und folglich gewiß von der Hauptstadt von Gallien, zeuget die Apostelgeschichte, und das Sendschreiben zu den Galliern oder Galatern. Der alte Tertullian aus dem zweyten Jahrhunderte sagt es in seiner Apologie für die Christen zum Tyrannen, daß die Christen alle Städte, Dörfer, Höfe, Zehnrotten, Gauen, Räthe, und Richterstühle besetzten, und daß, wenn er nicht aufhörte die Christen zu tödten, er die Menschheit vernichte. — Der heilige Hyeronimus, der zu Trier in einer christlichen Stadt studierte, (denn es war ihm nicht eins auf heidnische Schulen zu gehen) versichert uns, daß es damals der Wunsch war für Christum zu sterben Tertullian, und die alten Martyrologien sagen uns, daß die Christen strohmweise hinzu liefen, wo man gemartert ward, daß man aus dem ganzen Reiche die Angeklagten zur Hauptstadt, folglich nach Trier schleppte, sagen uns die Gesetze, und daß endlich tausende der Heiden gewöhnlich sich dann bekehrten, wenn sie andere so beherzt sterben sahen, überliefern uns die Akten der Martyrer, und wieder der berührte Tertullian, und Justin, wie es Brower umständlich darthut.

Ja, sagt man mir aber, die Verfolgungen der Martyrer waren doch überhaupt nicht so blütig, wie man sie angiebt.

Antw. Wer sagt es? Sind diese Klüglinge bewährter als die Zeugnisse der Apostelgeschich-

ten, der Märtyrerakten, der Martyrologien, des Origenes, Justin, Tertullian, Hyeronimus, Augustin, und in letztern Zeiten der gelehrte Nonnote, der uns zwo Millionen Martyrer des Christenthumes zählt? Sind sie bewährter als was Tertullian sagt, daß man Scheiterhaufen, Schwerdte, und alle Arten peinlichen Werkzeuges sah, und daß man die Christen insgemein Sarmentarii, oder Semaxii das ist: Leute, von Reißern, und Pfählen nannte, weil sie bey diesen zu Tausenden umkamen? —— Wann sagt man das? Zur Zeit, wo Zweiflen die einzige Gelehrtheit ausmacht, wo das Leugnen für Wissenschaft, Hohngelächter für Beweiße, und Lügen für Belesenheit gelten? Zur Zeit, wo man Gott von seinem Throne herunter disputirt, wo es fast keine moralische Gewißheit mehr giebt? —— Nein, mein Freund! lassen wir dem Ehrwürdigen Alterthum, auch sogar dem dreyzehnten Jahrhundert, dem dummsten (denn es gab darinn viele Heiligen,) auch ein Quintchen Vernunft, oder wenn es darinn Menschen gab, auch Menschenverstand, der die Kirche unserer lieben Frauen aufzubauen wußte, bey derer Anstaunung noch der heutige Witz stutzet, wie man nur die Quattersteine wohl möge gehoben haben, und doch hob man sie damals leichter, als itzt der Zweifler seine Feder, um Jahrhunderten, die einen Albert, Thomas von Aquin, Bonaventura, und Bernard zeugten, den Mutterwitz hinweg zu zweiflen.

Nun ich lasse es gelten, sagt der gemeine Mann, daß auch die Alten nicht alles so blindlings glaubten, und Wahrheiten untersuchten, aber wie war es denn möglich nach zweyhundert Jahren diese verscharreten Reliquien wieder zu finden?

Antw. Freund! das ist möglicher, als einen so dummen Einwurf zu finden. Helena fand ja das heilige Kreuz, man fand die Gebeine des heiligen Stephanus, und so vieler anderer Heiligen, die Engel Gottes wissen beym Posaunenschall alle Stäubchen der Menschheit zu finden. — Und warum sollte man nicht durch bloßen Zufall, durch Fleiß, weil man die Begräbnißstelle dort vermuthete, die Martergebeine haben finden können, besonders wenn die dem Folmarus Couno, und der Friedeberga geschehene Offenbarung durch die Gebethe der ganzen Diözese darzu kömmt?

Aber die Gebeine, die man vorzeigt, können doch mit andern vermischt seyn? Und sagt darum Augustin mit Grund: Vieler Gebeine werden auf Erden geehret, derer Seelen in der Hölle brennen? Auch sagt man mir, es sey hier ehedem ein gemeiner Leichenhof gewesen...

Antw. Von diesem Leichenhofe lese ich nirgends, und wer das sagt, beliebe uns die Grenzen desselben erst auszumessen. **Zweytens** läßt Gott zum Betrug einer ganzen Diözese schwerlich solche Irrthümer zu; **Drittens** ist es nicht zu denken, daß die gottseligen Hände, so die Reliquien vor der Entweihung der Normänner verbargen, solche mit profanen Gebeinen vermischten; **Viertens** sagt der Psalmist, Gott bewahre alle ihre Gebeine, und keins gehe zu Schanden. — — **Fünftens** fand man durch göttliche Offenbarung die heiligen Gebeine nach Angabe der bleyernen Tafel in der schönsten Ordnung; **Siebentes** beweiset das Bein, welches ein Chorherr von St. Paulin aus einer Pfütze nach Haus trug, und im Angesichte der halben Stadt mit Blut wie einen Brunnen floß, so

wie das Wunder an einem mit Ketten beladenen Gefangenen, den der Bischof hinzuführte, und der auf der Stelle durch die Berührung der Särge gesund ward, dann auch jenes geheilten Blinden, und mehrere andere, wie die Urkunden bezeugen, daß es die ächten Reliquien sind: Achtens sagt Kardinal Gotti, daß die Stelle nirgends im heiligen Augustin zu finden, und sollte sie es seyn, so versteht sich dieser Ausdruck von den, auf Erden geehrten Reliquien von Königen, und Fürsten. Neuntens sollte man auch etwan andere Gebeine mit den andern vermischt haben, so bleibt dieser Kult aus der Natur der Sache selbst, und gemäß unserer Glaubenslehre von Reliquien allzeit relativ auf den Heiligen selbst, und hinterläßt weniger Gefahr die Andacht zu übertreiben, als durch leere Zweifel den wahren Heiligthümern die gebührende Ehre zu entziehen, und den frommen Gläubigen nur zu betrüben, zu ärgern, zu verlachen.

Das nun sind die Gründe für die Ehre unserer trierischen Märtyrer, so eng als möglich zusammengezogen, die ich aber in einer andern Schrift weiter nach Maasgabe der Umstände ausdehnte. (*) Ich sagte also mit Grunde:

Trierer! ihr seyd Kinder der Heiligen; welche Ehre!

Aber auch leider! daß ich es einem großen Theile sagen muß: Trierer! Ihr seyd Kinder der Heiligen — Welche Schande.

(*) Diese Schrift erschien, und ich betheure, daß ich wegen allzuraschem Eifer für die verlezte Wahrheit Sanftmuth verletzete.

Zweiter Theil.

Der sterbende Seneca, da er von den umstehenden Freunden befragt ward, was er denn seinen Lehrlingen für eine Erbschaft hinterließ, öffnete seine gebrochene Augen, und sprach fürs Letzte: Imaginem vitæ meæ vobis relinquo, **ich hinterlasse euch das Muster meines Lebens.** — — Wahrhaftig das fürnehmste, das nützlichste Geschenk des weisen Philosophen.

Trierer! stellt euch im Geiste auf unser vormaliges Marsfeld, sehet die zerstümmelten Martyrer eueres Glaubens ringen in ihrem Blute, Greise, Wittwen, Väter, Mütter, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder röcheln die letzten Sylben, zu euch sind sie gerichtet. Trierer! Worte ihres Testamentes sind es, wer wird nicht horchen? Wer wird nicht erben wollen. — Dränget euch hinzu itzt gilts: Eine ganze Stadt stirbt aus, ihre Güter sind konfiszirt, und werden morgen dem Meistbietenden zugeschlagen, noch mehr, wer aber dem Abgott opfert, wer in dem Tempel des Apollo Weihrauch streuet, wer seinem Taufbunde, und Glaubensbekenntnisse abschwöret, wer die Souveränität des Teufels über Gott und seine Kirche anerkennet, der erhält solche samt den erledigten Ehrenstellen umsonst: Satan, Welt und Fleisch, ihr rufet vergebens, wir hören eine andere Stimme unserer sterbenbenden Väter: Imaginem vitæ nostræ vobis relinquimus: Wir hinterlassen euch das Muster unseres Lebens, und unseres Todes: Ja ihr heiligen Martyrer! das sey unser Erbtheil, das nämliche, welches Jesus seinen Jüngern einst am Kreuze hinderließ. Und welches ist dieses? Vernehmet es kurz: Das Muster, so uns heute unsere trierischen Väter geben, ist ihre Ruhe der Seele beym Verluste zeitlicher Güter, die

Beteitwilligkeit des Geistes bey den Schmerzen des Leibes, die Freude des Herzens beym Verluste des Lebens.

Leihet mir einen Blick ihre Ruhe der Seele beym Verlust zeitlicher Güter. — Jene Ruhe war es, die Jesus seinen Nachfolgern einst verhieß: Ihr werdet Ruhe für euere Seele finden — Ja, das wußten sie, die glorwürdigen Märtyrer, sie wußten, wie Jesus der Heerführer der Leidenden, der König des Himmels und der Erde in einem Stalle gebohren, arm erzogen ward, arme Jünger wählte, und arm am Kreuze starb; daß er in sein Eigenthum kam, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen: daß die Füchse ihre Höhlen, und die Vögel ihre Nester haben, nur aber des Menschen Sohn nicht so viel Raum, wo er sein heiliges Haupt hinlegte, besitze, der als Sohn Davids fliehet, wenn man ihn krönen will, und da er sich einen König nennt, freigestehet, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Das wußten unsere würdigen Vorfahrer, und sie nahmen an Jesus unter seiner blutigen Kreuzesfahne das Muster seines Lebens. — Flammend von Begierde Jesu zu folgen, giengen sie mit dem evangelischen Jünglinge nicht traurig davon, als man sie hieß, Hab und Gut zu verlassen, oder dem Teufel zu schwören. — Wie den Gassenkoth achteten Bürgermeister, Senat und Volk, wie der heilige Paulus, alle Güter, Palläste, Gärten, Ehre, Verwandten, mit einem Worte die Welt, damit sie Christum gewännen. — Sehet den edlen Palmatius, an ihn gehet zuerst die Rede, wie einst Antiochus zum Fürsten der makkabeischen Helden sprach: Princeps & clarissimus & magnus es in hac civitate. Du bist der Fürst, der Edelste, der Größte dieser Sadt. Tu ergo accede prior. So komm denn zuerst,

und erfülle das Geboth des Königs, und du und deine Kinder werden dessen Freude seyn, mit Geschenke von Gold und Silber verherrlichet werden. Höret aber die Antwort unsers neuen Mathathias, die der Wiederhall des ganzen Volkes Gottes wird. Der Herr unser Gott sey uns gnädig, denn wir dörfen das Gesetz Gottes und die Gerechtigkeit nicht verlassen. Wohlan: Omnis qui habet zelum legis, exeat post me. Ein jeder, der Eifer des Gesetzes hat, der folge mir nach. Und wohin? — Moriamur omnes, war die Antwort: Wir wollen alle sterben, und keiner redete etwas, sagt die Schrift, und keiner warf einen Stein, und keiner verbarg sich Moriamur omnes: Wir wollen alle sterben, war die Losung, Tod ihr letzter Gedanke, Tod das letzte Wort, Tod das letzte Werk.

Mit Bereitwilligkeit des Geistes siegten sie über jeden Schmerzen des, ohnehin zum Tode und Vermoderung verdammten Fleisches, mit Freude des Herzens über den Verlust des Lebens. Wer kann sich das Schauspiel denken... Da stehen die gepanzerten Heere in Schlachtordnung, und schnauben nach Blut, da sitzet der Wütherich auf einer Bühne, blitzet Wuth und höllische Bosheit; hier steht der Abgott, Bonzen schüren das Feuer, dampfen Wolken von Weihrauch; dort die Lämmerheerde der Gläubigen, von allen Orten dränget sich das Volk herbei, da liegen die thebaischen Legionen noch in ihrem Blute, da zappeln die Köpfe, und zerfleischeten Rümpfe der den Tag zuvor erschlagenen Bürgermeister und Räthe; hier liegen ihre Grundstücke, ihre Gärten, dort ihre Vaterstadt und Häuser vor Augen, in der Brust das Bewußtseyn über Leben und Tod. — Noch einige Augenblicke, und der Schlag ist geschehen

Nur ein Wort: Nego Jesum, ich verläugne Jesum, ich schwöre dem Teufel, ich huldige dem Wütherich, und Alles ist gerettet; Haus und Hof, Hab und Gut, Ehrenstelle, Bedienung und Leben sind wieder euer — — Trierer! bedenket euch wohl, daß Leben ist süß, das Opfer groß, bieget dem Teufel ein Knie, es hat nicht viel zu sagen, es ist nicht so zu verstehen; ihr bekommet alle Reiche der Welt, man kann der Welt nicht widerstehen, Gott fordert selbst in diesem Fall euer Leben nicht, ihr könnet Christen im Herzen seyn, ihr könnet mehr nutzen zur Bekehrung der Heiden, wenn ihr bei Leben bleibet, durch Sanftmuth, durch Toleranz, durch Nachgiebigkeit muß man Heiden bekehren. — Oder wollet ihr allein weise seyn: Sehet, die Römer sind auch gescheide Leute, das Muster der Sitten, der Rechtschaffenheit und Ordnung, alle Weisen sagen: ihr konnet Weihrauch streuen, ihr möget das rechte Knie dem Teufel, und das linke, ohne daß es jemand merket, Gott biegen; stellet euch als seyd ihr Heiden, wohnet ihren Festen bei, aber bethet den wahren Gott an, traget das Zeichen des Antichristes auf der Stirne und das Zeichen des Lammes im Herzen. Mit einem Worte hänget den Mantel nach dem Winde. Hier ein Bischen Politik, und dort ein Quintchen Religion; dort eine Handvoll Weihrauch dem Götzen, und hier einen Kuß dem Heiland; dort einen Silberling aus dem Opferkasten, und hier einen Thaler aus dem Chatull des Riktiovarus, das macht den Staatsmann, das heißt für seine Kinder sorgen, das fordert das Gesetz der Selbsterhaltung, und wer dagegen handelt, der sündiget wider die Selbstliebe.

Zuhörer! Ich habe das meinige gethan, ich habe ihnen zugesprochen, wie Petrus dem Hei-

lande, daß er sich nicht kreuzigen lasse, und welche war die Antwort? — Staunet über die Hartnäckigkeit eines Trierers (Es muß doch immer durch Dummheit und Fanatism sich auszeichnen) Recede Satana, — moriamur omnes: Weich zurück, Satan! wir wollen alle sterben. — Nun so geschehe euch denn euer Recht: Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen; Krieger hauet ein: — ruft der Satan aus dem Tyrannen. — — Schaudervoller Aufstritt es stampfen die Pferde, es blitzen die Schwerder, die Hölle erschrickt, der Himmel jubelt, Heiden weinen, die Christen lachen, der Soldat zittert, das Opfer eilt ihm entgegen, das ganze Marsfeld ist von Märtyrer bedecket, man hauet ein, Tausende fallen in einem Augenblicke, Räthe mit ihren Zünften, Väter mit ihrer Haushaltung, Kinder mit ihren Müttern, Diener mit ihren Herren, und man höret keinen Schrey, niemand nimmt einen Stein, keiner verbirgt sich: Moriamur omnes, das ist der dumpfe Ton, unterm Geklirre der Schwerde, und da die Mordlust ermüdet, so eilen noch Tausende über Berge und Hügel, über Leichen und Blutbäche, und opfern ihr Leben, das ganze Marsfeld ist mit Heiligen bedecket, allen Straßen bluten, man wirft die Körper in die angrenzende Mosel, man spület die Blutbäche aus der Stadt, der Fluß stocket in seinem Laufe, bis auf sechs Stunden Wegs sah man noch Blutstriemen der Erschlagenen.

Zuhörer! Söhne und Töchter der Heiligen, habet ihr das Muster ihres Lebens und Todes betrachtet, seyd ihr von der Betäubung über so ein Schauspiel, dergleichen die Welt wenige sah, aufgewachet, so höret itzt noch ein Wort; Wenn ihr Söhne Abrahams seyd, so thut auch

Abrahams Werke. — Den Boden der Heiligen habet ihr beflecket, ruft Isaias (26. 19.) Wollet ihr wissen, wie? höret den Propheten Ezechiel: Zeige dem Hause Israel deinen Tempel, und sie werden schamroth werden über das, was sie gethan haben. — Itzt könnte der Prophet sagen, was Tausende in dergleichen Fällen zu thun bereit sind. — Und was denn?

Kommet, ich will es euch zeigen! misgünstige Zeit! warum erlaubest du mir über diesen Gegenstand nicht noch einige Stunden? —— Saget mir, Trierer! wie viele aus uns denken, reden, handeln, leiden, sterben wie unsere Väter? —— Ich muß sie aufsuchen mit der Laterne des Diogenes die Kinder der Heiligen, oder besser die heiligen Kinder. Ich muß sie prüfen, ich muß sie auffodern, denn es könnte auch noch zur wirklichen Anwendung kommen.

Dort sitzt Ricktiovarus auf seiner Bühne, seine Trabanten, seine Gönner umgeben ihn, hier steht auf unserm Marsfelde der Baum des Kreuzes, unter dessen Schatten wir zu freyen Kindern der Gnade geboren wurden, Geschenke, Bedienungen, fremde Habschaften sind in seinen Händen, wie in denen des Sohnes des Verderbens, wovon Daniel unterm Namen des Antichristes spricht: Schwerdte und Folterbänke, Verbannung und allgemeinen Haß stehen ihm zur Seite. Alle Reiche der Welt, oder nicht eine Hand breit Eigenthum stehen auf der Spitze, Tod und Leben, Himmel oder Hölle beruhen auf einigen Sylben.

Zuhörer! Mathathias der Machabäer, oder auch Mathias euer Landespatron, Thirsus, Bonifacius und Palmatius rufen euch zu, wie einst Moses dem Volke Israel: Wer fürs Gesetz eifert, der folge mir nach. — Wohin? Aus den

Gütten ins Elend, aus der Weichlichkeit in Schmerzen, vom Leben zum Tode. Laßt sehen, ich will sie zählen, denn unzählig werden sie schwerlich ausfallen.

Sehet, dort jener wird Haab und Gut verlieren, der mit dem Seinigen noch lange nicht genug hat, dessen Augen größer als die Welt, dessen Herz am unermessenen Gott nicht satt hat. Jener Edle, der mit Achab krank wird, weil er den halben Morgen des armen Nabod nicht abtreiben kann, der einen gefleckten Hund für einen Menschen vertauscht, der das Spühlwasser dem armen Lazarus nicht gönnete. — Soll der Hab und Gut verlassen? — Dort jener Beamte der auf die Bedienung des Palmatius lauert, der nichts lieber thut, als Kollegen begraben, der heute Kammerdiener des Ricktiovarus, und Morgen Nicodemus wird, dem es eins ist, ob er den Spikennarden Oel der Magdalena, oder für dreyßig Silberlinge seinen Heiland verkauft: der seine Eidschwüre wie der Töpfer den Letten in den Händen trägt, der von nichts als Kinderversorgungen spricht, und die Blüthe des Staates nur in dem setzet, wenn die Gotteshäuser mit Koth beworfen, und Balthassar aus den geheiligten Gefäßen trinkt? Wenn seine nackende Jugend mit dem Ephod des Heiligthums die Blöße bedecket, und die Steine von der Tiare Aarons in den Ohren seiner Lady, die ehedem mit der Ruth Aehren sammelte, glitzern. — — Wird Hab und Gut verlassen? — Oder vielleicht jener Bürger, der in seinem Hause keinen eignen Stuhl hat, der beym Anblicke des Tempels beschämt wird, unter dessen Mobilien alles nach einem fremden Herrn schreyet. — Oder jener Handwerker, der an Sonntägen bis zur letzten Messe für ei-

nige Heller arbeitet, oder jener Bauer, der seinem Nachbarn die Furchen hinwegackert, und um einen zweifelhaften Thaler gewiß zehn Jahre prozessirt, oder jener Bettler, der durch ungerechten Besitz, durch Spiel, und Habsucht in die Tiefe gefallen: Oder jener Priester saget ihr, (denn ich darfs nicht sagen) dessen ganzer Beruf nur von Gewinnsucht herrührt, der Opfer und Heiligthum beseitiget, wenn Ricktiovarus ihm eine richterische Mine macht, der sein Bußkleid ihm zu Füssen legt, bevor er es ihm ausziehen heißt, der durch einen schwarzen Knopf Mishandlung fürchtet, aus Kniebeugungen seine Entstehung, aus seiner Zernichtung seine Existenz zu sichern gläubet? Die sollen Hab und Gut verlassen, Fotterbänke ausharren, Tod leiden, Götzen-Altäre umstürzen, derer Herzen, Häuser und Gärten lang dem Heidenthum geweihet waren? Die die Bußkutten verlachen, Ordensstände naturwidrig, Cälibat teuflisch, die Religion abergläubisch nennen, in deren Stuben nichts als Venuse, badende Dianen, Heidenköpfe und Satyren vorfindig, derer Bücher, Reden und Handlungen die nämlichen sind, die jedes Unding in Schutz nehmen. — Die sollen für den Glauben sterben? glaube wer es will — ich nicht — nimmer — — Amen.

Zwo Reden

auf den

Frieden.

Leser!

Es versteht sich von selbst, daß, wenn die Rede von Frankreichs Ebentheuer ist, die unselige Brut darunter begriffen sey, so dermalen von der gemäßigten Parthey selbst den Lohn ihrer verübten Greueln empfängt. — So sind auch gewiß brave Franken, ehrliche Deutsche, rechtschaffene Beamten, wackere Krieger, und thätige Priester von allgemein scheinenden Ausfällen losgezählet. — Der, so etwan dieser Predigten sich bedienet, wird auch leicht sehen: daß gewisse Schilderungen nur darum hier eingerücket wurden, weil ich Hauptsachen nicht übergehen wollte, von denen ich aber selbst gestehe, daß sie, wie z. B. die Stelle von den Predigern, nicht überall anwendbar sind. Druckfehler aber werden noch weniger, weil ich der Presse nicht gegenwärtig, einen vernünftigen Leser ärgern.

I.

Dankrede

für den

Frieden.

Text. Eph. 6. , 23.

Friede den Brüdern, und der Glaube samt der Liebe, von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Ja, meine Brüder, Friede! — endlich Friede! — — o der segenvolle, o der gewünschte, o der vom Friedensvater erbetene Friede! er ist da, von den Völkern umarmet, von Herrschern unterzeichnet, und von dir, o mein Gott und Alles! — o wenn! wenn nur für immer besiegelt! Friede den Brüdern, grüßet uns heute der Bote des Herrn, aber nicht ein jedweder Friede, sondern auch der Glaube von unserm Herrn Jesus Christus, das ist, der innerliche, der kostbareste, und, so zu sagen, der einzige Friede. — O so kommet denn, meine Brüder! kommet, lassen wir uns umarmen, lasset uns einander in der Einigkeit und Liebe unsers Herrn Jesus Christus ans Herz drücken, lasset uns aber auch, Hand in Hand geschlungen, zum Altar des Friedens hineilen, lasset uns dem Herrn singen, denn er ist mit Majestät verherrlichet worden. Exod. 15. — Er, der Herr der Heerscharen, der so oft das Pferd und den Reiter in den Wellen begrub, der Israel aus Aegypten führte, und unterm Trompetenschalle Jerichons Mauern stürzte, — mit einem Worte: lasset uns dan-

ken, danken für den innerlichen und äusserlichen Frieden, dem, der den Frieden gab. — Diese Empfindung des Dankes in euch rege zu machen, ist heute der Endzweck meiner Bemühung: ich glaube, daß sie ohnmöglich fruchtlos seyn werde, denn ich rede ja zu Menschen — noch mehr zu Christen rede ich und zwar

Von der Dankespflicht für den Frieden, und den Glauben, im ersten,

Von der Art dieses Dankes aber, im zweiten Theile.

Und da euere Narben noch bluten, und da euere Wangen von Thränen noch durchgraben sind wie werdet ihr gleichgültig diese und die folgende Rede hören, ohne den Vater des Friedens für euch und mich anzuflehen?

Erster Theil.

Wie ein Wanderer, der, von Truglichtern begleitet, an der Spitze eines Vorgebirges einschläft, und nun bei kühler Dämmerung, da er sich wälzet, von Todesschrecken aufgeweckt, die besiegte Gefahr noch einmal betrachtet; wie ein Mann, der dem Schiffbruche entkommen, kraftlos die schäumenden Wellen, die einige Augenblicke zuvor mit seinem Leben spielten, anstaunet; wie ein Fremdling, der, von Mördern halb erdrosselt, in seinem Blute zurückblieb, und wieder zum Leben athmet, so wirds mir, Geliebte! wenn ich mit kaltem Blute die Narben zähle, die wir in der Hitze des Kampfes nur halb fühleten; so dankbar küsse ich die Hand die uns Friede und Leben wiedergab. Oder schauen wir doch zurück zum verschwundenen Greuel, zur entwichenen Gefahr, zum fünfjährigen Halbleben dieses verheerenden Krieges, und lernen wir für die Wohlthat danken, die uns der

Himmel schenkete, da er uns Friede gab. — In der That, meine Seele schaudert, wenn ich zurückdenke auf die besondern Umstände dieses Krieges, oder, damit ichs ganz sage, auf die Absicht, Art und Werkzeuge des Krieges an sich selbst, und auf die thränenwürdigen Umstände unsers heil. Glaubens. Widmet mit mir noch einen Blick auf die Umstände des Kriegs selbst.

1) Ha! — Wo in der Geschichte, wenigstens seit einigen Jahrhunderten, findet ihr einen ähnlichen; Xerxes zählte einstens neunmal hunderttausend Streiter, und die Jahrbücher der Welt melden von seiner grössern Kriegsmenge; hier aber rüstet sich das volkreichste Land von Europen, zu Wasser und zu Lande, auf Gebirgen und Ebenen, auf Inseln und festem Lande, mit (wenn wir der öffentlichen Angabe trauen dörfen) etwa zwölfmal hunderttausend waffenfähigen Menschen; Nationen stehen dagegen, und alle Häfen und Zeughäuser rüsten sich zum Morden, Sengen und Brennen. Und wo? vielleicht unter den Löwen und Parden von Afrika, oder wenigstens gegen die wilden Scythen, oder die Räuber von Aliger, Tunis und Tripolis? — Ach! nein, — unter europäischen Brüdern, und gesitteten Völkern, unter Glaubensgenossenen, und zwar von den Pirenäen bis an die Alpen, von diesen bis an die freundlichen Gauen des Rheins und der Mosel, und bis an die Küsten des Meeres. Welch ein gräßlicher Anblick! fünf Jahre hindurch schlägt, beraubt, würgt man sich, und warum? — Ach! m. Z.! das ist ein Räthsel für einen Religionsprediger; denn diesem spricht man ja doch, wenn er auch mit Paulus in dem dritten Himmel die geheimsten Worte gehöret hätte, nicht nur Staatsklugheit, sondern auch gesunden Menschenverstand ab; doch wer weiß es nicht? — Man würgte

einander, wenigstens ein groser Theil der Streitbaren, um Meinungen, Systeme und Faktionen; höllische Ränke führeten, troz ehrlicher Eroberer, manchesmal den Staatswagen, und Redlichkeit sank öfters unter dem Schwerdte der Politik, die sie im Hinfallen noch Schwester nannte — Unseliger Krieg! wir kennen dich ganz, die Nachwelt aber wird dich besser kennen; so viel wissen wir, daß du doch wenigstens eine Million Menschen in die Gruft des Todes, aber nicht der Vergessenheit hinrissest. Es fielen Helden, es sanken Tugenden, es gab Tausende Wittwen und Millionen Waisen; Wissenschaften und Künste, Liebe und Freuden unter Menschen, Handel und Betriebsamkeit, alles stockete, in banger Erwartung. Ungeheure Arbeiten und Auflagen, beyspiellose Theurung, bedroheter Hunger und fremde Seuchen traten an ihre Stelle — Ohne auch einen Blick auf unsere Brüder in Frankreich zu werfen, wo jede Beschreibung des Unglücks der Wahrheit Nachtheil spricht, glich Teutschland unser sonst so ruhiges, so seliges Teutschland, einem Cirkus zu Rom, wo Menschen mit Thieren kämpften, — wo indessen der eine Zuschauer weinet, der andere lachet, der dritte Verse singt; oder einer der alten Völkerverwanderungen, indem friedliebende Menschen sich eine andere Wohnung suchten, wo es wieder Menschen gab, nach spüret. — — Und was war es

2) In Ansehung des Glaubens, oder auch der Glaubensmeinung eines jeden Menschen? — O erlaubet mir es frei zu sagen, ihr freien Bundesbrüder! ein Ort des Schreckens und der Hoffnung für unsere vaterländische Religion; Blutmenschen sahen wir anfangs an der Spitze eurer militärischen sowohl, als politischen Maschine, wovor es in der Zukunft selbst ihren Anbetern grausete. Wir kennen die Greuel gar zu

gut, so die Kirchengeschichte mit Märtyrerblut in ihrer Tagbücher eintrug; wir kennen die Projekte der Hölle, oder des Jakobiner Kirchenrathes, dem die mäßige Parthey Frankreichs dazumal nicht widerstehen konnte. — Großer Gott! was ein bedrohetes, schon zum Theile ausgeführtes Unglück; alles schrieb, alles schrie, alles rasete gegen Geistlichkeit, Religion und Gott selbst: der Verfolgungsgeist war unersättlich; Frankreich, das gelehrte, das leutselige, das altkatholische Frankreich verjagte seine königlichen Kardinäle, seine hundert vier und dreyßig Bischöfe, seine vier und achtzigtausend standhafte Priester, und das linke Rheinufer selbst blickete, wie in Todesschatten, auf die nassen Fußstapfen seiner ausgewanderten Religionsdiener: Hunderte sah ich abgeharmt mit einem Judenbündel über die Landstrassen nach den friedlichen Gegenden des Oberteutschlandes bis in Ungaren und Siegenbürgen hinwanken; jedes ehrtiche Herz schluchzete mit ihnen, und half den Elenden durch Erfrischungen und teutschen Zuspruch ihre fremde Bürde tragen. — Himmel! dachte ich, so ist denn die fünfte Schaale des Zornes Gottes nun über uns, vielleicht bis an die Rheinufer hingegossen? so sollen denn die altgotischen Tempel der Klodewige, der Dagoberten, der Karle, der Ludwige, wie die St. Sophienkirche zu Constantinopel, in cyprische Venustempel der Unvernunft, der Raserey neuer Muhamedaner und lüperkalischer Priesterinnen verunstaltet den Frankreichs und seiner angränzenden Ufer Priester aber in Siberiens Wüsten, oder auf den amerikanischen Inseln den Glauben pflanzen? Schreckbare Epoche, die ich nicht zu leben gedachte! Indessen wir haben die Zubereitungen wenigstens gesehen; wir haben es erlebet, daß man in unserer durchgängig und rücksichtlich noch frommen Stadt vor den Altären

wie aufm Richtplatze zitterte; daß Priester wie Missethäter sich verbargen, und Christen in ihren Tempeln, statt mit Worten zu beten, nur weineten, und ihre Hände zum Himmel rungen; wir haben es erfahren, daß Gottesräuber die heiligen Gefässe plünderten, Altäre niederrissen, Bilder und Religionsbedürfnisse verbrannten.— — Doch was rede ich länger, was ritze ich Wunden auf, die schon narbten, — es ist ja Friede, Friede den Brüdern, und der Glaube von unserm Herrn Jesus Christus.

Die Mord- und Raubsucht scheinet endlich beschämet, die Waffen schweigen, die furchtbaren Kriegsheere, so beynahe, wie die Heuschrecken Aegyptens, jede Pflanze unter ihren Füßen ersticketen, oder wegen ihrer Menge, gleich den Plagmücken, die Luft verfinsterten, ziehen sich allmälig wieder in die Standquartiere zurück, und schnauben nach Ruhe; die Zeughäuser, diese Mordgerüste der Menschheit, sind geschlossen, die Schiffe in ihren Häfen, Städte, Festungen und Flüsse sind wider geöffnet; der Handlungszweig samt dem Oelzweige der Völkerliebe grünen, die Herrscher reichen sich die Hände, versprechen einander gutes Benehmen, Freundschaft und Ehrenwort. — — Ha — was ein Entzücken: selbst die Religion unserer Väter erscheinet in verjüngtem Anzuge, wie eine Braut, die ihrem verlornen Bräutigam entgegen geht; die entweihten Tempel und Altäre sind ausgesöhnet, der geflüchtete Kirchenschatz ist wieder in seinen eigenen Truhen, die heiligen Reliquien und Alterthümer der Archive sind wieder eingetroffen; ganze geistliche Gemeinden eilen freudig in ihre obschon verwüsteten, dennoch in Rücksicht des überstandenen Exils goldenen Zellen; vertriebene, oder aus Ursachen gewanderte Seelsorger fallen freudetrunken in die Aerme ihrer seufzen-

den Heerde zurück; der friedfertige Bürger, der rastlose Landmann findet wieder Muse, in der Stille, und mit Wonne der Seligen seinem Gott ein Stündchen im ausgesöhnten Tempel zu schenken; der Tugendhafte athemet freyer, sein Blick ist ruhiger, und nicht mehr von tausend Kümmernissen in die Zukunft verfinstert; selbst der ehemalige Halbchrist lernete in der lärmenden Weltschule seinen Gott im stillen Säuseln der Felsenritze, wie die verirrte Taube, wieder zu suchen; mit einem Worte: die rasche Fieberhitze unseres schwärmerischen Jahrhunderts hat sich ein Bischen in Mäßigung gekühlet, und nachdem die Blutmasse (und doch schreyet man noch gegen Cölibat), so die meisten Köpfe elektrisirte, leider abgezapfet ward, ist unsere Welt ein Bischen gesünder geworden. — So mag vielleicht die Vorsehung uns Krieg und Frieden bestimmt haben? — Anderst nicht. — Gott, oder wenn ich den Worten meines Vorspruchs getreu bleiben soll, unserm Herrn Jesus Christus verdanken wir den Frieden und den Glauben; lasset uns nur noch die Art des Dankes bestimmen.

Zweiter Theil.

Die Sinnenreligion der alten Synagoge höret auf; das Ceremonielle derselben, welches nur für unbeschnittene Herzen galt, behält für Geistleute nur in soweit seinen Werth, als es den Geist zu seinem geistischen Schöpfer hinwallen machet. Kälber- und Ziegenfleisch schmecken dem Munde Gottes nicht, weder wird derselbe nach Bocksblut lüstern; widme ihm, deinem Gott, ein Lobesopfer, und entrichte ihm deine Gelübde. — Diese und hundert ähnliche Schriftstellen glaube ich jedem an die Stirne schnitzen zu müssen, der dem Grimme dieses Krieges ent

gieng. — Ja — ihr seyd bereit dem Herrn zu danken; danket ihm, aber im Geiste und in der Wahrheit, oder, welches eins ist, erkennet und bekennet, zur Ehre des Allerhöchsten, die Wohlthat dieses Friedens und des erhaltenen Glaubens.

1) Erkennet solche — Wie? Und möchtens denn wohl noch Christen geben, so diese nicht kennten? — O ja, es giebt derer unter Gelehrten, unter Soldaten, Bauern und Handwerkern; sie haben in der Synagoge der verstockten Hebräer gelernet, auch bei den offenbarsten Wundern das Zuthun Gottes zu läugnen. Noe mag hundert Jahre an seinem prophetischen Schiffkasten bauen, und jeder Hammerschlag zur Busse warnen: sie essen, sie trinken, sie tanzen, sie halten Hochzeit bis an den Tag, wo der müde Greis in der Arche tritt, und das Wasser bis an die Kehle der Tänzer steigt. Mögen die Engel schon vom Himmel steigen, und das prasselnde Feuer die Schandbuben von Sodoma wecken, so muß doch selbst der frostige Loth erst zur Stadt hinausgerissen werden, sich noch selben Abend berauschen, und das Werkzeug einer Blutschande des ersten Grades werden. Mögen nur immer die Flüsse und Brunnen in Blut verwandelt, die Luft von Plagmücken verfinstert, die Erde von Schlangen, Fröschen und Heuschrecken zerfressen, Sonne, Mond und Sterne mit Hölleschrecken auf- und niedergehen, so muß doch noch erst alle Erstgeburt Aegyptens unter dem Schwerdte des Würgengels fallen, ehe dann der steinerne Pharao dem wahren Gott opfern läßt. Mag schon Moyses das auserlesene Volk aus Aegypten führen, Roß und Wagen des verfolgenden Heeres in den Meeresfluthen begraben, Wasser aus Ziegel und Kinnbacken des Esels hervorschlagen,

Wachteln und Manna mags täglich regnen, und die eheren Schlange die feurigen Bisse heilen, selbst Gott mag immer unter rauchenden Donnerwolken von Sinai unterm Nebel aus der Arche reden, Core, Dathan und Abiron lebendig in die Hölle verschlingen lassen: das unwürdige Volk murret dennoch gegen Moyses, empöret sich gegen Gott, und tanzt um ein goldenes Kalb. Rufet, ihr Propheten des Herrn, bis zur Heisserkeit, zu den Ohren Jerusalems und seiner Könige, verstählert euere Brust, und lasset euch eiserne Mauren schaffen zum Widerstande gegen die Abgötterei und ihre Töchter; betet, warnet, strafet, weissaget, weinet: Israel höret nicht; es ist ein Volk eines unbiegsamen Nackens und unbeschnittenen Herzens, den Göttern Moabs und Ammons streuet es seinen Weihrauch, wählet Zwiebel für Manna, einen hochhälsigen Saul statt des allmächtigen Gottes, Harnische des Goliath für die Schleuder des David, Wagenburgen Aegyptens für die Töpfe des Gedeons, Könige für Propheten. —— Der Sohn Gottes endlich selbst steigt von der Seligkeit des Himmels herab auf die undankbare, in Irrthum und Wollust, wie in einer Sündfluth, ersoffene Welt, er wäscht sie durch die Taufe von den Sudeleyen der Abgötterei, vom Blute seiner erschlagenen Propheten, vom Schmutze der heidnischen Unzucht, er thut Wunder aller Art, er prediget, nennt sich selbst den Sohn Gottes, den guten Hirten, den Vater und König seines Volkes, er stirbt; die Sonne verfinstert, die Felsen zerspringen, die Todten stehen auf, der Vorhang des Tempels zerreißt. Und nur Wenige klopfen auf ihre Brust, und Tausende lästern seinen Namen, und Millionen verkennen ihn noch bis auf diese Stunde. Nach seinem Tode thun seine Jünger die nämlichen Wunder, und größere; die er-

schrecklichsten Zeichen sieht man wieder in Jerusalem, im Vorhofe des Tempels, im Tempel selbst, und in der Luft streitende Kriegsheere. — Nicht genug — der Mann, mit Namen Jesus, läuft durch Gassen und Strassen, ruft eines Rufens: Wehe dir Jerusalem, wehe, wehe dem Tempel, wehe der Stadt. — Jerusalem glaubet nicht, und da die gegossenen Mauern zusammenstürzen, so beben noch keine Herzen; und da Tausende dahin sterben, so lebet noch keiner zum Bekenntnisse der Strafe; und da der Tempel in Flammen lodert, und sein Gold und Silber in Bächen fleußt, so ist Niemand, der einen Funken Lichtes fängt. — — Doch! wohin reißt mich die Geschichte eines Volkes, so noch jezt die Brandmarke des Zornes Gottes trägt, ohne sie fühlen zu wollen. Schrecklicher Unglaube indessen! was für eine dicke und die nämliche Hand hältst du vor die Augen der Kinder des Lichtes noch in unsern so hellen, so aufgeklärten Tagen. — Gelehrte lesen ganze Folienbände der Geschichte des Alterthums, und wem fällt es ein, seine Noten über den Zorn Gottes und die Strafe der Menschen zu machen? — Skribeler, Bulletinisten und Schmierer aller Zunftgelehrten bezeichneten jedes Anekdötchen dieses in seiner Art einzigen Krieges. Und wem entfiel doch eine Sylbe, daß er Strafe für alle entweiheten Stände sey. — Jeden Dorfkanzler, Schulknaben, Wächter, und alle Arten politischer Insekten, sah man in Piezen, Zeitungen und Journalen mit Brillen und gepflügter Stirne die Kabinette durchbrinzeln; aber ich, wenn ich doch nur ein Wort gehöret hätte, daß dieser unselige Krieg eine Fügung der Vorsicht sey, — — Kriegsleute fielen zu Tausenden, und wie viele waren, die betheuerten, wenn man wie die alten Teutschen siegen wolle, so müsse man den alten Glauben, die

alte Tugend, die alte Treue gegen Gott und seine Obrigkeit vorausschicken? Mit einem Worte: wie viele waren, die es wagten zu erkennen, daß wir diese Unfälle verdienet, daß die meisten Stände selbst an ihrer Zerrüttung schuld seyn, daß (gestehen wir es zur Ehre des Allmächtigen und unserer Busse) du, er, ich dem gerechten Gott die Zuchtruthe in die Hand zwangen. — —

Ja, großer Gott! wir erkennen es, und wer es nicht erkennet, der erblinde bis zum Gerichte Gottes; Ehrgeiz, Habsucht, Wollust unter den Großen, Weichlichkeit und Luxus unter Bürgern, Trägheit, Schwälgerei, Mißvergnügen unter Geistlichen, Prozeßgeist, Erdefraß, Revolte unter Bauern, Schlafsucht unter Vorgesetzten, Hoffart und Spottgeist bei Untergebenen, Witzelei, Vermessenheit, Partheygeist unter Gelehrten, Machiavellismus, Indifferentismus, Illuminatismus an Höfen, und derley tausende Auswüchse des verloschenen Christenthums waren es, wie durch nichts als durch das Schwerdt eines so mörderischen Krieges sollten ausgefeget werden. Das erkennet der Tugendhafte, der Gebesserte, und das wird die Nachwelt, so den Geist unsers zweiflenden Jahrhunderts besser, als wir, enthüllen wird, feyerlich

2) Bekennen. — Erwartet von mir keine andere Beweise, als die der künftigen Rede, als jenen des unmündigen Schulkindes, wenn es behauptet, daß Gott die Welt regiere, Gott belohne oder strafe, daß Tugend seinen Wohlgefallen, den Thau des Himmels und die Fette der Erde gewähre, Laster hingegen Strafe und das Schicksal der undankbaren Kinder der Welt ihm allzeit abzwang. Keinen andern Beweis als jenen des heil. Evangeliums, wo

es heißt: daß kein Haar von unserm Haupt falle, ohne den Willen des himmlischen Vaters, vielweniger also ein so wüthender Krieg ohne Zuthun der Vorsicht sich ereigne. — Ich müßte euch Bogen aus den Propheten, aus den Psalmen und Sprüchwörtern herabsprechen, um zu beweisen, daß Gott der Herr der Herrschaaren sey, daß auf seinen Wink Krieg und Frieden werde, so wie Tugend oder Laster Geburten unsers Willens sind. — — Aber rede ich denn zu Heiden, zu gefühllosen Blöchen, ach nein — zu vernünftigen zu biegsamen Menschen, zu Kindern, auf denen die Ruthe des Vaters noch zittert, zu Christen, die einen Allwissenden einen gerechten, einen eifersüchtigen Gott glauben. — — O so verstehet es denn doch ihr Könige, werdet belehrt, ihr, die ihr die Erde richtet erkennet, bekennet seine warnende Güte, und wie? — Dienet ihm in Furcht, und frohlocket ihm mit Zittern, ergreifet das Gesetz, damit ihr nicht etwann ferner vom rechten Wege zu Grunde gehet. Erzählet es euern Enklen und Urenklen, ihr Väter und Hausmütter, was der Herr in euern Zeiten that; schreibet es in euere Archive, ihr geplünderten Höfe, ihr ausgewanderten Priester, reformirte Ordensleute, bekehrte Edlen! gebesserte Krieger zurecht gewiesene Rechtsgelehrte, unterschreibet es mit euerm Blute, ihr Leidenden! Landmann und Taglöhner mit eurem verzollten Schweisse, Säuglinge und Unschuldige mit euren Thränen, und was? — schreibet mir nach, ich lese es aus meinem Herzen: — — Wir lebten den Frankenkrieg gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, des gelehrten, des philosophischen, des erfinderischen Jahrhundertes. —— Man erfand Luftballen, Kopfmaschienen, rothe Kappen, neue Kalender und Assignaten; wir sehen ein Königreich vom Glauben abfallen,

eine Dirne auf den Altar, Prinzen auf dem Schafot, Kinder in Fesseln, Priester auf der Flucht, Fürsten im Elend. — Mit einem Worte: wir tranken die fünfte Schaale des Zornes Gottes; Zukunft! wirst du es nicht glauben, so schaue hin auf den apokalipsischen Engel, schon mischet er für dich die sechste, trink sie aus, und stirb. — Du aber, o Gott, du großer, du starker, du unsterblicher Gott! du lebest in Ewigkeit, du blickest hinüber von einem Zeitalter in das andere, und schweigest. Aber du schweigest, wie der Löwe; wenn du aber aufstehest, so zittert die Erde; du berühreſt die Berge, und sie rauchen. — Vermüthlich wirst du uns wieder frohe Tage schenken, Tage, worin deine heilige Kirche in verjüngtem Schmucke dir gefällt, ihre Bußthränen werden ihre Wangen zieren, ein Geschlecht wird dem andern deine Wunder erzählen, heilige Hirten und fromme Schaafe werden deine Heerde seyn, bis dahin, wo die Tage der Ruhe die Vergessenheit des Elendes gebähren, und du aufs neue vielleicht zum letztenmal jene Welt züchtigen wirst, wovon du sprichst: „Glaubet ihr wohl, „daß des Menschen Sohn, wenn er kommen „wird, noch Glauben finden werde.“ — — O dann, o mein Gott! wenn diese Zeiten nahe sind, gieb, daß meine Gebeine schon im Frieden ruhen, ehe dann daß meine Augen nochmal solche letzten Greuel der Welt sehen sollten; weinen sollen sie noch frühe genug, in Thränen der Reue und des Dankes zerfliessen, und die Zungen dieser Gläubigen für den künftigen Undank der Welt dir jezt im Frieden deiner Kirche anstimmen: *Te Deum laudamus.*

II.

Strafrede

über die

Ursachen der bisherigen Unglücksfälle.

Text. Jerem. 8.

Wer ist der weise Mann, der das verstehe, und zu wem das Wort des Herrn geschehen solle, damit er verkündige, warum das Land verderbt, verbrannt, und einer Wüste gleich geworden.

Trete du an meine Stelle, Prophet des Allmächtigen, denn du bist der Weise, der das versteht, zu dem das Wort des Herrn geschehen ist, damit du verkündigest, warum das Land verderbt, verbrannt und einer Wüste gleich geworden ist; denn uns Predigern glaubet man nicht mehr, es sey denn, daß auch wir die Todten auferwecken, oder das Feuer vom Himmel rufen, unsere Millionen Widersacher zu zernichten. — Nun so sage es diesem versammelten Volke; gierig wartet es auf deinen Ausspruch, und ich lese die Antwort von seinen Lefzen, die es auch von dir zur Bestätigung des Welturtheiles erwartet. — Da sitzet der belesene Journalist, ein weiser Mann, der wirft die Ursache auf das schläfrige Teutschland, und seinen zur allgemeinen Bewaffnung unschlüssigen Staatskörper. Dort grübelt der feinere Politiker in einer Piece, und sucht die Ursache in der Eifersucht der Feldherren; dort schüttelt ein al-

ter Geschichtkündiger den Kopf, und deutet auf die Theilnahme mancher Subalternen an gefährlichen Systemen, dieser an Feigheit der Truppen, Mangel der Magazine, Unerfahrenheit in der Taktik. —— Thränenprophet, was sagst denn du dazu? erkläre es diesem Volke in meinem Namen, ich will schweigen. — Warum ist das Land verderbt, verbrannt und einer Wüste gleich geworden? Ihr Völker, höret die Antwort, und schreibt sie in eure Jahrbücher. — „Darum, weil sie meine Gesetze verachtet, spricht „der Herr, und meine Stimme nicht gehöret, „und nach derselben nicht gewandelt haben, son„dern der Bosheit ihres Herzens nachgegangen „sind: deswegen spricht der Herr der Herrschaa„ren, der Gott Israels; sieh! ich werde dies „Volk mit Wermuth speisen, und mit Gallwas„ser tränken, und werde das Schwerdt hinter „es schicken, bis es aufgerieben ist (Ebend.)“ Göttlicher Mund! ich habe genug. Das nämliche dachte ich mit immer in der Stille, und nahm mir für, über diesen Punkt ein Bischen nach der gesunden Politik zu raisonniren. —— Politiker, Staatsmänner, Kabalisten und Taktiker, o möchtet ihr mich hören, unbefangen höre! — Nun so höret mich, ihr wohlgesinnten ruhigen Bürger ——

Ich spreche heute mit euch über die Ursachen der bisherigen Unfälle; sie theilen sich in zwo Gattungen, in die allgemeinen und besondern.

Die allgemeinen, bringt der erste;

Die besondern aber, der zweite Theil.

Propheten des Herrn! leihet mir die Unerschrockenheit eurer Seele, und die Wunderkraft euerer Worte — Zuhörer! ihr aber ein freies Herz.

Erster Theil.

Haben wir den nämlichen Gott, den unsre Väter hatten, oder einen andern? Und wenn wir den nämlichen haben, kann er etwann seine Eigenschaften ändern, so wie der leichtfertige Mensch seinen flatterhaften Willen ändert? — Das sind zwo Fragen, die mir der halbjährige Schulknabe mit Nein: beantwortet. —— Nun aber haben wir den nämlichen Gott, und behält er seine Eigenschaften in ewiger Größe und Dauer, so müssen wir seine Handlungen und Eigenschaften aus der Geschichte und seinen Aussprüchen erwägen, und solche auf unsere Zeiten anwenden. der heil. Bernardinus von Siena, ein Prediger aus den dummen Zeiten, mags also behaupten, was ich unserer geschtiffenen Welt, ohne ausgepfiffen zu werden, nicht sagen darf. —— Auf dreyerley Weise, sagte der gute Mann, pflegt Gott die Welt zu mahnen: durch die Prediger, durch die Fürsten, durch Krieg, Pest und Hunger (Rede 74). — Glaube es, wer da will, ich glaube es wenigstens lieber, als einem plauderndenden Lächer das Gegentheil. — Nun Gott warnete längstens

1) Durch die Prediger. — Ich halte dafür, in keinem Jahrhunderte ward mehr geprediget, als in dem unsrigen; die Boten des Herrn standen überall, und fast zu jeder Stunde, erinnerten sich des Befehls (bey Joel dem Propheten, 2): „Blaset mit der Posaune in Sion, versammelt das Volk, berufet die Gemeinde, ermahnet, strafet, bittet, saget ihnen: das spricht der Herr: bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gott, weil er mild, barmherzig, und euch die Bosheit zu verzeihen geneigt ist.“ Herr! wir haben deinen Befehl buchstäblich vollzogen,

können die Prediger antworten, wir haben das Unsrige gethan — Da sieh die ungeheuren Buchläden, worin das Predigtfach allein einen besondern Handlungszweig ausmachet; da sieh die schimmerndern Bibliotheken unsrer Lehrlinge, wie sie, wie die geschäftige Biene, das Honig deiner Lehre aus allen Sprachen, ja sogar ohne Rücksicht der Religion oder des Verfassers, saugen, und dann so beladen mit einem Honigthaue der Beredsamkeit über die Pflanzen des Christenthumes sich ergiessen, aber, leider! sie ersticken. — Dort sieh die Predigtkritik, worin man alles, was der gedungenen Minervalklasse, derer Lob die gröbste Beschimpfung geworden, intolerant scheinet, mustert, zensurirt, stempelt, damit ja nichts das feine Ohr unsers Jahrzwangeres beleidige, und unsere Wohlredenheit jener der theatralischen Moral, oder des Idillenstyles nicht etwa nachstehe. Dort betrachte jenen Schwarm der Predigtsammler, die beim verrauchtem Lichtschirm und englischem Brille die besten Prediger sammeln, feilbieten, wiedersammeln, und Präscriptionsgelder ausschreiben, unter derer salzlosen Delikatesse selbst der heil. Paulus, oder dein göttlicher Sohn Gefahr laufen, zur Makulatur verwiesen zu werden, weil sie nicht aus dem Englischen übersetzt, keine mathematischen Untereintheilungen haben, etliche Silberlinge für das Lob der Popularität nicht entrichten, und was das Intoleranteste, weil sie *Societatis Jesu* sind und lange Röcke trugen. — Dort kannst du sogar gepuzte Kanditaten vorm Spiegel und beim Theater sehen, um die schönen Bewegungen, das tolerante Lächeln und und Anmuth des Herrn Jesus gegen die Käufer und Verkäufer sich zur Natur zu machen. — Dort siehst du, wie man rauhe Bußsäcke oder Greisbärte von Kanzeln entfernet, damit sie das zärtliche Weltgeschlecht nicht mehr erschre-

cken, oder wie man ganze Gesellschaften und Bußprediger ausmerzet, damit sie mit ihrem lästigen *Non licet*, mit ihrer Hölle und nahem Gerichte nicht mehrere Leute ins Narrenspital, als zum Himmel bringen. — Nein, o mein Gott! du hast keine Ursache, über deine Prediger zu klagen; der Fehler muß bei den Zuhörern sich finden. — Wir wollens sehen.

Nun, man sollte doch glauben, bei so einer geschickten Auswahle der Prediger sowohl, als des Predigtstoffes, müsse die ganze Welt von apostolischen Früchten grünen, und in dem Weinberge des Herrn selbst auf den Disteln Trauben wachsen. Man sollte glauben, auf den sanften Hauch eines so geschmeidigen, so gefälligen, so schönen Predigers müsse der Zuhörer von Menschenliebe schmelzen, von Gottesliebe brennen; man sollte glauben, eine so zensurirte, so englisch übersezte gesammelte populäre Predigt müßten alle Herzen in Thränen zerfliessen, bey jeder Eintheilung und Untertheilung in Paroxismen des Hungers und Durstes nach der Gerechtigkeit hinsinken; mit einem Worte: der göttliche Geist, den man mit dem Feuer eines nördlichen Dichters anrüft, müsse im Sturme sich aller Herzen bemächtigen, Wunder der Bekehrung wirken. — Aber nein: die Predigerwarnung hilft nichts, als hier und da durch ein Wunderwerk der Gnade Gottes, oder allenfalls zur Bekräftigung der Guten. — Nein, so feuerige Eliasse giebts nicht mehr, die ganz Israel erhalten, so lange man sich zuviel an die rhethorische Taktik bindet. — Wo finde ich einen Johannes den Täufer, der einem Könige das donnernde *Non licet* spricht, der Heuschrecken und Waldhönig zur Nahrung, eine Kameelhaut aber zur Kleidung wählet? wo, seitdem man an uns Predigern evangelische Kunst-

köche suchet, und Kameelhäute naturwidrig erkläret? — Wo aber auch findet man die gelehrigen Zuhörer? wo einen weinenden David, der auf die Anrede des Nathan auf die Knie stürzet? wo einen Herodes, der den strafenden Johannes gerne höret? wo die Niniviten, die dem drohenden Jonas glauben? wo die dreytausend Männer, die auf die Rede des Petrus sich taufen lassen? wo die treue Heerde des Paulus, die ihre Lehrer umarmet, statt ihnen Fluch und Vermaledeyung nachzusprechen? wo die Predigtfrüchte eines Chrysostomus, Ambrosius, Augustins, oder in den dummen Zeiten eines Bernardinus von Siena, Bernards und Vincentius Ferrerius? Wo sind die Prediger, wo die Zuhörer, wo die Früchte? —— Kommet mit mir, ich will euch zeigen —— Dort auf dem Theater jene schmachtende Aktrice ist die Sittenlehrerin, und jener taubstumme Wohllüstling ist der Schüler. Dort jener Papageno ist der zauberische Redner, und hier jene Göttin der Nacht ist die hingeraubte Bekehrte, dort in jener verdammten Broschüre ist Sittenlehre, und in dem heil. Evangelium Satyre. Da in jener geschlossenen Gesellschaft ist Charakterbildung, Umgang mit Menschen, Veredlung des Herzens, hier in der Kirche Ebentheuer und Langeweile.

Wie, und ihr wollet wundern, daß Gott einem ganzen Königreiche seine Prediger entzög, Kirchen für Pferdeställe und Magazine einräumen, heilige Gefäße plündern, Altäre verbrennen ließ? und ihr wollet wundern, warum das Land verderbt, verbrannt, und einer Einöde gleich geworden? — Fraget die Israeliten über das entrissene Palästina, fraget die Griechen über den Verlust der orientalischen Kirche, die Afrikaner über das neue Heidenthum eines ganzen Welttheiles, euer Teutschland über seine

traurigen Spaltungen. — So wenig wirkte Gott durch das gelindeste Heilungsmittel, durch die Prediger; ist er vielleicht glücklicher

2) Durch die Fürsten? — Es ist wahr, ein kräftiges Mittel zur Erhaltung des Glaubens; der Sitten und der Ehre Gottes könnte dieses seyn. Fürsten der Erde! ihr seyd das zweite Schwerdt der göttlichen Gewalt; ohne dieses wird das der Kirche wenig Nachdruck haben. Es mangelt auch bei vielen Gekrönten nicht an guten Wille, ich zweifle nicht, daß ihrer Anordnung zufolge sie glauben, sie hätten das Ihrige gethan. Viel weniger zweifle ich, daß wirklich mancher genug thue. Aber ich sage es frey: ich fürchte, im Allgemeinen diese Genugthuung zu behaupten — — Mir aber stehet nicht zu, Fürsten zu richten; und ich preise das Wohlwollen des meinigen. Heimliche Laster sind sie indessen nicht im Stande genugsam zu hindern, und öffentliche läßt sie mancheemal die Politik des Lasters nicht merken. — Leider! auch die besten fühlten ihre Schwäche in unsern Tagen; Pöbelei und Unsinn bemeisterten sich ihrer Nachsicht, und seitdem Menschenhände Bänder strickefen, im Freudenrausche die Wägen ihrer Fürsten zu ziehen, schmiedete die Untreue, Irreligion und Habsucht eines getäuschten Volkes Fessel für seine Väter Verschworene Günstlinge thun den Brutusstich auf den hinsinkenden Cäsar, dem sie zu vor Pyramiden und Inschriften weihten.

Gott nun, der Vater der Zeiten, sieht von seiner Sternenhöhe, wie die Menschenpolitik sich so ebentheuerlich um die Weltachse dreht, wie matt sie ohne sein Zuthun zur Beherrschung des unbändigen Pöbels wirket; wie die Untergebenen ihrer Väter fluchen; wie die halbe

Menschenmasse zu übertriebenen Revolutionen gähret; wie die Meinungen sich durchkreuzen; wie die Priester mit ihrem einfältigen Evangelium davon laufen; wie die Fürsten zittern; wie der Diener Herr, und der Herr Diener wird; wie Bürgerkriege, Misvergnugen, Gottesvergessenheit an die Stelle der Tugend, Treue und Rechtschaffenheit treten; wie alle Hände am Thurm Babels arbeiten, und zu einer wolkentrotzenden Höhe schon gestiegen. Was thut er? Er steigt hinunter; sein Arm ist mit Blitze bewaffnet, sein Mund mit zweischneidigen Schwerdtern. Er verwirret die Sprache

3) Krieg, Pest und Hunger sind seine Gefährten, wenn die Morgenröthe der Gnade nicht mehr gefällt. Wenigstens waren diese meistens das fruchtbareste Werkzeug zur Besserung oder Strafe der Menschen, wie es die ganze H. Geschichte ausweiset. — Oder mögen wir wohl die großen Ereignisse, so meistens die Weltepochen schlossen, anders als Strafe Gottes nennen? Die beispiellose Zerstörung Jerusalem, Strafe des Todtschlages Jesu und seiner Propheten; die Verheerungen der Barbarn in Rom, Strafe für seine Abgötterei und vergossenes Märtyrerblut; die greulichen Türkenschlachten, Strafe der traurigen Spaltung der Griechen; den dreyßigjährigen Krieg, Strafe für seine Beförderer? —— Wird der Frankrieg und seine damit verbundenen Plagen des Hungers und der Krankheiten wohl etwas anders als Strafe der Hand Gottes für die bisherigen Sünden und Laster seyn? —— „Ihr habet eure Zähne stumpf „gemacht, spricht der Herr: (Amos 4.) in allen „euren Plätzen; ich habe Brodmangel geschicket „in alle eure Städte, und ihr seyd zu mir nicht „zurückgekehret. Den Regen habe ich von euch „verschlossen; über eine Stadt habe ich geregnet

„und über die andere nicht; mit brennender
„Luft habe ich euch geschlagen; die Menge eurer
„Gärten und Weinberge, eure Oel- und Feigen-
„bäume haben die Raupen aufgezehrt, und —
„ihr seyd zu mir nicht zurückgekehret. Deswe-
„gen, Israel, will ich dir auch das noch thun:
„sieh! ich will dich plötzlich heimsuchen mit Ar-
„muth und Hitze, die deine Augen ausdörren,
„und deine Seele aufzehren soll; — vergeblich
„wirst du Saamen säen; er soll von deinen
„Feinden aufgezehret werden. Wenn du mir
„aber auch dann nicht gehorchest, so will ich dei-
„ne Strafe um deiner Sünden willen siebenfäl-
„tig verdoppeln; deine Arbeit soll vergeblich
„seyn; die Erde soll kein Gewächs herfürbringen,
„und die Bäume keine Früchte; und ich will
„die Bestien des Feldes hinter dich schicken, dich
„und dein Vieh sollen sie aufzehren." Und beim
Ezech. 28. heißt es: „Auf allen Bergen will
„ich mein Schwerdt wider ihn aufheben; ihn,
„den Sünder will ich richten mit Pest und
„Blutvergiessen, mit raschem Platzregen und
„ungeheuren Hagelsteinen; Feuer und Schwefel
„werde ich über ihn regnen; und ich werde
„mich verherrlichen und heiligen, in den Augen
„vieler Völker bekannt werden, und sie sollen
„wissen, daß ich der Herr bin." —

Zuhörer! — Nun fraget, warum das Land verderbt, die Erde verbrannt, und einer Wüste gleich geworden. Die allgemeinen Ursachen habet ihr gehöret; vernehmet noch die besondern.

Zweiter Theil.

Wenn es wahr ist, daß Gott öfters wegen einem einzigen Sünder ganze Gemeinden und Reiche strafet; wenn die Flucht des ungehorsamen Jonas das Ungewitter aufm Meere, die

Eitelkeit des volkzählenden David die Niederlage tausender Unterthanen, die gebrochene Faste des Jonathas den Verlust einer Schlacht, der Aufruhr des Seba den bedroheten Untergang von Abela nach sich ziehen konnte was werden die himmelschreyenden Vergehungen ganzer Nationen für unglückliche Zubereitungen der Strafe in den Augen des Allsehenden bewirken? — Nun aber beweiset es auch die oberflächliche Betrachtung unserer Welt, daß ganze Nationen sich des Zornes Gottes würdig machten. — Teutsche Zuhörer! mit euch rede ich vorzüglich.

Ihr wisset es aus den göttlichen Blättern, daß nichts den Grimmen des Allmächtigen so rege machte, als wenn das auserwählte Volk nicht nur die Sitten und Gebräuche, sondern auch die Abgötterei und Laster der unbeschnittenen nachahmete. Ein einziges Zeichen des Hanges gegen fremde Völkersitten war hinlänglich das Land zu verbrennen, und einer Wüste gleich zu machen. — — Teutschland! warest du nicht die Puppe der Thorheiten, die fremde Nationen aus- und anzogen, nach dem abwechselnden Mondlichte. — Waren deine Strassen nicht der Jahrmarkt fremden Unsinnes, und deine Kinder die Affen der Mode? — Teutschland, du gesegnete Erde! wo sind deine Vaterländischen Tugenden, der bunte Lieblingsrock deiner Zierde, den deine Brüder immer beneideten? — Wo sind sie? deine Vaterländische Aufrichtigkeit, deine ehrwürdige Treue, deine altfränkische Bruderliebe, deine nachbarliche Gastfreiheit, deine frohe Einigkeit, deine jedem furchtbare Stärke? — — Ha! wie ist das Gold verdunkelt, und die beste Farbe verblichen? fremder Unglaube, fremde Kleiderpracht, fremde Unzucht, fremde Politik, sind über deine Mauern gestiegen. — Nein — Thüre und Angel hast du ihnen geöffnet

Dem fremden Unglauben. Du warest von jeher das erste Opfer der Spaltungen: selbst viele deiner Fürsten trenneten den ungenäheten Rock Christi. Nicht genug; nachdem die vier und dreißig Spaltungen des fünfzehnten Jahrhundertes nach und nach in deinem Schooße ersticketen, sag an: wie viele Götzenaltäre des neuen Heidenthums wurden in andern Ländern aufgerichtet, wovor du nicht deine Knie beugtest, und nach dem neulichen Risse in deinen Provinzen nicht aufbautest? —— Ich will sagen: Da kroch kaum ein verschmitzer Schalk aus den Schweizergebirgen, griff mit seinem vermeinten Universalgeiste bald die Zeitrechnung der göttlichen Schrift, bald die Offenbahrung selbst, bald ihre Schriftsteller oder Ausleger an. — Und Teutschlandes gelehrige Schüler schwätzeten nach, und Teutschlandes Lehrer, Piecenschmierer und Rezensenten fanden den Apostat noch skrupulos. Dort schnitzete eine philosophische Pelzkappe, die selbst Bankerotte machte, an neuen Regierungsplanen, Volksglück und Pfaffenmusterung. Teutsche Großen erlaubeten den Nachdruck, gönneten derlei Busenschlangen goldene Decken und Beschläge, und seit der Zeit wollte beynahe jedes Dorf Ausschlüsse und eine revolutionäre Verfassung. — Dort selbst aus dem Schooße des Mittelteutschlandes platzete eine verlegene Bombe auf den kapitolischen Felsen, und seitdem fragt jeder eibelische Schulknabe: was ist der Pabst? — Da denken sich Herrscher Beweggründe zur Beseitigung eines oder des andern Ordens, dieses oder jenes unnützen Klosters. — Seitdem verkennet jeder Neuling die dankwürdige Verdienste auch der beflissensten Ordensleute, schmähet und lästert ganze Stände, und mustert alles, was nicht einem englischen Schopf und Herkuleskeule, oder statt der Kaputze ein Dutzend Stachelkrägen trägt.

— Dort erscheinet eine aufgewärmte Satyre über Beicht und Messe; jeder Tambour will sie lesen, und — wird Falsarius an seinem Osterzettel. — Da spricht ein Indifferentist alle Gottesverehrung jedes Volkes zur Seligkeit hinlänglich, und tausende Christen werden seine Proseliten; heissen Unglauben Philosophie, Gottesgelehrtheit aber Rigorismus, jede Andacht und Gewissensangst Bigotterie.

Und leider! dieses schreckbare Unheil verbreitete sich über alle Stände, geist- und weltliche, Kriegs- und Landleute. — Das Verderbniß der Sitten aber ist damit nothwendig verbunden, besonders seitdem man die Moral vom Theater und aus Romanen borget. — Ich darf, nein: ich kann die herrschenden Laster unserer Tage nicht zählen; ich würde diese geheiligte Stelle entehren. Doch, ihr wisset es ja, meine Geliebte, wie da jenes Eheband zerrissen, jene Unschuld verletzet, auf jene Tugend gesteigert, wie gefälliger Hagestolz zur Mode wird, während dem, daß Cölibat und Enthaltsamkeit Unsinn und Volkesschade heissen muß. — Und welche ist die Quelle dieser feindlichen Eroberungen des Lasters? welche anderst als fremde Weichlichkeit der Sitten. — — Rom blieb das unüberwindliche Rom, der Schrecken seiner Feinde, und die Gebieterin der Welt, Hannibal aber der panische Schrecken Roms, so lange beide der Weichlichkeit nicht zinnsbar waren. Kaum aber schlief Hannibal auf dem weichen Polster zu Kapua, und die römischen Töchter zogen griechische Kleidung an, so wurden beide das Opfer ihrer Selbstliebe, sie giengen zu Grunde. — Zuhörer! wie weit der Luxus, die Weichlichkeit und Delikatesse uns entdeutschet haben, wer weiß es nicht? Das Journal des Luxus und der Mode ist jede unserer Städte gewor-

den? Fremde Köche, fremde Schneider, fremde Fabrikanten, fremde Friseur, fremde Schauspieler waren bisher Teutschlandes Götzen, welche es beschrieb und pensionirte; und was das kläglichste: fremde Stubenmägde erzogen teutsche Töchter, fremde Lakaien den teutschen Adel. — Teutschland! wie sieht es aus mit deiner vaterländischen Treue, mit dem altteutschen Ehrenwort. — Doch dermalen heißt alles das Politik. — Warum? weil es in andern Gegenden so heißt. Man beraubt, betrügt, verleumdet sich aus Politik; man bricht Verträge, hält kein Wort, würget, reibt sich einander auf aus Politik; man ist Unchrist, Gottesfeind, Volksmörder, Ebentheuer aus Politik.

Allerliebste! der Gedanke über Teutschlands religieuse und sittliche Lage ermüdet mich; so schnell schreibt meine Feder und spricht meine Zunge nicht, als das Auge meiner Seele weidet; und was es mehr sieht, darf meine Zunge an diesem Orte nicht reden; und das ist Beweis genug, wie schlimm es für Gutgesinnte aussieht. Ihr wisset es indessen Geliebte! selbst, daß die Toleranz jedem Undinge den Scepter reiche, nur für die Wahrheit keine Gnade giebt. Ihr wisset es, das Preßfreiheit jeden Staaten- und Gottesfeind begünstige, nur aber den ehrlichen Mann und seine Gedanken die Revüe passiren lasse. — Nun ich glaube indessen doch des Redens nicht zu bedürfen, da Gott und seine Rache sprach. Ich weiß es doch, daß mancher seufzete: wir haben die Strafe verdienet. Viele Obern waren zu sorglos, Vornehme zu wollüstig, Geistliche zu weltlich, Weltliche zu üpig, Gelehrte zu vermessen, Krieger zu gottlos, Bauern zu aufrührisch. Die ganze Welt war in Gährung: Meynungen, Neuerungsplane, Authorsucht, Schalkheit bemächtigten sich

der Diener der Kirche und des Staates, bedroheten Gott, verschlungen die Erde. Die Welt hatte der Ruhe zu lang genossen, sie ward ihrer müde. — — Gott, der langmüthige Gott, der doch immer die Welt regieret, sah es, und konnte nicht mehr schweigen; er schickete Heilungsmittel zu ihrer Rettung, die seltensten, die wirksamsten.

Selig ihr, meine Geliebte! wenn ihr es erkennet, und zwar in den Tagen, die euch zum Heile gegeben sind; denn „wehe dir Corozain, wehe dir Bethsaida, heißt es: wenn das „in Syrus und Sidon geschehen wäre, was in „dir geschehen ist, sie hätten lange in Asche „und Bußsäcken geweinet.“

Du indessen o mein Gott und Alles! du stecktes das Schwerdt deiner Rache wieder ein, verschontest dein Volk, erwartest Besserung, versprichst gute Zeiten. — Undankbare Welt! wenn wirst du deinem [illegible]? wie lang seiner Güte noch spotten? wie oft seine Rache über deinem Haupte sammeln? Wer weiß, ob du nicht bald das leztemal deinem Schöpfer trotzest? O so folge doch, Menschengeschlecht deinem bittenden Schöpfer höre seine väterliche Stimme, und beobachte seine Gesetze; ruhige Tage, glückselige Zeiten werden deine Kinder erleben; höre doch fürs letzte seine bittliche Ermahnung: „Wenn Israel mich gehöret hätte, spricht der Allmächtige, so würde ich vielleicht um Nichts seine Feinde gedemüthiget, über die, so es plagten meine Hand erschweret haben. — Höre mein Volk! ich beschwöre dich. Israel! wenn du mich hörest, wenn du keinen fremden Gott anbeten wirst (denn ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegypten führete), so erweitere deinen Mund, und ich will ihn

füllen." — — Wirst du aber auch, nunmehr so schreckbar belehrte Welt! deines Gottes abermal vergessen, o so zweifle nicht, es mangelt ihm nicht an Mitteln, dich zu züchtigen. Er der dich aus Nichts schuf, wird dich in dein voriges Nichts auflösen; ewig werden seine Feinde das Spiel seiner Rache, die, so ihn fürchten, aber seine überseligen Freunde seyn, da wo es keine Gottesfeinde, keine Schurken, keine Kanibalen, keine Politeker mehr giebt. — Herr! führe mich zu diesem Ziel; denn so einer Welt, wie die unsrige seit mehern Jahren war, bin ich lange müde. Laß nach einem kurzen Raume diese deine gläubige Heerde, worunter viele Unschuldige mit den Schuldigen litten, laß sie die Tage des Friedens in deinem Dienste zubringen, und sie endlich in deinem Frieden unsterblich ruhen. Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kronenberger, Ernest,

Ernst Kronenberger's Fastenreden Ein Betrachtungsbuch für alle Stände

Bd.: Zweyte Abtheilung

Deutz [1800]

Hom. 2089 x-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464903-6
VD18 80086306